Heute auf Seite 3: Wissenschaft auf Abwegen

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 34 — Folge 20 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 14. Mai 1983 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Regierungserklärung:

Die Grundlage eines dauerhaften Friedens

Kohl: Der gegenwärtige Zustand ist nicht unabänderlich

„Seit 1969 sind die nationalpolitischen Fragen in einer Regierungserklärung nicht so klar und unmißverständlich angesprochen worden, wie in der Rede von Bundeskanzler Helmut Kohl", urteilte ein Journalist, der seit 1949 alle Regierungserklärungen der deutschen Kanzler gehört hatte. Und er hatte recht!

Der Bundeskanzler erklärte: „Die Deutschlandpolitik bleibt bestimmt durch

- das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland,
- den Deutschlandvertrag,
- die Ostverträge, die Briefe zur „Deutschen Einheit" sowie die Entschließung des Deutschen Bundestages vom 17. Mai 1972, der alle Fraktionen — CDU/CSU, SPD und FDP zugestimmt haben,
- den Grundlagenvertrag und die Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts vom Juli 1973 und vom Juli 1975.

Das Bewußtsein der Einheit Deutschlands und der gemeinsamen deutschen Kultur und Geschichte wachzuhalten, ist für uns Aufgabe und Verpflichtung. Sie sollen nicht allein denen überlassen bleiben, die durch die Teilung unseres Vaterlandes besonders betroffen sind."

Das ist in der Tat der ganze Komplex deutscher Außenpolitik, der in all' seinen Teilen gesehen werden muß. Die Regierung hat eine klare staats- und völkerrechtliche Position bezogen. Die Verpflichtung, die die Politik in Fragen der Wiedervereinigung vom Grundgesetz auferlegt bekommen hat, haben wir in außenpolitischen Erklärungen der früheren Regierung lange vermißt.

Auch der Deutschlandvertrag, der uns klar bindet und festlegt, daß nur eine freivereinbarte friedensvertragliche Regelung für ganz Deutschland die Grundlage für einen dauerhaften Frieden bilden kann und „die endgültige Festlegung Deutschlands bis zu dieser Regelung aufgeschoben werden muß"... wurde nicht erwähnt. Bei den Ostverträgen wurde die gemeinsame Entschließung der drei Bundestagsfraktionen unterschlagen. In keiner Regierungserklärung wurde darauf hingewiesen, daß sich CDU/CSU, SPD und FDP bei der Annahme der Verträge darauf geeinigt hatten, daß diese keine friedensvertragliche Regelung für Deutschland vorwegnehmen und keine Rechtsgrundlagen für die bestehenden Grenzen sein würden.

Das unveräußerliche Recht auf Selbstbestimmung werde durch die Verträge nicht berührt. Kohl hob hervor, daß viele Bürger unseres Vaterlandes durch Vertreibung, Flucht und Aussiedlung ihre Heimat verloren hätten. Sie hätten einen wichtigen Beitrag zum Aufbau der Bundesrepublik Deutschland geleistet und setzten sich unermüdlich für das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen und für die Einigung Europas ein. Klare Worte richtete Kohl auch an die „DDR". In den Verträgen sehe er Grundlagen für praktische Regelungen, die in der Ausgewogenheit von Leistung und Gegenleistung ihren Ausdruck finden müßten. Er forderte Erleichterungen für Reisende in beide Richtungen und mit Entschiedenheit die Senkung der Mindestumtauschsätze. Berlin, der „alten Reichshauptstadt", versprach er jede wirtschaftliche und kulturelle Hilfe. Berlin sei nationale Aufgabe.

Klar war das Bekenntnis des Kanzlers zur außenpolitischen Grundlinie, die Konrad Adenauer vorgezeichnet hätte.

„Wir sind keine Wanderer zwischen Ost und West", rief der Kanzler aus.

Wer von ganzem Herzen für den Frieden eintrete, wer Freiheit und Menschenwürde als höchstes Gut betrachte, wer unsere nationalen Interessen auf die Dauer gesichert sehen wolle, der müsse eine Politik betreiben, die das westliche Bündnis stark und gesund erhalte. Die Atlantische Allianz sichere den Frieden in Europa. Ihr Kernstück bleibe die festverwurzelte Freundschaft mit den Vereinigten Staaten von Amerika. Die Grundlagen dieser Freundschaft habe er seit Oktober 1982 für jedermann sichtbar erneut gefestigt.

Diejenigen, die bisher eine schwankende Politik zwischen Ost und West betrieben haben und sich bereits auf dem Wege zur Neutralisierung Deutschlands befanden, erklärte der Kanzler für unrealistisch. Er werde die politische und militärische Zusammenarbeit im Bündnis weiter stärken, aktiv mitgestalten und verantworten.

Den Frieden in Freiheit zu sichern, sei die Aufgabe der Verteidigungspolitik. „Alle reden vom Frieden — unsere Soldaten sichern ihn. Ihr Dienst ist Friedensdienst." Die realistische Darstellung der Notwendigkeit unserer Sicherheitspolitik und unserer Verteidigungsbereitschaft müsse auch in den Schulen herausgestellt werden.

Wir haben bewußt den nationalpolitischen und ostpolitischen Teil der Regierungserklärung herausgestellt, da dieser in den meisten Veröffentlichungen unerwähnt blieb.

Hans Edgar Jahn



Blick in die Geschichte: Im April 1945 trafen sich bei Torgau an der Elbe amerikanische und sowjetische Offiziere. Am 7. Mai 1945 kapitulierte die deutsche Wehrmacht. In der Folgezeit erwies sich, daß die Vernichtung des Hitler-Reiches keineswegs das einzige Kriegsziel war. Die Sowjetunion, die sich bereits Ost- und Südosteuropa gesichert hatte, baute durch Errichtung der „DDR" ihren Machtbereich bis an die Elbe aus

Deutschland:

Ist das Vaterland nur eine Fiktion?

H. W. — „Es gibt Situationen, in denen ist der Eid nur eine Fiktion!" Ein Wort, das einer der Ratgeber Wilhelm II., dazu noch ein General, seinem damaligen Obersten Kriegsherrn gegenüber ausgesprochen hat. Das war zu der Zeit, als Wilhelm II. noch glaubte, an der Spitze des Feldheeres in die Heimat marschieren zu können, um der Revolution ein Ende zu bereiten. Fehldiagnose Seiner Majestät — die Geschichte ist anders verlaufen...

An diese Begebenheit wurden wir erinnert, als in einer Diskussion die Frage gestellt wurde: „Ist das Vaterland letztlich nicht nur eine Fiktion?" Eine Frage, die schwerlich von einem Briten oder einem Franzosen gestellt würde. Ist das Vaterland nur da, wo es sich eben gut und bequem leben läßt? Sollten die Heimatvertriebenen nicht zufrieden sein, auf dem Territorium der Bundesrepublik Deutschland eben doch in neu errungener beruflicher Existenz (oft) ohne wirtschaftliche Sorgen zu leben? So und ähnlich lauten Einwände, die letztlich darauf abzielen, ein unbequemes Thema vom Tisch zu bringen.

In Göttingen sitzt irgendwer an der Korbweide und flicht seine Gedanken in Leserbriefe, bei denen er über die „Begriffsstutzigkeit der offiziellen Vertriebenenpolitik" geradezu „fassungslos" ist. Die Heimatvertriebenen, obwohl es sich um Millionen handelt, werden von ihm als eine „verschwindend geringe Minderheit" gewertet, die „ihre Bedeutungslosigkeit bis zum Jahre 2000 zu konservieren" sucht, obwohl „doch schon heute bei realistischer Politik, die nicht mit Verzicht zu verwechseln ist, ein Deutschland in den Grenzen von 1937 undenkbar, ja auch nicht wünschenswert" sei.

Versuchen wir, den Satz zu analysieren: Immerhin scheint man einem Verzicht nicht das Wort zu reden — aber Deutschland in den Grenzen von 1937 soll auch „nicht wünschenswert" sein. Da, so scheint uns, liegt der Hase im Pfeffer — oder sitzt auf der Korbweide! Den Deutschen ist die Wiedervereinigung ihres Vaterlandes in Frieden und Freiheit nicht nur wünschenswert, sie ist uns durch das Grundgesetz auch verpflichtend aufgetragen. Die Weimarer Verfassung vom 11. August 1919 führte bereits in ihrer Präambel den Satz „Das deutsche Volk, einig in seinen Stämmen, und von dem Willen beseelt, sein Reich in Freiheit und Gerechtigkeit zu erneuern und zu festigen..." — weshalb sollte diese Einheit der Deutschen heute nicht mehr wünschenswert sein?

Fragen wir die Deutschen hüben und drüben, und wir werden eine überwiegend dahingehend lautende Antwort erhalten, daß eine Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit durchaus erwünscht wird. Deutschland habe, so schreibt der Mann an der Korbweide, den letzten Krieg angezettelt und verloren, und es sei das entscheidende Ziel des Potsdamer Abkommens gewesen — „und hier waren sich Sowjets, Briten und Amerikaner einig" — die politische und wirtschaftliche Zerschlagung und Nimmerwiederkehr des Reiches herbeizuführen mit dem Ziel, daß „Deutschland in Zukunft nicht mehr aktiv, sondern (nur noch) passiv am Weltgeschehen teilnehmen kann".

So begriffsstutzig sind wir keineswegs, um nicht zu erkennen, was 1945 beabsichtigt war. Doch das

Bündnisse:

Patriotismus oder Nationalismus?

Betonte nationale Komponente gefährlicher als Neutralität

Noch war in Washington die Auffassung des Oppositionsführers Vogel, der er in der Bundestagssitzung letzter Woche erkennbaren Ausdruck gab, nicht bekannt, da herrschte in politischen Kreisen der US-Bundeshauptstadt Besorgnis über die Vorstellungen des Abrüstungsbeauftragten der Opposition, Egon Bahr, von dem angenommen wird, daß er auf lange Sicht gesehen, beide Supermächte aus Europa hinausexpediert wissen möchte.

Nach Bahrs Vorstellungen soll diese Politik im Rahmen des Bündnisses verfolgt werden, und zwar sollten sowohl die Deutschen in der NATO wie die im Warschauer Pakt ein „überwölbendes Geflecht" gesamteuropäischer Beziehungen knüpfen. Dabei solle ein souveräneres Auftreten der europäischen NATO-Mitglieder gegenüber den USA notwendig sein, um auch dem Ostblock eine entsprechende Entwicklung zu ermöglichen. Die Möglichkeit einer solchen Rückwirkung im Ostblock wird allerdings von Kennern der politischen Szene sehr bezweifelt. Vielmehr wird angenommen, daß die Sowjetunion einen „deutschen Nationalstaat", wie ihn Bahr angeblich anstrebt, nur dann dulden würde, wenn es sich um ein sozialistisches Gesamtdeutschland handelt.

Nach der Meinung Bahrs verbinden die Westdeutschen ebensowenig gemeinsame Interessen und Werte mit den USA wie die Menschen in Mitteldeutschland mit der Sowjetunion. Dabei dürfte auch Egon Bahr wissen, daß angesichts des sowjetischen Hegemonialstrebens seine Zielsetzung an den Realitäten vorbeigeht.

Angesichts aber dieser Zielsetzung ist vielmehr das NATO-Bündnis unverzichtbar und jede Lockerung muß zwangsläufig zu einer stärkeren Gefährdung unserer Sicherheit führen. Unzweifelhaft könnten Bahrs Gedankengänge unterschwellige Sympathien finden und die betont nationale Komponente der Bahrschen Vision ist gefährlicher als gepredigter nackter Neutralismus.

Die Bundesregierung, deren Aufgabe es sein muß, wieder für einen gesunden Patriotismus einzutreten, wird ihr Augenmerk aber auch auf diese Entwicklung lenken müssen. Denn die auf diese Weise angestrebte Wiedervereinigung würde, wie gesagt, von der Sowjetunion niemals in dem Sinne gestattet werden, daß unsere freiheitliche Gesellschaftsordnung die Lebensgrundlage eines wiedervereinigten Deutschlands werden würde. **R. P.**

kann uns nicht hindern, die deutschen Rechtspositionen zu vertreten. Diese sind weder „zweifelhaft" noch „unhaltbar" und sie „konterkarieren" — auch nicht — „vereinzelte positive Ansätze zur Vergangenheitsbewältigung".

Die den Unterlegenen verbleibende Waffe ist das Recht, und es gibt wohl keinen Grund, unsere Rechtspositionen aufzugeben. Alle Völker haben eine Vergangenheit zu bewältigen, und je gründlicher und objektiver sich dieser Vorgang vollzieht, um so größer sind die Voraussetzungen für eine echte Verständigung.

Wenn wir überhaupt von einer Rechtslage ausgehen wollen, dann ist es die von Deutschland in seinen rechtmäßigen Grenzen. Die Überwindung der Grenzen wird unzweifelhaft leichter sein, wenn es gelingen sollte, den Menschenrechten überall Geltung zu verschaffen und Vertrauen und Zusammenarbeit zwischen den Völkern herbeizuführen, die dann Grenzen ganz allgemein zumindest transparenter machen könnten.

Die Misere, in die wir Deutsche durch den verlorenen Krieg geraten sind, kann nicht verschwiegen werden: Dafür sind die Folgen zu offensichtlich! Und bisher ist — auch da hat der Mann an der Korbweide recht — von den Siegermächten tatsächlich wenig zur Wiederherstellung der deutschen Einheit getan worden. Das jedoch kann uns nicht der Verpflichtung entheben, im Sinne unseres Grundgesetzes und höchstrichterlicher Urteile uns für die Einheit unseres Volkes einzusetzen. Wir sind überdies davon überzeugt, daß dieser Gedanke nicht „konserviert", sondern auch im Jahre 2000 noch mit Leben erfüllt sein wird.

Dabei verkennen wir keineswegs die derzeitigen Machtkonstellationen, und wir wissen auch, daß die Mächte im Augenblick vordringlichere Probleme sehen, aber, wie gesagt, wenn das Ziel der Sieger des Zweiten Weltkrieges die Dreiteilung Deutschlands war, dann muß es unsere Aufgabe bleiben, alles zu tun, damit diese Dreiteilung überwunden wird. Auch unseren östlichen Nachbarn müßte im Hinblick auf die Zukunft ein in Frieden und Freiheit wiedervereinigtes Deutschland sympathischer sein, als jene mitten durch Deutschland gehende Grenzscheide zwischen Ost und West, die nur Spannungen zu erzeugen und Unheil zu bringen vermag.

Für uns ist Deutschland keineswegs 1945 untergegangen. Das Vaterland ist auch keineswegs eine Fiktion. Dieses Vaterland bleibt vielmehr unsere Aufgabe. Wir lassen uns dabei auch von dem Wort Oswald Spenglers tragen, wonach die Tugend geschlagener Völker die Geduld ist und nicht die Resignation.

Deutschland:

Deutsche Frage im Ost- und West-Konflikt

Wissenschaftliche Tagung des Göttinger Arbeitskreises — Zwischen Verantwortung und Schuldzuweisung

Die Deutschlandfrage, nach den Worten des neuen Bundesministers für innerdeutsche Beziehungen, Heinrich Windelen, „ein historisch-moralisches Problem", ist und bleibt zwischen Verantwortung und Schuldzuweisung abhängig von den widersprüchlichen Absichten und Strömungen in der Entwicklung der internationalen Lage. Wenigstens diese Erkenntnis ergab sich erneut aus den Darlegungen und Diskussionen während der diesjährigen wissenschaftlichen Frühjahrstagung des Göttinger Arbeitskreises Ende April in der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz.

Das Thema „Die Deutschlandfrage und die Anfänge des Ost-West-Konflikts 1945 bis 1949" sollte unter der Mitarbeit namhafter Sachkenner der breit gefächerten Palette unterschiedlichster Vorstellungen zur deutschen Frage auch einer zunehmenden Unkenntnis über zeitgenössische Themen entgegensteuern, wie der Präsident des Arbeitskreises, Prof. Dr. Boris Meissner, Köln, eingangs erläuterte. Selbst im wissenschaftlichen Bereich sind hier die Erkenntnisse gelegentlich noch undeutlich und mitunter sogar widersprüchlich, zumal noch nicht überall alle Quellen zuverlässig zugänglich sind.



„Bei uns geht alles ganz korrekt zu!" Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Die Deutschlandpolitik der Vereinigten Staaten, der Sowjetunion, Groß-Britanniens und Frankreichs in den unmittelbaren Nachkriegsjahren bis etwa zum Beginn der Zweistaatlichkeit auf deutschem Boden waren Gegenstand der Untersuchungen, die in Mainz vorgetragen wurden. „Weder Schachfigur noch Partner" war danach Deutschland in der Auseinandersetzung zwischen Ost und West. Vor diesem Hintergrund erläuterten Prof. Dr. Werner Link, Trier, und Prof. Dr. Detlef Junker, Heidelberg, das amerikanische Deutschland-Konzept bis zum Zerbrechen der Kooperation zwischen den USA und der UdSSR und den Anfängen des Ost-West-Konflikts, und zwar, wie Junker, durchaus auch im Blick auf die „revisionistische" Schule der amerikanischen Historiographie.

Während die Vereinigten Staaten die Friedenssicherung und damit zugleich die eigene „abwehrende Sicherheit" zum Ziele hatten, wollte die Sowjetunion von Anfang an die Expansion ihrer politischen und territorialen Macht. Schon daraus allein wird deutlich, daß der „kalte Krieg" nicht in Deutschland ausgebrochen ist, auch wenn er dort „voll durchschlug". Immerhin wird später die Bundesrepublik Deutschland zum „Partner in der Auseinandersetzung unter gleichzeitiger alliierter Kontrolle", wobei freilich sehr bald als ein besonderes amerikanisch-deutsches Interesse das Bestreben erkennbar wird, sowohl die sowjetische als auch die französische Hegemonie in Europa zu verhindern.

Prof. Junker ging ergänzend hierzu auch auf die „Jalta-Legende von der Aufteilung Europas in Interessensphären" ein, wie sie gerade auch in Frankreich vertreten wird und ähnlich auch von dem früheren Bundeskanzler Helmut Schmidt behauptet worden ist. Eine solche Auffassung sei abwegig, denn wenn es wirklich „eine schiedlich-friedliche Aufteilung der Welt" gegeben habe, dann müsse man doch wohl fragen dürfen, wie der „kalte Krieg" überhaupt habe entstehen können.

Vor dem Hintergrund der Ratstagungen der Außenminister in den Jahren 1945 bis 1947 kennzeichnete Dr. Josef Foschepoth, London, die britischen Interessen in der damaligen Situation. London erkannte frühzeitig die Gefahr eines unter kommunistischem Einfluß stehenden Gesamtdeutschlands und strebte deshalb die rasche Wiederbelebung der deutschen Wirtschaft zur Deckung der eigenen Besatzungskosten und der Reparationen an, was freilich den Widerstand der anderen drei hervorrief. So blieb die britische These „Teilung ja, aber die Sowjets müssen daran schuld sein" als Ansatz für die künftige Perspektive der Briten.

Für die Sowjets indes gab und gibt es keine „deutsche Frage". Ihre Terminologie beschränkt sich ausweichend auf die Unverbindlichkeit „deutsche Angelegenheiten". Diese Auffassung vertrat Prof. Dr. Alexander Fischer, Frankfurt am Main, in seiner Darstellung der Pläne Stalins, einer offensiven Ausweitung des sowjetischen Einflusses auf den gesamten Kontinent, und dies aus einer schon frühzeitig aufgekommenen Furcht, daß Deutschland in eine antisowjetische Koalition eingefügt werden könnte. Die Oder-Neiße-Linie sieht Fischer hierbei nur als „ein Teilproblem der deutschen Frage", gleichwohl sei sie für die Sowjets seit der Potsdamer Konferenz „im Kern der Sache endgültig".

Eine eigenständige Rolle in diesen Auseinandersetzungen spielten nach den Erkenntnissen von Prof. Dr. Renate Fritsch-Bournazel, Paris, die Absichten Frankreichs, die sich allerdings von der Forderung nach „Sicherheit vor Deutschland" zur Einsicht einer „Sicherheit mit Deutschland" gewandelt hätten. Zur Ausgangsüberlegung gehörten die Vernichtung des Bismarck-Reiches durch Auflösung Preußens, die beabsichtigte Abtrennung des Ruhr- und Saargebietes — ein Konzept, das alsbald unter dem Zwang der Entwicklung aufgegeben werden mußte. Die Annexionspolitik im Sinne von Versailles ließ sich nicht verwirklichen, ein Einschwenken Frankreichs auf die amerikanische Linie und eine Umorientierung der Sicherheitsfrage auf die Sowjetunion hin war, wenn auch zögernd eingegangen, die notwendige Folge.

Die westdeutsche Konzeption zur Lösung der deutschen Frage stößt nach der düsteren Prognose von Prof. Dr. Manfred Overesch, Hildesheim, „auf eine in gesamtdeutscher Realität und Identität unerfahrene Generation", nachdem Werte, die „einst auf dem Altar gelegen" hätten, nun „in den Abfall der Geschichte geworfen" würden. Der gesamtdeutsche Schwung der 50er Jahre sei dahin, Jakob Kaisers Appell an die Pflicht der Deutschen zur Einsicht sei untergegangen an dem Mangel an natürlichem Nationalbewußtsein aus der Geschichte auf beiden Seiten.

Die weitere Entwicklung der Deutschlandfrage etwa im Zeitraum zwischen der Washingtoner Außenminister-Konferenz 1951 und den Pariser Verträgen 1954 will der Göttinger Arbeitskreis auf seiner Herbsttagung in Göttingen untersuchen.

Heinz Rudolf Fritsche

Unterricht:

„DDR"-Reisen von großer Bedeutung

Bundesminister Windelen würdigte deutschlandpolitische Bildungsarbeit

Bundesminister Heinrich Windelen traf anläßlich der 214. Plenarsitzung der Kultusministerkonferenz am 21. April 1983 im Reichstagsgebäude in Berlin zu einem Gespräch mit den Kultusministern der Länder zusammen. Damit hat erstmals ein Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen Gelegenheit gehabt, mit den Kultusministern der Länder über die deutschlandpolitische Bildungsarbeit im Schulunterricht zu sprechen.

Bundesminister Windelen würdigte den Beschluß der KMK vom 23. November 1978, in dem die Kultusminister Empfehlungen für die Behandlung der deutschen Frage im Unterricht verabschiedet haben, als die bedeutendste politische Bekundung der Übereinstimmung in den Kernfragen der Deutschland- und Ostpolitik seit dem Beschluß des Deutschen Bundestages vom 17. Mai 1972 zu den Verträgen von Moskau und Warschau. Der Beschluß der KMK leite die „Aufgabe der Schule, das Bewußtsein von der Einheit der deutschen Nation und ihren Anspruch auf Selbstbestimmung in Frieden und Freiheit in der Jugend wachzuhalten", vom Grundgesetz her. Es sei eines der Verdienste dieses Beschlusses, zu Begriffen wie Nation oder Vaterland mutig eine klare Position bezogen zu haben. Heute seien diese Begriffe, soweit sie als wesentliche, verbindliche Werte erkannt, empfunden oder erlebt werden, positiv auf gute Nachbarschaft, auf Europa, auf die gesamte Völkerfamilie bezogen.

Aus dem Bedürfnis nach Legitimation aus der Geschichte sei eine deutliche Tendenz zur Besinnung auf die geschichtliche Dimension der Deutschen spürbar, auch in der „DDR", wo 1983 auch Martin Luther Gegenstand staatlicher Ehrungen sei. Eine intensivere Befassung mit der deutschen Geschichte dürfte heilsame Auswirkungen auf die deutsche Wirklichkeit von heute haben.

In Fragen der konkreten Zusammenarbeit zwischen dem Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen und den Kultusministern der Länder hob Bundesminister Windelen sein besonderes Interesse an der deutschlandpolitischen Bildungsarbeit und der Behandlung der deutschen Frage im Unterricht hervor. Zur Unterstützung dieser Arbeit seien u. a. die deutschlandpolitische Lehrerfortbildung sowie Klassenreisen in die „DDR" und nach Berlin von großer Bedeutung. Diese Reisen werden aufgrund der 1979 gemeinsam erarbeiteten Grundsätze von Bund und Ländern gefördert. Windelen dankte den Kultusministern für ihre Bemühungen und die gute Zusammenarbeit. Er appellierte an die Länder, die für diese Informationsfahrten zur Verfügung gestellten Bundesmittel durch eigene Mittel zu ergänzen.

Ostblock:

Spionage auf Transitstrecken

Bulgarische Lkw-Fahrer brauchten für 300 Kilometer drei Tage Fahrzeit

Maßnahmen der Bundesregierung gegen die Spionage von Lastwagenfahrern aus dem Ostblock hat der CDU-Bundestagsabgeordnete Jürgen Todenhöfer gefordert. In einem Gespräch mit der „Welt" hat Todenhöfer auf die Angaben des sowjetischen Überläufers und des Ex-KGB-Offiziers Dschirkwelwow verwiesen, der berichtete, daß alle Fahrer und Beifahrer sowjetischer Lastzüge auf deutschen Autobahnen Panzerkommandanten und Offiziere der Roten Armee seien, die jede Strecke, jede Kreuzung und jede Brücke militärisch auswerten würden. Dies erkläre auch viele Merkwürdigkeiten, daß zum Beispiel die sowjetischen Lastzüge auffällig an Kreuzungen rangierten, um den Wendekreis zu erkunden. Den deutschen Stellen ist auch aufgefallen, wie Todenhöfer sagte, daß Schwerpunkte der Aktivitäten der Spionagelastzüge immer dort festzustellen seien, wo wegen militärischer Übungen bestimmte Gebiete für die Offiziere der sowjetischen Militärmission gesperrt würden.

Auch die Fahrer der staatlichen „DDR"-Transportfirma „VEB-Deutrans" stünden ihren sowjetischen Kollegen in keiner Weise nach, wenn es um Spionage auf westdeutschem Gebiet gehe. Nach vorliegenden Erkenntnissen sind ein großer Teil von ihnen ausgewählte Offiziere der sogenannten „Diversionseinheiten" der Nationalen Volksarmee.

Westdeutsche Lastwagenfahrer bemerkten bei ihren „Kollegen" aus der „DDR" die detaillierten Kenntnisse über Tragfähigkeit, Weite und Höhe deutscher Brücken, oder daß sie Verkehrsanlagen zeichneten und fotografierten. Da die „DDR"-Fahrer für Fahrten in die Bundesrepublik kein Visum brauchen, könnten Zoll und Bundesgrenzschutz nicht einmal überprüfen, ob die ein- und ausreisenden Fahrer dieselben seien.

Daß hinter den Transporten der Sowjets nach Westeuropa nicht nur geschäftliche Absichten stecken, beweisen auch die Frachten, die die Lastwagen aus der UdSSR manchmal laden. So transportieren die Russen aus einem Ort 250 Kilometer nördlich von Moskau Torf nach Titisee-Neustadt im Schwarzwald, wo sie ihn zu Dumpingpreisen verkaufen.

Außer der Bundesrepublik machten bisher auch Schweden, die Schweiz, Belgien, Frankreich und die Niederlande schlechte Erfahrungen mit den Lastwagen aus dem Osten. Unternommen hat jedoch nur Belgien etwas gegen diese Form der Spionage. Am 12. Januar erklärte das Verteidigungsministerium in Brüssel, seit Anfang des Jahres treffe es „Maßnahmen zur Überwachung osteuropäischer Lastwagenfahrer", die „besonders militärische und strategische Einrichtungen des Landes und der NATO ausspionieren". Aufgefallen war das Treiben der Ost-Lkw-Fahrer, weil bulgarische Fahrer — so stellten belgische Zöllner fest — für die rund 300 Kilometer von Aachen nach Antwerpen drei Tage Fahrzeit brauchten.

Friedland:

Im April kamen 1638 Aussiedler

Im April dieses Jahres sind 1638 deutsche Aussiedler im niedersächsischen Grenzdurchgangslager Friedland registriert worden. Das waren 542 Personen (23 Prozent) weniger als im März mit 2180 Aussiedlern. Dies gab ein Sprecher des Niedersächsischen Ministeriums für Bundesangelegenheiten am Dienstag in Hannover bekannt.

Im einzelnen kamen im April 1384 Aussiedler aus dem polnischen Bereich (März: 1883). Aus der Sowjetunion reisten 123 (127), aus Rumänien 58 (80), aus der CSSR 27 (24), aus Ungarn 26 (43), aus Jugoslawien 10 (15) sowie aus dem westlichen Ausland 10 (8) über Friedland in die Bundesrepublik Deutschland ein.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Steinberg
Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland: Christiane Wöllner
Jugend: Susanne Deuter
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Literaturkritik: Paul Brock
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Berliner Büro: Hans Baldung
Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer: Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 6,80 DM monatlich einschließlich 6,5 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 8,— DM monatlich. Bankkonto Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt — Druck: Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 20

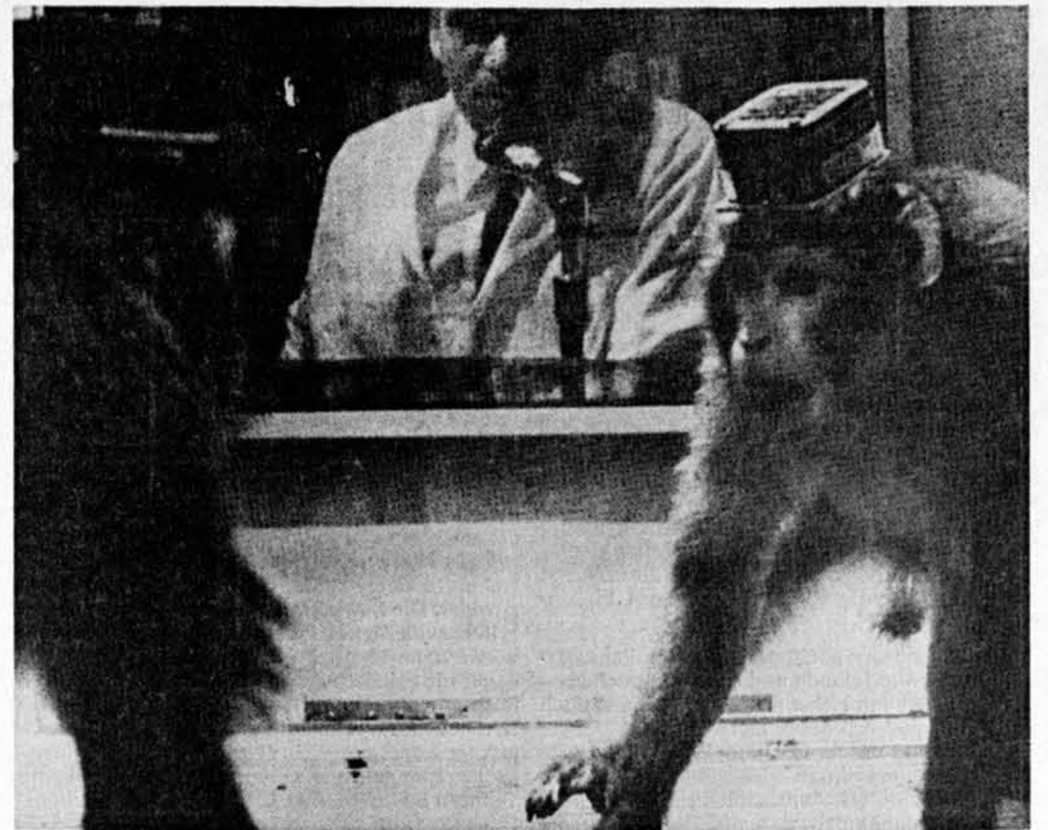
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Tierversuche:

Wissenschaft auf Abwegen

Fehlt abendländischer Menschheit der Sinn für die Schöpfungsordnung?

Der Hund Peer konnte sich nicht mehr bewegen, er lag still auf einem Tisch, er gab keinen Laut von sich — übrigens schweigen alle Hunde, solange der Vivisektor an ihnen arbeitet. Er ließ sich die Schädeldecke durchbohren, er ließ sich das Eiswasser durch das Hirn jagen; als die Spritze ihre Arbeit begann, war es einmal, wie wenn sein Körper sich in sich selbst zusammenzog, sich in sich krümmte... Das Eiswasser brauste, unbeweglich der schöne schwere Doggenkopf zwischen den Schrauben des blitzblanken Apparates; die Augen, die schönen, klugen, noblen Hundeaugen sahen vor sich hin, ja sie sahen mich an. Aber sie haben mich nicht mehr gesehen, nein, sie sahen mich nicht. Ich aber sah, wie unter dem dünn fauchenden Strahl des Eiswassers alles aus diesen Augen, diesen Tierleib wich, was ihn zu einem fühlenden, denkenden Wesen gemacht hatte... Unter dem mörderischen Strahl des Eiswassers entwich die Intelligenz, entfloh die Seele, starb der Funke des Göttlichen, der auch dem Tier gegeben worden ist. Vor meinen Augen starb das Tier — blieb doch am Leben... Die Spritze schwieg endlich, die Kanüle wurde entfernt, der Hund wurde losgeschnallt und auf die Fliesen gestellt. Er stand breitbeinig und unsicher, er machte ein paar sehr unbeholfene Bewegungen, er lebte, aber er war hilflos, ein Student zog einen scherzhaften Vergleich mit einem vollgesoffenen Schnapsbruder, eine Studentin lachte dazu — ich bin davongelaufen..." — Dies ist keine Szene aus einem Horrorfilm oder einem Gruselroman, sondern dem gegen Tierversuche geschriebenen Buch von William Qindt „Gerechtigkeit" (Wien 1958) entnommen. Ergebnis des hier geschilderten Versuches: Man kann hochstehenden Säugetieren Teile des Hirns, zum Beispiel das ganze Großhirn entfernen und sie trotzdem noch Monate am Leben halten, obwohl dieser Hirnteil mit allen sogenannten Denkleistungen auf das engste verknüpft und allen anderen Teilen des Zentralnervensystems übergeordnet ist.



Der Sündenbock: Unter dem Vorwand, „Aggressionen" oder „die Wirkung des Schmerzes auf Aggressionen" studieren zu wollen, wurden friedliche Menschenaffen so lange elektrischen Schocks unterworfen, bis sie von derselben mörderischen Zerstörungswut ergriffen wurden, die solche Experimente veranlaßt, und ein jeder versucht, den anderen zu töten. Im Yerkes Primaten-Institut von Atlanta in den USA (Fotos aus: „Die moderne Barbarei", München 1980)

Man muß das schon zweimal lesen: Wissenschaftler machen vor Studenten einen solchen Versuch, um festzustellen, daß ein Lebewesen ohne Hirn am Leben gehalten werden kann, nur, daß dieses dann nicht mehr ganz so lebensfähig ist wie vorher...

Inzwischen haben Wissenschaftler schon viel „interessantere" Versuche gemacht: Da wurde Affen die Syphillis infiziert, obwohl bei dieser Tierart niemals auch nur eine Infektion mit dieser Krankheit in der Natur festgestellt werden konnte; Schimpansen wurden sofort nach der Geburt den Muttertieren entrissen und in völlig isolierten Räumen gehalten, die keinen irgend wie gearteten Umweltkontakt zuließen — Ergebnis: die Tiere nagten und kratzten ihre eigenen Körper blutig; Hunderte von Hunden wurden geopfert, um schließlich festzustellen, daß es weniger Strom erfordert, einen gestreßten Hund durch einen Stromstoß zu töten als einen ruhig in seinem Käfig liegenden; Foxterriern wurde das Rückenmark entfernt, um festzustellen, wie die Tiere „ohne reagierten"!

Wissenschaftler unserer Zeit waren es, die Hunde erst durch Hunger schwächten, um später mit einem Hammer ihre Pfoten zu zertrümmern und die „Schockreaktionen" der geschwächten Tiere zu beobachten; einem Hund wurde Alkohol in tödlicher Menge eingeflößt, um im Nachhinein den Schädigungsgrad der Leber „zu prüfen"; einem anderen der Darm zugenäht — Forschungsziel: einfach mal sehen, was geschieht; wiederum einem anderen Hund wurde 1971 die linke Vorderpfote in den Brustkasten eingenäht — Forschungsziel: wie lange kann der Hund so leben, Ergebnis: fünf Jahre. Durch die Weltpresse ging vor Jahren ein Bild: es zeigt den amerikanischen Nobelpreisträger Corneille Heymanns mit einem bis auf die Nerven abgetrennten Kopf eines Hundes. Der Kopf wird durch das Blut, das aus den Adern eines zweiten Hundes gepumpt wird, am Leben erhalten. Der enthauptete Körper wird künstlich beatmet. Forschungsziel: „Studien über den Blutdruck."

Diesen Widerlichkeiten könnten in einer solchen Zahl ähnliche Beispiele hinzugefügt werden, daß tausend Zeitungsseiten nicht ausreichten, um auch nur die Hälfte der Tierexperimente zu schildern, die mit ähnlichen Zielen durchgeführt wurden: einer Kuh wurden die Rippen durchgesägt, um die Magensäfte während der Verdauung „zu überprüfen"; Tiere verschiedenster Gattungen wurden zusammengenäht, um künstlich siamesische Zwillinge zu bilden — die Begleiterscheinungen eines solchen Versuches beschrieb Prof. H. Pfeiffer aus Graz in der „Zeitschrift für die gesamte experimentelle Medizin" wie folgt: „Da namentlich in den ersten Stunden die Tiere gern übereinander herfallen und sich oft lebensgefährlich verletzen, kann man dies dadurch verhindern, daß man jederseits einen starken Seidenfaden durch die Wangengegend und die Muskel des Unterarms der entsprechenden Vorderpfote legt und derart anzieht, daß die beiden Schnauzen der Tiere einander weder packen noch beißen können. Der Schmerz hindert dann die Tiere an jeder Bewegung... Ein bis zwei Tage vor dem Tode wird das früher sterbende Tier von dem anderen wie ein Anhängsel herumgeschleppt... Erst im Verlauf von zwei Tagen, nachdem das andere grünfaul geworden ist, erliegt auch es." Wohlbemerkt, diese Zeilen stammen aus einer seriösen wissenschaftlichen Zeitschrift! An der Universität von Oregon amputierten „Forscher" Mäusen die Vorderpfoten, um zu untersuchen, wie eine solche Maus sich nun putzt! Ein bekannter sowjetischer Forscher transplantierte einem Hund einen zweiten Kopf! „Gelehrte" der Universität Connecticut versuchten über Jahre für die Geflügelindustrie „ungefiederte Hühner" zu entwickeln. Die dafür notwendigen „Spezialkost"-Versuche machten sie auch mit Katzen, die bekanntlich Fleischfresser sind, während die Hühner in erster Linie von Korn leben. Ergebnis: Den Katzen fielen büschelweise die Haare aus, bis sie eingingen, während die Hühner — Gott sei es gedankt — bisher noch nicht völlig ohne Federkleid über längere Zeit gehalten werden konnten.

Natürlich bewegen sich nicht alle Tierversuche in dieser Dimension jenseits allen menschlichen Vorstellungsvermögens, zu was Wissenschaftler oder noch besser, „dem Leben verpflichtete Mediziner" alles fähig sind. Aber auch die zahlreichen anderen Experimente mit Arzneimitteln an Tieren sind größtenteils sehr fragwürdig! Die Daten, die durch Tierversuche gewonnen werden, sind nur mit großer Einschränkung auf den Menschen übertragbar. Die Stoffwechselabläufe der Tiere sind dem des Menschen ebenso verschieden, wie anatomische und biochemische Reaktionen nicht einfach miteinander verglichen werden können. Da gibt es viele Beispiele: Bei Menschen kann Methylalkohol zu schwersten Schäden und Tod führen, für viele Tiere ist der im Holzgeist vorhandene Stoff jedoch völlig unschädlich. Penicillin hilft dem Menschen bei schweren Infektionskrankheiten, während z. B. Meerschweinchen daran sterben. Versuchskaninchen vertragen das Gift des Fliegenpilzes hervorragend, während dem Menschen dieser „Genuß" keinesfalls empfohlen werden kann. „Wenn eine vergleichende Untersuchung von Aspirin und Contergan an Ratten vorgenommen würde, dann müßte Aspirin verboten und Contergan freigegeben werden. Tatsächlich ist Contergan, das an 10 000 mißgebildeten Kindern schuldig ist, aufgrund von Tierversuchen als unschädlich bezeichnet werden, schrieb deshalb schon 1978 die „Bunte Illustrierte" in einem gut recherchierten Artikel zu dieser Frage.

Eine ganze Reihe von Medikamenten, die durch Tierversuche getestet wurden, mußte in den letzten Jahren neben Contergan verboten werden: das Rheuma-Mittel Flamanil mußte zurückgezogen werden, weil es Bewußtlosigkeit auslösen konnte. Stilböstrol sollte Krebs heilen helfen, mußte jedoch verboten werden, weil es sich als krebsfördernd und -bildend erwies. Das Antidiabetika Dipar erwies sich gar als lebensgefährlich.

Die Schätzungen, wie viele Tiere auf der Welt im Jahr durch Tierversuche zu Tode kommen, schwankt zwischen 250 und 300 Millionen, in der Bundesrepublik waren es nach Auskunft des Experten Hans Ruesch 1978 rund 14 Millionen. Viele Mediziner sind heute der Überzeugung, daß rund 95 Prozent dieser Tiere nicht vom Leben zum Tode gebracht werden müßten, wenn andere Forschungswege sich schneller durchsetzten! Das Experimentieren mit menschlichen Gewebekulturen sehen z. B. viele Wissenschaftler schon heute als wesentlich wertvoller an als Tierversuche.

Das Menschliche muß endlich wieder in die seelenlos gewordene Medizin zurückkehren! Denn was auf der einen Seite die grausamen Experimente an Tieren verursachte, das war der gleiche Geist, der uns die fast unmenschlich zu nennenden Bettenburgen der mit Apparaturen vollgepropften Großkliniken bescherte. Es ist auch der gleiche Geist, der die Medizin jetzt im Bereich der Transplantationstechniken prägt, von denen Dr. David Wainwright Evans, Herzspezialist am Papworth-Hospital in Cambridge, im September letzten Jahres meinte: „Es ist verabscheuungswürdig, ein noch schlagendes Herz aus einem Menschen zu entfernen, der nach herkömmlichen Gesichtspunkten noch nicht tot ist. Ich hatte nie den geringsten Zweifel, daß diese ‚Spender' noch nicht tot waren." Mediziner, die sich jedoch in erster Linie als „Organtechniker" oder „Chemotherapeuten" betrachten, statt als Heiler, lassen sich von solcher Kritik wenig stören, zumal die medizinisch-technische Sensation allemal ihr Publikum findet.

Medizinisch-technische Sensationen finden immer ihr Publikum

Natürlich kann in manchen Bereichen der Tierversuch, man denke z. B. an künstliche Venen, gerechtfertigt sein, aber eine Hochschulmedizin, die sich so einseitig auf Chemotherapie und Technik konzentrierte, die den Tierversuch in die jetzige Dimension wachsen ließ, hat vom Grundsatz her einen falschen Weg eingeschlagen. In bezug auf die Hauptleiden unserer Zeit: Herz- und Kreislaufkrankheiten, Krebs, Diabetes, Leberschäden, psychische Leiden — alles typische Zivilisationskrankheiten — ist die Situation trotz der Erfindung immer neuer Medikamente und ihrer Erprobung an Tieren immer schlechter geworden! Schuld daran ist die Einstellung der modernen Medizin, die sich lediglich als Naturwissenschaft versteht und die Krankheiten durchschnittlich als technische Störungen eines oder mehrerer Organe betrachtet.

Wer aber die Volksgesundheit in unserem Land wirklich fördern will, der muß sich heute für eine neue Medizin einsetzen oder besser für Rückkehr zu den Grundwerten ärztlicher Kunst. Die gegenwärtige Medizin sucht die Krankheitsursachen nicht dort, wo sie wirklich liegen, z. B. in falscher Ernährung, dem Menschen unangemessener Lebensweise, im seelischen und im sozialen, sondern kuriert am Symptom. Dabei soll keinesfalls in Frage gestellt werden, daß die moderne Medizin als Notmedizin und im Bereich von Unfällen Großes geleistet hat, in bezug auf die dominierenden Zivilisationskrankheiten ist sie jedoch auf dem Holzweg!

Einer Neuorientierung der Medizin stehen freilich starke Interessen gegenüber! Eine vielseitige und Hunderte von Millionen DM umsetzende Industrie hat sich z. B. auf dem Gebiet des Zubehörs für Tierversuchslaboratorien gebildet, die alles an technischen Geräten und Apparaturen verkauft, was zu den Experimenten am lebenden Tier benötigt wird. Auf der anderen Seite ist es die anmaßende Haltung vieler medizinischer Wissenschaftler, die zum Teil mit unglaublicher Arroganz ihren gegenwärtigen Weg verteidigt und fortsetzen will.

Die neue Bundesregierung, die immerhin von einer Partei getragen wird, die den Begriff christlich im Namen trägt, wird sich, was die notwendige „Wende" in unserem Lande angeht, auch an den neuen Wegen messen lassen müssen, die sie auf dem Gebiet der Medizin anstrebt: Eine neue ganzheitliche Medizin muß entwickelt werden, welche die Eigenverantwortung des Patienten wieder verstärkt. Die Vorsorge-Medizin, die Arbeits- und Sozialmedizin müssen wieder in den Vordergrund gerückt werden. Durch Gesetze muß dafür Sorge getragen werden, daß der Tierversuch nur noch in vom Gesundheitsministerium zuzulassenden Ausnahmefällen stattfinden darf. Und man muß dadurch kein Gesetzesfetischist sein, um solche zusätzlichen Gesetze gutzuheißen, denn fast alle unabhängigen Pharmakologen bestätigen, daß „der Tierversuch" keine wissenschaftlich begründete Vorhersage von Wirksamkeit und Unbedenklichkeit erlaubt" (Prof. H. Hensel im „Deutschen Ärzteblatt" 28/1977). Der Bundesgesundheitsminister sollte, wenn er in dieser Entscheidung noch schwankend ist, unangemeldet einmal zwei oder drei Versuchslabors besuchen, und — wenn er dort überhaupt hereingelassen wird — sich das Elend der Versuchstiere anschauen, die um der modernen Medizin willen gequält werden, dann wird er sich für neue Methoden der Prüfung von Medikamenten und Techniken in diesem Forschungsbereich stark machen, wenn ihm noch Sinn für die Grundwerte abendländischer und christlicher Ethik zu eigen ist. **Uwe Greve**

Sandoz AG, Basel sucht für die Abteilung Agrotoxikologie einen jüngeren

Naturwissenschaftler

biologischer Richtung für die Planung, Überwachung und Auswertung von vorwiegend längerfristigen Tierversuchen sowie für die Mitarbeit bei Spezialuntersuchungen im Rahmen der experimentellen Prüfung von Pestiziden und chemischen Neben- und Zwischenprodukten.

Diese Aufgabe bedingt nebst einem abgeschlossenen Studium Erfahrung in Planung und Statistik, Freude am Arbeiten mit Tieren und Interesse an toxikologischen Problemen sowie Englischkenntnisse. EDV-Erfahrung ist erwünscht.

So werden Tierexperimentatoren angeworben: Dieses Inserat von einem der Basler Chemieriesen erschien 1978 mehrmals in der Zürcher „Weltwoche". Man sucht „Naturwissenschaftler", die an längerfristigen Tierversuchen Freude haben...

Urteil:

Augen zu! Nanu?

Freispruch für Jo Leinen

Wenn etwas gerichtlich verboten wird, so sollte man meinen, darf man das Verbotene nicht tun und wird andernfalls rechtlich belangt. Dies ist die Auffassung eines juristischen Laien wie dem Verfasser dieser Zeilen.

Tatsächlich aber sieht das offensichtlich anders aus. Denn wie der Presse zu entnehmen war, ist der Vorsitzende des Bundesverbandes Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU), Jo Leinen, vom Landgericht Itzehoe vom Vorwurf eines Vergehens nach Paragraph 26 des Versammlungsgesetzes freigesprochen worden.

Erinnern wir uns: Atomkraftgegner, allen voràn der BBU, hatten zu einer Protestkundgebung gegen Brokdorf zu Beginn des Jahres 1981 aufgerufen. Das Spektakel sollte am 28. Februar über die Bühne gehen. Am 23. Februar wurde die Demonstration wegen der Gefahr der Gewalttätigkeit und der Zusammenstöße zwischen den Protestlern und den Sicherheitskräften untersagt.

Herr Leinen aber hatte sich halt in den Kopf gesetzt, an diesem 28. Februar zu protestieren, verkündete das lauthals und fand auch genügend Medien, die das propagierten. Was sich aus der Demonstration entwickelte, dürfte noch bekannt sein. Und nun kommt ein Gericht daher, spricht den Protestgierigen frei und drückt die Augen zu. Nanu?

Was die Herren Richter zu diesem Urteil bewogen hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Traurig wär's, wenn der Urteilsspruch aus Angst vor dem Protest der „Gewaltfreien" zustande gekommen ist. Und erfreulich ist, daß die Staatsanwaltschaft Revision zum Bundesgerichtshof gegen den Freispruch eingelegt hat.

O. H.

Ostpreußen in Bayern:

Historische Wahrheit verpflichtet

Dr. Alfred Schickel sprach über „die Vertreibung im Lichte neuer zeitgeschichtlicher Erkenntnisse"

Anläßlich des Delegiertentages der LOW-Landesgruppe Bayern in Nördlingen sprach in einer öffentlichen Vortragsveranstaltung der Leiter der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt, Dr. Alfred Schickel, zum Thema „Die Vertreibung im Lichte neuer zeitgeschichtlicher Erkenntnisse".

Dr. Schickel wies darauf hin, daß nach wie vor in unverantwortlicher Weise von östlicher Seite, aber auch in westdeutschen Geschichtsbüchern und Medien die unmenschliche Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der Osthälfte unseres Vaterlandes als pure Reaktion und gerechte Vergeltung für vorangegangene deutsche Verbrechen dargestellt wird. Jüngstes Beispiel hierfür ist die unlängst gezeigte Fernseh-Serie „Europa unterm Hakenkreuz".

Allein schon eine nüchterne, geschichtliche Darstellung der Vertreibung und ihrer Verbrechen — wie sie zuletzt von Heinz Nawratil in seinem Buch „Vertreibungs-Verbrechen an Deutschen" erfolgte — belegt, daß der in Ost und West verbreitete Standpunkt, die Heimatvertriebenen seien gleichsam „gerecht Bestrafte" unsachlich und vom moralischen Standpunkt nicht zu rechtfertigen ist. Denn, wie Dr. Schickel zu Recht ausführte, waren die rund drei Millionen Deutschen, die zwischen 1944 und 1947 im Gefolge von Flucht und Vertreibung ums Leben kamen, „keine schuldigen deutschen Kriegs- oder KZ-Verbrecher, sondern in Mehrzahl Frauen, Kinder und alte Menschen, die nur deswegen erschlagen, abgeschlachtet oder erschossen wurden, weil sie Deutsche waren".

Es ist das Verdienst Dr. Schickels und der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt, durch die Aufbereitung bisher unzugänglichen britischen und amerikanischen Quellenmaterials politisch-zeitgeschichtliche Hintergründe der Vertreibung aufzudecken, deren Erkenntnisse die These von der Vertreibung der Deutschen als pure Reaktion und „verständliche Vergeltung" auf vorangegangene Nazi-Verbrechen von vornherein gegenstandslos machen und als antideutschen Rassismus entlarven.

Schon 1939 — bloß wenige Wochen nach Hitlers Besetzung der „Rest-Tschechei", und lange vor der Rekrutierung polnischer Zwangsarbeiter und der Vertreibung polnischer Bevölkerungsteile aus dem „Korridor" — gingen polnische Regierungskreise ihrerseits mit dem Gedanken der Vertreibung um. Dies belegt ein britischer Diplomatenbericht vom Mai/Juni 1939. Geplant war ein „drittes Europa" unter Führung Polens, das sich Litauen und Ostpreußen einverleiben, „dessen westliche Grenzen bis fast zur Oder ausgreifen" und seinen südlichen Herrschaftsbereich bis an ein „sinnvoll rekonstruiertes Ungarn" ausdehnen sollte. Die Träume von einem „Groß-Polen" wurden in der Folge nicht nur durch die Zerschlagung des polnischen Staates durch Hitler und seine Armeen vereitelt, sondern liefen auch der sowjetischen Politik und ihrer „Theorie von den Kompensationen", d. h., der Entschädigung Polens für die an die Sowjetunion abzutretenden Gebiete durch Landgewinne im Westen zuwider. Die Sowjetunion bezweckte, die 1921 im Frieden von Riga an Polen abgetretenen Provinzen wiederzugewinnen, Polen auf diese Weise in eine dauernde Feindstellung zu Deutschland zu bringen und sich selbst Warschau gegenüber unentbehrlich zu machen. Trotz geharnischter Einwände der polnischen Exilregierung in London, wurden die sowjetischen Kompensationspläne auf der Konferenz von Teheran im Spätherbst 1943 von den Regierungschefs der USA, Großbritannien und der UdSSR als Grundlage späterer Beratungen akzeptiert.

Die zustimmende Haltung der Vereinigten Staaten zu den sowjetischen Vorstellungen ist um so verwunderlicher, als schon am 1. März 1943 eine amerikanische Studiengruppe einen „Inoffiziellen Entwurf eines vorläufigen Friedensvertrages mit Deutschland" vorlegte, der in Artikel III wörtlich bestimmte: „Die Grenzen Deutschlands sind diejenigen vom 30. Januar 1933. Deutschland verzichtet auf alle Ansprüche auf Gebiete, die seit diesem Zeitpunkt erworben wurden; ohne Ausnahme kehren diese in ihre früheren Staatsverbände zurück."

Der zeitgeschichtlichen Forschung stehen nunmehr Dokumente zur Verfügung, die Aufschluß geben über die regierungsamtlichen Vorstellungen Washingtons von der künftigen Grenzziehung zwischen Deutschland und Polen bzw. über die deutschen Gebietsabtretungen an die Sowjetunion. Diese sogenannten „Briefing Books", die auf den 30. Juni und 4. Juli 1945 datiert sind, wurden als „streng geheime Richtlinien" von eigens dazu gebildeten „Ministeriellen Ausschüssen für Deutschland sowie für Rußland und Polen" ausgearbeitet und sollten der amerikanischen Verhandlungsdelegation auf der Potsdamer Konferenz den Rahmen ihrer politischen Marschroute abstecken. Sie ähneln in vielen Punkten einem Vorschlag für eine neue Grenzregulierung im Osten, den der polnische Exilministerpräsident, General Sikorski, im Dezember 1942 gemacht hatte.

Die Verfasser der Richtlinien geben jedoch im weiteren zu verstehen, daß es sich hierbei um die „wünschenswerteste Lösung" handele und „nicht um einen unbeugsamen Entschluß der amerikanischen Regierung". Für den Fall, daß die polnische und sowjetische Regierung „nachdrücklich darauf dringen" und dabei auch von der britischen Regierung unterstützt werden sollten, würde man nicht umhin können, sich mit „der Abtretung des Gebietes ostwärts der Oder einverstanden zu erklären". Dagegen vertraten sie entschieden die Ansicht, daß „die amerikanische Regierung sich weigern sollte, auf dieser Konferenz die Abtretung des Gebietes zwischen Oder und Neiße an Polen zu sanktionieren". Die „Briefing Books" enthalten keinen Hinweis auf den amerikanischen Standpunkt zur Frage der Vertreibung der deutschen Bevölkerung in den an Polen fallenden Gebieten, sondern stellen nur kommentarlos die Forderung der polnischen Regierung nach Ausweisung der deutschen Bevölkerung dieser Gebiete fest.

Das Ergebnis ist bekannt: das Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945 legte die Demarkationslinie zwischen Polen und Deutschland an Oder und Neiße fest und sanktionierte die Vertreibung Millionen Deutscher aus ihrer Heimat, wenngleich auch vertraglich vereinbart wurde, „daß die endgültige Festlegung der Westgrenze Polens bis zur Friedenskonferenz zurückgestellt werden soll".

Wäre es nach den Vorstellungen und Empfehlungen der Ministeriellen Ausschüsse Washingtons vom Juni 1945 gegangen, wären annähernd 30 000 Quadratkilometer mit einer Bevölkerung von fast fünf Millionen Menschen beim Deutschen Reich verblieben.

Es ist Dr. Schickel zu danken, daß er diese zeitgeschichtlichen Hintergründe, die zur Vertreibung und zur Oder-Neiße-Linie führten, erarbeitet und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht hat.

Was die polnische Seite betrifft, so ist die wichtige historische Erkenntnis festzuhalten, daß auch schon die nichtkommunistische Vorkriegsregierung sich ganz selbstverständlich mit dem Gedanken trug, sich große, deutsch besiedelte Gebiete anzueignen und die dort ansässige Bevölkerung „auszuweisen". Es wäre zu wünschen, daß diese Erkenntnis nicht einem nie endenwollenden gegenseitigen Aufrechnen von Verbrechen dient, sondern einen Beitrag dazu leistet, daß heutige Generationen die leidvolle Geschichte des deutsch-polnischen Verhältnisses ungeschminkt, ohne ideologischen Ballast und unter allen wichtigen Aspekten kennenlernen. Denn nur wenn Polen und Deutsche gleichermaßen bereit sind, sich der ganzen historischen Wahrheit zu öffnen, werden beide Völker die Chance haben, sich die Hand der Versöhnung zu reichen und zu einer einvernehmlichen friedensvertraglichen Lösung zu kommen.

Heidemarie Lindh

Kirche:

War Jesus ein Widerstandskämpfer?

Frau Sölle in Vancouver: Das Lieblingsthema kommt auf den Tisch

„Leben in seiner ganzen Fülle" ist das Thema einer der vier Plenarsitzungen auf der Weltkirchenkonferenz im Juli und August in Vancouver, zu der der Ökumenische Rat der Kirchen die Theologin Dorothee Sölle als einzige deutsche Referentin eingeladen hat. Ob man's will oder nicht, sie wird dabei als repräsentativ angesehen für die Christenheit in Deutschland. Wer die letzten Äußerungen der zur Zeit in den USA dozierenden Theologin zur Kenntnis nimmt, wird den Kopf schütteln über diese fragwürdige Einladung aus Genf. „Leben in seiner ganzen Fülle": Dorothee Sölle denkt dabei — wie sie jetzt in einer Rundfunksendung „Blick in die Zeit" von New York aus sagte — an drei Themen: „Wie die Kirchen zur Aufrüstung und Krieg stehen, wie sie auf die Herausforderung durch die Dritte Welt antworten, und wie sie die menschliche Sexualität verstehen." Dabei hat sie offensichtlich kein Interesse mehr an den früheren Konfessionsgrenzen. Ihr Maßstab ist: welche Bedeutung hat das Evangelium für die Gesellschaft? Die Spur wird immer enger — mit Schrecken denkt man an das, was die Theologin zum Thema „Leben in seiner ganzen Fülle" auf der ökumenischen Tagung in Kanada sagen wird: radikale Konsequenz des Glaubens ist „Gewaltfreiheit und die Ablehnung militärischer Gewalt".

Die jetzigen Andeutungen von Frau Sölle lassen für Vancouver einen Aufmarsch von Feindbildern befürchten: während sich die plötzlich gelobten katholischen Bischöfe der USA in einer „langsamen, vorsichtigen und konsequenten Annäherung an die Radikalität des Evangeliums" befinden, konsolidieren sich die Ultrarechten; es findet ein Generalangriff der Konservativen auf die liberalen und radikalen Christen statt — und gleichzeitig wird der begrenzte Atomkrieg für Europa geplant und vorbereitet. Die Zeitanalyse der Theologin Sölle. Es muß schon ein schlimmes Land sein, in dem sie jetzt jungen Menschen vom Universitätskatheder aus die Befreiung und die einzig richtige Sicht des christlichen Glaubens predigt. Originalton Sölle: „Viele Menschen in den USA verwechseln das Christentum mit dem Antikommunismus."

Die kämpferische Note wird immer stärker. In den jetzt erschienenen Vorbereitungspapieren der Weltkirchenkonferenz konnte Frau Sölle den 930 Delegierten ihre „Theologie" darlegen: Unsere Zeit unterscheide sich nicht von der des Kirchenkampfes in Deutschland, „in Nazi Germany", sagt sie den Amerikanern. Für sie gibt es nur eine Alternative: „Gott oder die Bombe." Der Doppelbeschluß der NATO 1979 war für sie eine historische Wende; die theologische Folge eine notwendige Konsequenz. Jetzt haben wir nach Frau Sölle einen „Atommilitarismus" (nuclear militarism), und das ganze Sicherheitsstreben ist „neurotisch". Die Aufgabe der Kirche könne nur darin bestehen, „Bürgerrechtsbewegung für Frieden und Gerechtigkeit" zu sein — schließlich war auch Christus schon ein „Widerstandskämpfer". Für Dorothee Sölle schließt sich der Kreis: Die Staatsreligion unserer Zeit und der Militarismus sind eins: „Der Gott, der über alles gefürchtet und geliebt wird, ist die Bombe." Und dann darf auch ihr Lieblingsthema nicht fehlen: die Sexualität, die von konservativen Kreisen zum „wichtigsten christlichen Thema" erhoben worden sei: Abtreibung, Homosexualität und vorehelicher Geschlechtsverkehr.

Sie ist eine herausragende Frau, zweifellos. Sie versteht, zu artikulieren. Angesichts der jetzigen Äußerungen — sie sind ja nichts Neues — fragt man sich indes, was sie zum Thema einer Christenversammlung „Leben in seiner ganzen Fülle" zu sagen hat.

Martin Birkenfeld



Es wird kälter — Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Polnische Verbände:

Aussiedler seelisch unterversorgt?

Auch die polnische Kirche bemüht sich um Einflußnahme

Daß polnische Verbände in der Bundesrepublik — allen voran sei hier die „Zgoda" genannt — immer wieder bemüht sind, deutsche Aussiedler aus den gegenwärtig polnisch verwalteten Provinzen als Mitglieder zu gewinnen, um sie dadurch nachträglich zu „polonisieren", ist längst bekannt. Aber auch die polnische Kirche versucht offensichtlich Einfluß auf die — wie sie es nennt — „polnischen" Aussiedler zu gewinnen.

So machte uns ein aufmerksamer Leser auf einen Artikel in der Soester Zeitung aufmerksam, in dem von einem Seminar der Kolping-Bildungsstätte zum Thema „Probleme der Spätaussiedler" berichtet wurde. Laut diesem Artikel trat dabei als Referent ein polnischer Priester auf, der die deutsche Kirche kritisierte, da sie die Aussiedler „geistig und kirchlich unterversorgt" lasse. Durch „Tombola und Pfarrfest" sei die Seele der Gemeindemitglieder nicht zu erreichen.

In einem Leserbrief an die Soester Zeitung vom 9./10. April nahm dazu Anton Weimann, Sozialreferent für Aussiedlerbetreuung aus Hamm, Stellung. Zum einen stellte Herr Weimann klar, daß es sich bei den Aussiedlern eben nicht um Polen handele, sondern immer um Deutsche, die „aus den jetzt von Polen besetzten Gebieten nach Deutschland umgesiedelt haben".

Zum anderen — und dies ist, ohne daß wir uns anmaßen wollen, die Berechtigung der Kritik des Polen an der deutschen Kirche beurteilen zu können, sicher das Entscheidende — fragt Anton Weimann mit vollem Recht, „was denn die polnische Kirche in Polen zur geistigen Versorgung der Deutschen tut". Er führt an, daß den in der Heimat verbliebenen Ostdeutschen der Gebrauch der Muttersprache nach wie vor verboten ist, die Aussiedler aber dennoch nach Westdeutschland kommen, weil sie Deutsche sein wollen — obwohl einige von ihnen zunächst nur polnisch sprechen können. Nicht aber, so Weimann, „die Sprache, sondern das Herz entscheidet".

O. H.

Ost-Mitteleuropa:

Dokumentation der ostdeutschen Passion

Vor über dreißig Jahren bereits ist der erste Band über die Vertreibung der Deutschen erschienen

Vor 30 Jahren, im März 1953, erschien der erste Band der großen Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa. Im August des gleichen Jahres wurde er vom Bundesvertriebenenministerium, das als Herausgeber zeichnete, in einer Pressekonferenz in Bonn der Öffentlichkeit präsentiert. Die Herausgabe der weiteren Bände, insgesamt fünf Hauptbände und drei Beihefte, zog sich jedoch noch fast 10 Jahre hin. Erst im Februar 1962 konnte der damalige Bundesvertriebenenminister und derzeitige Vorsitzende der FDP-Bundestagsfraktion, Wolfgang Mischnick, den fünften und letzten Band der Dokumentation der Presse übergeben. Der schon 1953 angekündigte Auswertungsband, der das Jahrhundertereignis der Vertreibung von 14 Millionen Deutschen nach seiner geschichtlichen, völkerrechtlichen und soziologischen Bedeutung untersuchen und in den Zusammenhang der europäischen und welthistorischen Entwicklung stellen soll und beim Start des Unternehmens vom Herausgeber angekündigt wurde, ist jedoch bis heute nicht erschienen, obwohl das nahezu abgeschlossene Manuskript vorliegt. Das hat seine Gründe.

Die Dokumentation war Anfang der 50er Jahre von seiten der Vertriebenen angeregt worden, die auch, vor allem ostpreußische und sudetendeutsche Kreise, beträchtliche Vorarbeiten geleistet hatten. Bundesvertriebenenminister Lukascheck vergab dann den Auftrag an eine wissenschaftliche Kommission, die von dem Historiker und späteren Vorsitzenden des deutschen Historikerverbandes, Prof. Dr. Theodor Schieder, geleitet wurde und der weitere namhafte Wissenschaftler angehörten. Seine wissenschaftliche Karriere begann in Königsberg. Hier lehrte seit 1926 der hochangesehene Preußen- und Bismarck-Historiker Hans Rothfels bis zu seiner Emigration 1934. In dessen Schule ist auch der Historiker Werner Conze groß geworden. Beide sind Mitarbeiter Schieders an der Dokumentation und sind ebenso wie er selber in ihrem Denken und Fühlen durch Land und Menschen des ostpreußisch-osteuropäischen Raumes geprägt, auch wenn sie sich später und mit großem Erfolg anderen Themen zugewandt haben.

Aus Breslau stieß ferner Peter Rassow und aus Prag bzw. Hamburg der an Kant geschulte Staats- und Völkerrechtler Rudolf von Laun zu diesem Arbeitskreis hinzu. Laun ist vor allem durch grundlegende Werke über die Haager Landkriegsordnung, über den Versailler Vertrag und durch seinen Kommentar zum Grundgesetz bekannt geworden.

Dieser Kreis hervorragend befähigter Wissenschaftler, zu dem noch Oberarchivrat Adolf Diestelkamp vom Bundesarchiv hinzukam, gab von vornherein die Gewähr, daß dieses überaus mühevolle, in seiner Anlage neuartige Werk nach allen Regeln der klassischen historischen Schule sine ira ac studio, ohne Zorn und Ereiferung abgefaßt wurde, was angesichts emotional aufgeladener Thematik unerläßlich war, wenn es der wissenschaftlichen Kritik standhalten sollte, die freilich nicht ausblieb.

Das Gesamtwerk der Dokumentation gliedert sich gemäß der vorgefaßten Konzeption wie folgt: Band I, 1 behandelt Flucht, Rückkehr und Vertreibung der Deutschen aus den Reichsgebieten in den Grenzen von 1937 und aus Polen. Band I, 2 enthält die Berichte über gewaltsame Deportation, Arbeitseinsatz und Internierung und im Zusammenhang damit das Kinder- und Jugendelend sowie die erzwungene Option der sogenannten Autochtonen in diesen Gebieten. Einleitend wird die Ausgangslage und der Ablauf der Ereignisse im Zusammenhang dargestellt und erläutert. Den Hauptteil macht sodann die eigentliche Dokumentation, Zeugnisse des Vertreibungsgeschehens, Tagebuchaufzeichnungen, Briefe und Gedächtnisprotokolle von insgesamt 6000 Personen oder Personengruppen aus, die peinlichst auf ihre Authentizität und Glaubwürdigkeit überprüft wurden. In Band I, 3, der erst 1960 erschien, wurden die inzwischen bekanntgewordenen einschlägigen polnischen Gesetze und Verordnungen in deutscher Übersetzung und im Wortlaut abgedruckt und erläutert. Sie beginnen mit dem Manifest des Lubliner Komitees, das von der sowjetischen Besatzungsmacht eingesetzt und autorisiert worden war und in dem schon 1944 zu Rache und Vergeltung an den Deutschen aufgerufen und Strafbestimmungen für deutsche „Volksverräter" angekündigt und die Einrichtung von Sondergerichten angeordnet wurde. Die Sammlung endet mit dem Amnestiegesetz und dem Staatsbürgergesetz von 1950/51.

Die Dokumentation dieser ostdeutsch-deutschen Passion soll nach einem Wort von Theodor Schieder nicht der Aufrechnung der Verbrechen dienen, die sowohl Sieger wie Besiegte an Millionen Menschen begangen haben, sondern im Sinne des obersten Prinzips der Wissenschaft und Forschung nur der Wahrheitsfindung und der Aufklärung des In- und Auslandes dienen. Die Auseinandersetzung mit diesem ungeheuerlichen Wüten bestialischer Kräfte im Menschen soll das deutsche und das Weltgewissen aufrühren, soll die moralischen Kräfte in der Welt stärken, in Zukunft im Interesse der Befriedung der Geister und Völker auf Vermeidung und Behebung von Spannungen hinzuwirken, die dieses tödliche Gift in sich tragen.

Im Dienst der Wahrheitsfindung und Aufklärung des In- und Auslandes

Man möchte meinen, daß eine solche von hohem humanen Geist getragene, überaus mühevoll und mit Erfolg zustandegebrachte Dokumentation ein entsprechendes Echo in Deutschland und der Welt, in der Wissenschaft sowohl wie in der öffentlichen Meinung hätte auslösen sollen, aber weit gefehlt. In der Bundesrepublik blieb der Widerhall zunächst bescheiden. Allzusehr war man in den 50er Jahren in Politik und Öffentlichkeit mit der Selbstbespiegelung, mit dem „Wiederaufbauwunder" beschäftigt, das ja das „Vertriebenenwunder", die Eingliederung und Ruhigstellung von Millionen enteigneten und heimatvertriebenen „Zugereisten", die „Entschärfung der sozialen Stalinbombe", der Vertreibung mit einzuschließen schien. Im Osten wurde es lediglich mit zynischen Schmähungen und Verwerfungen abgetan. Lediglich im angelsächsischen Westen zog man ein wenig erstaunt die Brauen hoch: 14 Millionen Vertriebene, zwei Millionen Tote, so registrierte die New York Times betreten, das gäbe denn doch zu denken! Und die großen, seit je auf Perfektion bedachten Zentralbibliotheken in Washington und London forderten gar Mikrofilme der Berichte an, so, als sei soviel Elend kaum zu glauben.

Bei dieser ersten Reaktion blieb es jedoch. Daran änderte, was das Ausland betrifft, auch die englische Fassung nichts. Von einer ausgiebigen wissenschaftlichen oder gar publizistischen Auswertung der Dokumentation im Westen war jedenfalls bisher nichts zu hören. Auch wurde von Bonn aus bei den berufenen Medien keineswegs nennenswert nachgestoßen. Galt doch da wie dort „Aktion" in Sachen der Vertriebenen schon bald als „kalter Krieg", den schon die Große Koalition in Bonn und erst recht die sozialistisch-sozialliberale Koalition der 70er Jahre geflissentlich zu vermeiden bemüht war. Zwar konnte der letzte Bundesvertriebenenminister, Heinrich Windelen, noch am 16. Juli 1969, einen Kabinettsbeschluß erwirken, der vorsah, daß veröffentlichten und das im Koblenzer Bundesarchiv noch zusätzlich lagernde, besonders brisante einschlägige Material, rund 40 000 Unterlagen, auszuwerten und als Verbrechen gegen die Menschlichkeit auszuweisen. Aber die Brandt-Scheel-/Schmidt-Genscher-Regierungen untersagten trotz dringlicher Anfragen im Bundestag die Veröffentlichung mit der Begründung, daß sie „politisch nicht opportun" sei. Eine saftige Quittung für dieses ostpolitische (!) Wohlverhalten erhielt Bonn dann auch prompt aus Warschau: Wenn es nach den „gemeinsam erarbeiteten" deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen gehen soll, dann hat es „Vertreibung" nicht gegeben, lediglich von Bevölkerungstransfer, von einer Art west-östlicher Wohlstandswanderung soll die Rede sein.

Aber seit dem Machtwechsel vom 6. März bahnt sich in Bonn, wie es scheint, auch auf diesem Gebiet eine Wende an. Bundesinnenminister Zimmermann hat, weitgehenden Ansinnen der Unionsparteien entsprechend, die Veröffentlichung der Windelen-Dokumentation angekündigt. Auch war zu erfahren, daß die Bände der seit Jahren vergriffenen Dokumentation neu aufgelegt und daß auch der Abschlußband herausgegeben werden sollen. Diese Absicht ist nachhaltig zu begrüßen. Die Nachfrage nach dem Werk ist in den letzten Jahren stark gestiegen. Das ist besonders auf das Orientierungsbedürfnis der mittleren und jungen Generation zurückzuführen, die um die Wahrheit, die ganze Wahrheit des Zeitgeschehens nicht betrogen sein will. Das erstaunlich lebhafte und breite Echo auf die filmische und publizistische Darstellung des Juden-Holocausts und analog auf die Fernsehsendung und nachfolgende publizistische Serien- und Buchveröffentlichung über das Vertreibungsunheil macht das deutlich. Ziel dieser Aktion bleibt auch weiterhin, der Wahrheit, der Versöhnung der Völker und dem Frieden zu dienen.

Clemens Josephus Neumann

Deutsch-Polnische Gesellschaft:

Verzerrte geschichtliche Darstellung

Neues Jahrbuch gibt Polens Propaganda einseitig und kritiklos weiter

In Zusammenarbeit mit der Landeszentrale für politische Bildung Bremen hat die Deutsch-Polnische Gesellschaft Bremen/Bremerhaven das „Deutsch-Polnische Jahrbuch 1981/82 Bremen—Gdansk" herausgebracht.

Ein bemerkenswerter Beitrag zur „Aussöhnung" mit Polen: offensichtlich basiert er auf der Meinung, daß kritiklose Weitergabe einseitiger polnischer nationalistischer Darstellungen ohne auch nur den Versuch einer Meinungsäußerung von unserer Seite zur „soliden Kenntnis" des „geschichtsbewußten Polen führt", die dann uns „neue, wichtige Perspektiven aus der eigenen deutschen Geschichte öffnet".

Um die Vielzahl einseitiger oder unrichtiger Darstellungen zu berichtigen wären ebenso viele Artikel notwendig, wie sie dieses mit amtlichen deutschen Geldern geförderte Buch enthält. Ob sich wohl der idealistischste der Herausgeber vorstellen könnte, daß dieses Buch eben im Zeichen „deutsch-polnischer Beziehungen als Eckpfeiler mitteleuropäischer Gemeinsamkeit" auch in Polen erschiene mit den gleichen Themen, aber diesmal geschrieben von deutschen Historikern aus deutscher Sicht?

Von einer wenigstens in den Fakten verläßlichen Geschichtsschreibung kann kaum die Rede sein. So fehlt natürlich in dem historischen Teil des Aufsatzes von Brozek über „Aufstände und Abstimmung in Oberschlesien" jeder Hinweis darauf, daß 1335 der Polen-König Kasimir der Große in Trentschin feierlich auf das von Deutschen nach der Völkerwanderung wieder besiedelte Schlesien verzichtet hatte. Entgegen der Meinung des Verfassers hatte Schlesien auch damals schon nicht mehr am politischen oder kulturellen Leben des polnischen Raumes teilgenommen. Warum auch? Dafür finden sich überraschende Behauptungen wie z. B., daß die Deutschen 1920 in Oberschlesien aktiv gegen die alliierten Besatzungstruppen aufgetreten seien und versucht hätten, sie zu entwaffnen. Nirgendwo, nicht einmal im polnischen Schrifttum, läßt sich hierfür ein Beweis finden. Oder — in dem nach der Teilung von Oberschlesien 1922 bei Deutschland verbliebenen Teil hätten noch 750 000 Polen gelebt.

In Wirklichkeit haben aber bei den freien Wahlen zum Reichstag 1922 sich nur 51 000 als Polen bekannt, 1932 waren es nur noch 12 000! Dagegen ein Beispiel aus dem polnisch gewordenen Teil Oberschlesiens: Im Kreis Pleß waren 1920 bei der Volksabstimmung für Deutschland über 18 000 Stimmen abgegeben worden. Trotz Terror und Abwanderung bekannten sich dann 1930 bei den Wahlen zum Sejm — diesmal ohne die vom Verfasser vorher monierten „deutschen Emigranten" — noch mehr, nämlich über 19 000 zur deutschen Liste!

Und wenn in dem von einem deutschen Verfasser stammenden Beitrag u. a. von dem „antipolnischen Hakatismus" (S. 141) in Bremen schon in Vorkriegszeiten gesprochen wird — ob Vertriebene in Erinnerung an die grausame Behandlung, die sie tausendfach in Polen erlebt haben und von denen die angeblich so „hoch entwickelte Historiographie Polens" bis heute nichts zu berichten weiß, damit einem neuem „deutlichen Impuls" zur „versöhnenden Entspannung" erhalten?

In diesem Buch, das bezeichnenderweise „Bremen—Gdansk" (!) heißt, obwohl jahrhundertelang wirkliche, offene Beziehungen zwischen Bremen und Danzig bestanden, ist ja dann auch vorwiegend von der Geschichte „Danzigs" und nicht des heutigen „Gdansk" die Rede. Kritiklos wird die heutige einseitig nationalistische polnische Geschichtsschreibung wiedergegeben. Das ist sicher nicht der richtige Weg, der zu dem auch von uns gewünschten „vertieften Miteinander von Deutschen und Polen führt".

O.L.

Andere Meinungen

Die Presse

Gewinnträchtiges Spiel

Wien — „Der Zeitgenosse ... wird sich alsbald beruhigen. Sein Hitlerbild ist längst fixiert; er wird es weder übermalen noch tiefer (oder höher) hängen. Bequemt er sich, seinen gesunden Menschenverstand anzukurbeln, dann fragt er sich allerdings, wie es dieser famose und so überbelichtet ins Bild geratene Reporter Heidemann wohl angestellt haben mag, unter dem scharfen Blick der ,DDR'-Behörden sein gewinnträchtiges Spielchen zu spielen und so entschlossen daran festzuhalten, daß von einer Fälschung doch, bitte sehr, nicht die Rede sein könnte. Und er schließt messerscharf, mißtrauisch aus guten Gründen, daß das Ost-Berliner Ministerium für Staatssicherheit da zumindest angeordnet haben könnte, irgendwo irgendeinmal eine Weile die Augen zuzudrücken."

Münchner Merkur

Diäten-Streit der Grünen

München — „Muß man nicht den Parteivorstand der Grünen loben, der ,seine' Abgeordneten zwingen möchte, mit gutem Beispiel für Sparsamkeit voranzugehen? Manchem Abgeordneten tut in der Tat ein Dämpfer gut, wenn es um den Umgang mit öffentlichen Geldern geht.

Dennoch ist es untragbar, daß Parteigremien den Abgeordneten vorschreiben, inwieweit sie auf ihre Entlohnung verzichten sollen. Am Ende müssen die Grünen vielleicht viele Stunden damit vergeuden, aus Sparsamkeitsgründen — sie haben ja nicht wie manche etablierten Politiker hochdotierte Beraterfunktionen — ihre Kleidung selber zu stricken. In diesem Fall würde ihnen die Zeit fehlen, politisch dazuzulernen."

NEUE OZ OSNABRÜCKER ZEITUNG

Abrüstungspoker

Osnabrück — „Schon der erste Besuchstag von Erich Honecker in Moskau hat gezeigt, worum es bei diesem Treffen vorrangig geht: Eine neue Phase im Kampf gegen die Nachrüstung einzuleiten. Der sowjetische Parteichef Andropow blieb dabei seiner Linie treu, massive Drohungen mit raffinierten Lockungen zu verbinden. Erst scharfe Attacken gegen die USA, die ganz auf eine weitere Eskalation hindeuteten, dann ein neues Angebot, die Gefechtsköpfe und nicht mehr die Raketen zu zählen. Auch diese Offerte wird noch nicht zu einem Durchbruch in Genf führen, weil wieder die französischen und britischen Raketen mitberechnet werden, und weil offenbleibt, was mit den aus dem europäischen Teil der UdSSR abgezogenen Mittelstreckenwaffen geschehen soll. Aber der Vorschlag ist eine Prüfung wert. Er zeigt zumindest, daß die Karten im Abrüstungspoker noch nicht ausgereizt sind. Die Sowjets bleiben trotz aller verbalen Kraftakte beweglich, ein Grund mehr für den Westen, konsequent an beiden Teilen des NATO-Doppelbeschlusses festzuhalten."



„Keine Transit-Prozedur, Bruder Martin gehört zu unserem PR-Team!"

Zeichnung aus „Die Welt"

Hauptsache, es macht Spaß

Nicht das Alter auf dem Papier zählt — man ist so alt, wie man sich fühlt. Wie wahr! Eine vergnügliche Bestätigung dieser Redensart konnte ich kürzlich in einem kleinen Café erleben.

Neben mir am Tisch saßen zwei nette ältere Damen, beide Rentnerinnen und Schwestern, wie ich dem Gespräch entnehmen konnte. Lieschen, die 70jährige, bestellte gutgelaunt eine Tasse Kaffee und ein großes Stück Nußtorte. Elli, die 75jährige, verzog unwillig die Mundwinkel über diese unnötige Ausgabe und bestellte nur ein trockenes Teilchen zum Kaffee. Lieschen in schönstem Hamburger Platt: „Sag' mal, davon willst du satt werden?" Elli mit gespitztem Mund: „Natürlich, in unserem Alter ißt man nicht mehr so viel. Mir reicht das völlig."

Lieschen saß der Schalk in den Augen. Sie hatte erkannt, daß ihre Schwester vom ausgiebigen Einkaufsbummel reichlich ausgehungert sein mußte und sich ein leckeres Stück Torte aus reinem, völlig unverständlichem Geiz versagte. So konnte sie nicht umhin, weiter zu sticheln: „Sag' bloß, so plötzlich bist du in dem Alter, wo man nicht mehr viel braucht? Gestern beim Abendessen zu Hause sah das aber noch ganz anders aus. Da hast du doch noch richtig zugelangt!"

Elli zog es vor, ihrer Schwester nicht mehr zu antworten. Stumm kaute sie ihren trockenen Kuchen. Lieschen kam jetzt erst richtig in Laune: „Fräulein, bitte bringen Sie mir doch noch ein Stück Schwarzwälder Kirsch!" — und zu ihrer Schwester: „Also, ich bin jedenfalls immer noch nicht satt."

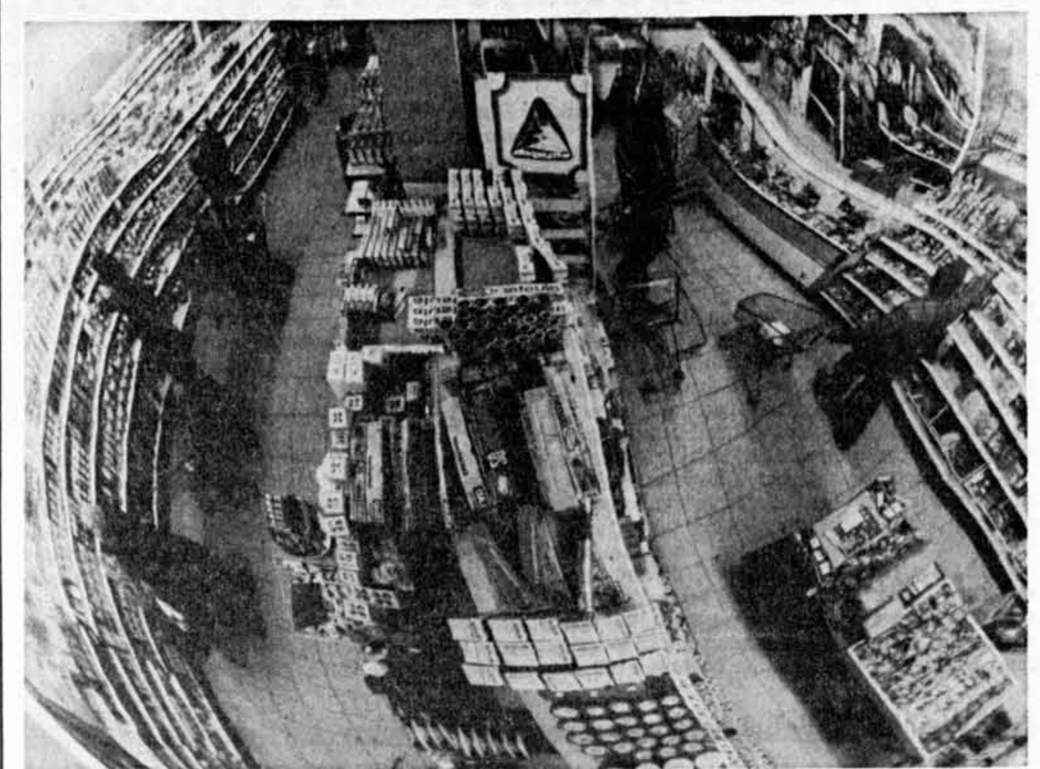
Elli war betroffen über soviel Unverstand und Verschwendung. Wo zu Hause doch alles viel billiger war! „Du solltest auch in deinem Alter auf die Figur achten und nicht so unvernünftig sein!" Lieschen genoß es förmlich, ihre nörgelnde Schwester zu beobachten. Noch kauend erwiderte sie: „Ja, gesund sein, alleine zu Hause sitzen und vor Langeweile sterben! Da geh' ich doch lieber unter Leute, amüsiere mich und erweise meiner Figur einen schlechten Dienst. Hauptsache, es macht Spaß!"

Die Bedienung kam, um zu kassieren. Elli zahlte nicht viel für ihren Verzehr. Doch Lieschen wurde plötzlich sehr ruhig und bekam ganz große Augen: Sie hatte nicht mehr genug Geld bei sich. Genau eine Mark fehlte ihr noch zum Begleichen der Rechnung. Wie peinlich! Doch schnell hatte sie sich wieder gefangen: „Du, Elli, schenkst du mir 'ne Mark?" Dabei zwinkerte sie mir mit beiden Augen feste zu. Elli gab ihr pikiert das Geld und meinte: „Du bist mir ja die richtige, sich erst mit Kuchen vollstopfen und dann nicht zahlen können. Mit dir kann man ja nirgendwo hingehen!"

Christiane Wöllner

Bald mehr Klarheit für den Konsumenten

Neues Kennzeichnungsrecht für Lebensmittel in Fertigpackungen — Haltbarkeit, Inhalt, Zutaten



Angebote — soweit das Auge reicht: Lebensmittel sollen in neuer Form gekennzeichnet werden Foto BfH

Ende des Jahres 1983 wird das neue Kennzeichnungsrecht für Lebensmittel, deren Mindesthaltbarkeit weniger als 18 Monate beträgt, wirksam. Das neue Kennzeichnungsrecht gilt nur für Lebensmittel, die in Fertigpackungen an den Verbraucher abgegeben werden. Ob künftige Regelungen auch für offene Lebensmittel getroffen werden sollen, werden gegenwärtig innerhalb der Europäischen Gemeinschaft noch heiß diskutiert. Lebensmittel, deren Mindesthaltbarkeit mehr als 18 Monate beträgt, dürfen dagegen noch bis Ende 1986 nach den alten Bestimmungen angeboten werden, sofern sie bis zum 31. Dezember 1983 hergestellt worden sind.

Wie „durchlöchert" das neue Kennzeichnungsrecht für abgepackte Lebensmittel ist, wird am Beispiel des Fleischsalats deutlich. Bietet ein Metzger fertigen Fleischsalat an der Theke zum Verkauf an, braucht er nicht darauf zu schreiben, welche Zutaten enthalten sind. Wird der gleiche Fleischsalat aber zur Selbstbedienung im Regal angeboten, fällt er unter die neuen Bestimmungen.

Im Grunde handelt es sich bei dem neuen Kennzeichnungsrecht um eine Ausführung der EG-Kennzeichnungsrichtlinien, durch die der Verbraucher besser über die Lebensmittel in Fertigpackungen informiert werden soll. Die zahlreichen Ausnahmebestimmungen verhindern jedoch, daß sich künftig alle Lebensmittel in Fertigpackungen entsprechend dem neuen Recht präsentieren. Der Verbraucher wird also in den nächsten Jahren Lebensmittel im Angebot antreffen, die nach den neuen Vorschriften gekennzeichnet sind und solche, die entsprechend der bisherigen Regelung ihre Aufdrucke tragen.

Das neue Kennzeichnungsrecht verlangt ab Ende 1983 als Aufdruck auf die meisten Fertigpackungen den Namen und die Anschrift des Herstellers, des Verpackers oder eines in der EG zugelassenen Verkäufers, das Verzeichnis der Zutaten, das Mindesthaltbarkeitsdatum, die Mengenkennzeichnung und die Verkehrsbezeichnung. Letztere muß es dem Verbraucher ermöglichen, die Art des Lebensmittels zu erkennen und von verwechselbaren Lebensmitteln zu unterscheiden.

Bei der Mengenkennzeichnung darf das Gewicht der Verpackung nicht eingerechnet werden. Das Mindesthaltbarkeitsdatum ist jenes Datum, bis zu dem ein Lebensmittel seine besonderen Eigenschaften unter angemessenen Aufbewahrungsbedingungen behält. Es ist also weder ein Verfalls- noch ein letztes Verkaufsdatum. Die Angabe dient der Information des Verbrauchers, eine Garantie ist damit nicht verbunden. Nach Ablauf des Mindesthaltbarkeitsdatums hat der Handel aber eine besondere „Sorgfaltspflicht". Er muß prüfen, ob die Ware noch „voll tauglich" ist.

Das Verzeichnis der Zutaten ist für den deutschen Verbraucher völlig neu. Besteht eine Zutat aus mehreren Stoffen, so sind auch diese zu nennen. Zutaten müssen mit ihrem geläufigen Namen und in der Reihenfolge ihres Gewichtsanteils zum Zeitpunkt ihrer Verwendung angegeben werden. Wissen soll der Verbraucher auch, was bestimmte Zutaten bewirken. Dies gilt für die Bezeichnungen Farbstoff, Konservierungsstoff, Antioxydationsmittel, Emulgator, Verdickungsmittel, Geliermittel, Geschmacksverstärker, Schaumverhüter, Überzugsmittel, Backtriebmittel, künstlicher Süßstoff, Säuerungsmittel, Trennmittel, Schmelzsalz, Stabilisator und Mehlbehandlungsmittel. Bei den anderen Zusatzstoffen, wie bei Gewürzen, genügt die Angabe „Gewürze" oder „Gewürzmischung", wenn ihr Anteil die Zwei-Prozent-Marke nicht übersteigt. Dafür sind aber „flüchtige" Zutaten, ja sogar Wasserbeimengungen anzugeben. Allerdings sieht auch das Verzeichnis der Zutaten eine Menge Sonderregelungen vor. Der Verbraucher wird sich schwertun, sich in diesem Bestimmungswirrwarr zurechtzufinden.

Waldemar Kelberg

Nur eine Fotografie blieb zurück

Ein Berlin-Besuch mit einem unerwarteten Zusammentreffen

Vor einigen Wochen entschloß ich mich, die Stadt zu besuchen, die uns 1945 nach unserer Flucht aus Königsberg so selbstverständlich aufgenommen, in der ich mich nie fremd gefühlt hatte, die mir viele Jahre Zuflucht bot — Berlin.

Sehr verändert hat sich die Stadt, doch mein Berlin ist unter dem neuen Gesicht immer noch zu finden. Ich suchte liebe alte Plätze auf, ging durch vertraute Straßen und besuchte Freunde. So kamen Erinnerungen, und es wurden Dinge gedacht, die längst vergessen schienen. In einer Mußestunde fiel mir plötzlich ein Name ein, ganz deutlich sah ich ihn vor mir. Ich schlug im Telefonbuch nach und führte sofort den eben geweckten Gedanken aus.



Am Steindamm in Königsberg: Ingeborg Sebber-Doehring 1942 als Schaffnerin Foto privat

40 Jahre ist es her, Königsberg, zweites Kriegsjahr. Alle Studenten in den ersten Semestern mußten Kriegsdienst leisten; ich arbeitete als Straßenbahnschaffnerin. Eines Tages wurde ich durch einen Kontrolleur zur Direktion des KWS (Königsberger Werke und Straßenbahn) gebeten. Über den Grund der Vorladung nachgrübelnd und mit klopfendem Herzen meldete ich mich bei dem Direktor. Unerwartet liebenswürdig wurde ich begrüßt, und er übergab mir einen Brief. Dieser enthielt eine Photographie, aufgenommen an der Haltestelle Steindamm am Alhambra, mit mir als Schaffnerin am Linienwagen. Ein Herr aus Berlin hatte diesen Schnappschuß gemacht. Das Bild blieb, wie alles, in Königsberg zurück, Brief und Adresse waren längst in Vergessenheit geraten.

Doch jetzt erinnerte ich mich auf einmal ganz deutlich an den Namen dieses Herrn. Vielleicht war mein schlechtes Gewissen schuld, denn damals hatte ich mich nicht bedankt. Ich hatte ihn also im Telefonbuch wiedergefunden, wählte die angegebene Nummer, und alles lief wie ein kleines Wunder. Viele Jahrzehnte später, trotz Krieg, Vertreibung, Vernichtung und allen damit verbundenen Übeln gab es noch besagtes Photo.

Einen Tag später lernte ich Herrn S. und seine Frau kennen, keine Minute war man sich fremd, ich fühlte mich wie bei lieben Freunden. Wir konnten nicht genug über unsere Heimat reden und einander ergänzen. Wie sehr habe ich mich gefreut, als mir auf einmal die original „Winkler-Spezialitäten-Karte" von Herrn S. in die Hand gedrückt wurde. Ein Exemplar hatte er gerettet, und jeder Königsberger wird mitfühlen, der sich bei Winkler am Mitteltragheim einmal „für zwei Mark die Nase begossen" hat.

Es war ein wunderschöner Nachmittag, und wir nahmen Abschied mit der Hoffnung auf ein Wiedersehen.

Ingeborg Sebber-Doehring



„... auf dem Rücken der Pferde"

Erika Ziegler-Stege schrieb zwei neue Romane für die Jugend

Das Glück dieser Erde" ist der Titel einer Erzählung, die wir gegenwärtig auf unserer Roman-Seite veröffentlichen und die aus der Feder der bekannten Autorin Erika Ziegler-Stege stammt. Ein Spruch sagt: „Das Glück dieser Erde liegt auf dem Rücken der Pferde." Wer die beiden Neuerscheinungen der Schriftstellerin gelesen hat, wird dem zustimmen wollen. Es ist sicher auch eine passende Lektüre für die bevorstehenden Ferien (vielleicht sogar auf einem Bauernhof), für eine Zeit also, in der durchaus auch die Eltern einmal in den Büchern ihrer Kinder lesen sollten.

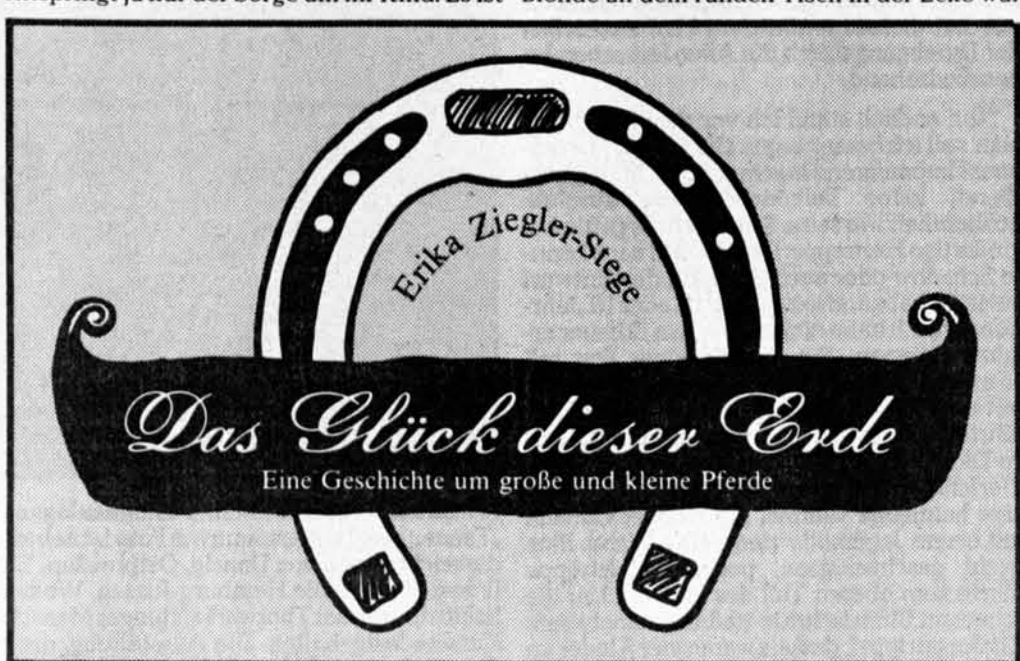
Eines der neuen Bücher, die wir Ihnen an dieser Stelle ans Herz legen wollen, trägt den Titel „Ausgerechnet Pferde". Das Buch, dessen Umschlag nach einem Foto von Erika Ziegler-Stege gestaltet wurde, erzählt von Jugendlichen und zwei älteren Menschen, die eine gemeinsame Zeit in ländlicher Idylle verbringen. „So ein paar Wochen Ferien vom Ich — nach Abitur und Bundeswehr — ich werde sie genießen", meint Georg. Die von der Autorin beschriebenen Geschehnisse, dieses mit Tieren und der Natur verknüpfte Leben wird der jungen Leserschaft in einer Sprache nahegebracht, die ihr vertraut ist, in der sie sich wiederfinden dürfte. „Wird der es hier aushalten, aushalten wollen? Ein Kind aus der Stadt?", fragt sich der Besitzer des Reiterhofes. — Was meinen Sie? Wird Georg am Schluß der Geschichte im Sattel zu Hause sein?

In der zweiten Neuerscheinung „Komm mit — zu den Pferden" trifft die Autorin, möchte man behaupten, noch mehr den „richtigen Ton", einen Ton, der dem Wortgebrauch der jungen Generation entspricht. „In einem Beruf, der dich krank macht, bist du keine Hilfe, sondern eine Last... Du mußt nicht zurück... Tante Mia ist ziemlich sicher, daß du bleiben kannst", sagt Michael zu Stefanie. Das wären schon drei Hauptpersonen der Erzählung, die wieder in einer abgelegenen Gegend spielt, sich natürlich um Pferde dreht und bei der zudem ein besonderer Faktor die Würze ausmacht — Eifersucht. Michael scheint in Thomas, dem Neffen von Mia Winter, einen Gegenspieler zu sehen, der sich mit seinem eigenartigen Gehabe für unbestimmte Zeit bei ihr einquartiert. Von Ruhe keine Spur mehr, in allen Beteiligten scheint es zu kribbeln. Warum wohl? — Aber lesen Sie selbst...

S.D.

Erika Ziegler-Stege, Ausgerechnet Pferde... Kibu-Verlag, Menden. 153 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, 14,80 DM.

Erika Ziegler-Stege, Komm mit — zu den Pferden. Albert Müller-Verlag, Stuttgart. 132 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, 16,80 DM.



Titelzeichnung Ewald Hennek

11. Fortsetzung

Immer wieder massiere ich mit beiden Händen Buschis Hals, seinen Kopf. Freue mich an den lebhaften Augen, an dem Ungestüm des Kleinen. Seine Lippen zupfen und erwischen die Blusenknöpfe. Hör ich auf zu streicheln, dann stampft er mit dem Fuß auf, der Despot.

So stehen wir uns gegenüber, zehn Minuten, vielleicht auch länger. Immer breche ich unser „Rendezvous" ab, aber — immer komme ich wieder. Der Kleine hat das bald heraus. (Und auch Silvius hat das bald heraus und findet sich ein.)

Wenn ein Reiter erscheint, um Buschis Mutter zu satteln, macht der Kleine übermütige Sprünge, drängt aus der Box und wird erst gebändigt, wenn man seinen Kopf in die Arme nimmt und seinen Hals krault. — Werden die Mütter nach beendeter Arbeit in die Boxen zurückgeführt, dann gibt es ein glückliches Wiedersehen, nicht selten mit einem „Kuß".

Alle Pferdemütter sind um ihre Kinder besorgt, aber sie wissen, daß ihnen von den Menschen, die um sie sind, kein Unheil droht. Nur eine Stute (sie wird jetzt nicht geritten) ist mehr als besorgt, sie wacht ängstlich über ihren Sohn, die Ohren als Zeichen der Kampfbereitschaft aus ihrem Raum. Die freundliche Ansprache muß ich getrennt durch eiserne Gitterstäbe halten.

Diese empfindliche Mutter hat eine nicht alltägliche Vergangenheit. Ihr Kind ist ein Andenken an eine intime Stunde mit einem männlichen Wesen ohne Rang und Namen. An eine Stunde, die vom Züchter nicht geplant und nicht gewünscht war. Ein namenloser Hengstjüngling (namenlos, da noch nicht zweijährig und ohnehin viel zu jung, um offiziell Vater werden zu dürfen) hatte sich auf der Weide der Schönen genähert, und seine Werbung war erhört worden.

Der Verführer kann nur dieser einjährige Hengst sein, so folgerte man und mußte sich eingestehen, daß man selbst den beiden zu dieser Schäferstunde verholfen hatte, als man sie gemeinsam auf einer Weide grasen ließ.

So ist dieses weibliche Wesen — die einzige Stute im Stall, die keine ausreichenden Papiere hat und die man aus diesem Grunde nicht decken lassen wollte — Mutter geworden, und dieses junge Hengstlein, das man schon zum Wallach bestimmt hatte, stolzer Vater. In einem glücklichen Augenblick nahm er sich die Freude seines Lebens.

Diese hübsche Stute, die dem Gestüt geschenkt worden war — ohne Ahnennachweis, zwar nicht zu Zuchtzwecken, aber als Reit-, Fahr- und Arbeitspferd durchaus willkommen —, zeigt sich als eifersüchtige, überaus wachsame Mutter. Aber sie hat auch etwas zu bewachen. Ihr Kind zeigt schon jetzt die besten Anlagen. Als Herr Mans uns diese Geschichte erzählte, sagte er abschließend: „Wird mal ein schönes Pferd!"

„Wie gut, daß der junge Hengst so stürmisch war, sonst wäre dieses hübsche Kerlchen jetzt nicht auf der Welt. Ich freue mich, daß die beiden den Menschen, die ganz anders disponiert hatten, zuvorgekommen sind."

„Ich freu' mich auch darüber", sagt Monika. (Sie ist ebenso wie ich auch dann noch im Stall, wenn unsere Arbeit dort beendet ist.) „Die Pferdemutter hat meine Sympathie, obwohl sie zu uns nicht freundlich ist. Ihre Abwehr entspringt ja nur der Sorge um ihr Kind. Es ist fast so, als fühlte es, daß es unerwünscht kam, als sie es anbrachte. Ich nehme ihr die ablehnende Haltung nicht übel."

Ich auch nicht, aber ich versuche nicht mehr, ihren Sohn in der „guten Stube" zu besuchen, ich denke an die Tragödie, die sich kürzlich abgespielt hat und die Herr Mans uns gestern schilderte: „Eine Stute war ärgerlich, weil eine andere Stute gegen die hölzerne Trennwand schlug. Sie schlug zurück und traf unglücklicherweise ihr Fohlen, das sich gerade in dem Augenblick, als sie ausschlug, zwischen sie und die Wand geschoben hatte. Mit diesem Hieb hatte sie ihrem Fohlen den Fuß abgeschlagen, es mußte getötet werden." — Von diesem Ereignis darf ich Thom und Mutti nichts erzählen...

Nach der Mittagsmahlzeit drücken wir unsere steifen Muskeln in unsere weichen Betten. „Ich fühl' mich zerschlagen, zerschunden, zerprügelt... Das ist ja eine Strafe! Aus purer Neugier nach großen Pferden lasse ich mich schinden. Wär' ich bloß bei den Isländern geblieben!"

Bloß noch schlafen. Aber dazu kommt es vorerst nicht. Monika wirft mir ein Bonbon an der Nase vorbei, das von der Wand zurückprallt, in genau griffbereite Lage. „Mal was anderes... Gib doch wenigstens zu, daß der Silvius ein netter Kerl ist", flüstert sie.

„Ich bin weder blind noch taub... Weshalb flüsterst du schon wieder? Die Männer schlafen doch im andern Haus. Übrigens — der Blonde an dem runden Tisch in der Ecke war heute schon zum dritten Mal zum Mittagessen da — hat anscheinend Interesse an deiner Blondheit. So 'n englischer Typ, sieht nicht schlecht aus..."

„Lenk nicht ab, Elisabeth. Der Silvius hat etwas Gewisses, sogar die Pferde fressen ihm aus der Hand..."

„Ha-ha! Wenn er Zucker drin hat!"

„Unterbrich mich bitte nicht! Er hat was... schade, daß er auf rote Haare fliegt."

„Willst du damit sagen, daß ich..."

„Daß ich dich um das, was du auf dem Kopf hast, beneide, das will ich damit sagen."

„Fräulein Monika, Frau Professor Dr. med. in spe, Sie haben Sorgen! Aber ich hab' auch Sorgen! Wenn ich noch mal den Aldino reiten muß, ist es aus mit rot, dann kriege ich graue Haare. Der stößt — der stößt mich aus dem Sattel, der katapultiert mich, ich seh' mich schon auf Herrn Werners Tirolerhütchen sitzen, auf dem Rückweg von der Decke nach unten. Stell dir vor, wenn das im Gelände passiert, wo ich da lande! Es gibt ungezählte Möglichkeiten."

Monika lacht. „Wo du da landest, ich will es nicht ausmalen. Aber eins ist sicher, Silvius hilft dir..."

„Psst! Ich hab' was gehört. Schritte auf dem Flur!"

Nach einer Stunde Mittagspause beginnt der Fahrkurs. Punkt zwei Uhr. Herr Werner zeigt uns, wie man die Leinen „richtig" in die Hand nimmt.

Wir sehen uns das an, hören zu und schütteln den Kopf: „So kompliziert ist das! Diese Leinenwirtschaft vor dem Aufsteigen!" Diese Griffe nach dem Rezept des Herrn Benno von Achenbach. Verlängern und wieder zusammennehmen und wieder verlängern und wieder zusammennehmen, genau nach Zentimetern.

„Ich fürchte, das lerne ich nie", murmelt Herr Meiers, und tritt nervös von einem seiner langen Beine auf das andere. Das heißt, er spielt nervös, denn er ist die Ruhe in Person.

„Was andere schaffen, werden wir ja wohl auch noch hinkriegen", sage ich aufsässig und schicke wieder mal einen sehr freundlichen Gedanken zu den Isländern. „Das waren noch Zeiten!" Ich habe laut gedacht, und Herr Schreinitz fragt: „Darf man wissen...?" Und ich antworte: „Sie dürfen. Ich dachte an meine erste Fahrstunde, sie war wunderschön!"

Er möchte so gerne noch mehr wissen, ich seh' es ihm an, aber ich schweige. Ich will nicht nur, ich muß schweigen. Herr Werner verlangt absolute Aufmerksamkeit.

Und wir sind aufmerksam. Dennoch bleibt uns vieles unklar, und falls es uns jemals klar werden sollte, werden wir es bestimmt wieder vergessen, wenn wir es nicht immer wieder üben. Ich freue mich, als wir endlich alle auf dem Wagen sitzen.

Frau Mülenz darf zuerst fahren. Sie sitzt auf dem hohen Kutschbock, die Leinen in den Händen, neben ihr Herr Werner. Wir andern sind auf drei Bänke verteilt. Den besten Platz haben die älteren Damen, Monika und ich teilen uns mit dem Langen den Rücksitz, und die kleine erhöhte Bank, die Dienerplätze ganz hinten, wird von Silvius und Paul besetzt.

„Vor hundert Jahren! Das wär' meine Zeit gewesen! Heute Motoren, Raketen, Raumschiffe, damals Pferde! Zu spät geboren! Hundert Jahre zu spät!"

„Das klingt ja schrecklich traurig", ruft Herr Meiers. „Und das ist auch traurig! Wir müssen uns trösten! Alle sind eingeladen für heute abend!"

„Und alle danken! Und niemand wagt Ihnen zu widersprechen, was den Trost betrifft!" lacht Frau Werfel.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Gr. ... ostpr. Gewässer
Kriminalpolizei (Kzw.)
Stadt im südl. Ostpreußen
Stachelpflanze
Gaukler
Sache, Ding (lat.)
Schiffseigner
Tonne (Abk.)
Gattung
engl. Anredeform
franz. Männername
Schwank
...Käse ostpr. Spezialität
Vortrag
holl. Stadt
engl.: Ohr
holl.: eins
iran. Münzeinheit
Zahnersatz
Nachtlokal
Skatwort
ital. Schenke
engl.: zehn
vorbei
Schmerzlaut
Kohleprodukt
dt. Sozialist + 1895

BK 91o-459

Auflösung

	K	D			R		S	
W	O	R	M	D	I	T	T	
	P	E		I	N	S	E	L
L	E	W	A	L	D		T	I
	R	E	A	L		E	T	A
	N	N			O	D	I	N
N	I	Z	Z	A		U	N	E
	K		I	R	M	A	19	
R	U	H	E		A	R		
	S	T	R	A	N	D		

Auflösung in der nächsten Folge

Walter Lange

Besuch in einem Landhaus

Wollte man dieses Haus von meiner Heimatstadt Königsberg aus besuchen, so fuhr man zu damaliger Zeit zumeist mit der Kutsche. Zunächst durch das Sackheimer Tor, dann die Chaussee entlang in Richtung Tapiau. Nach wenigen Kilometern ging es dann in einen zu beiden Seiten mit schlanken Birken bestandenen Landweg. Die feinen Birkenruten flatterten bei jedem Wind, ganz gleich aus welchem Loch er auch immer kam. Ein ganz besonders schöner Anblick dieses Landweges war das erste Grün an den Birken im Frühjahr, wahrlich eine Feststraße.

Diese Zufahrtstraße war immer gut gepflegt, obwohl sie nur aus hartem Lehmboden bestand. Dies mußte ja sein, denn nicht nur die Pferdefuhrwerke benutzten sie, um die Erträge des Gutes in die Stadt zu befördern, Kutschen brachten auch Besucher dorthin, die am gesellschaftlichen Leben teilnehmen wollten. An schönen Sommertagen war man mit dem Jagdwagen unterwegs. Doch an regnerischen Tagen oder im Herbst mit seinen unwirschen und unberechenbaren Wetterverhältnissen benutzte man ein Coupé. In unserem schönen ostpreußischen Winter waren die Fahrten mit dem Schlitten eine helle Freude, begleitet von einem lieblichen Geläute, das die Pferde trugen, und dazu in dicke Pelzdecken gehüllt oder in Nacktpelzen vermummt, an den Füßen noch einen Fußsack oder angewärmte Backsteine —, da fühlte man sich pudelwohl. So kam man denn sommers wie auch winters wohlbehalten an der Stadthalle an, um an den Konzerten mit Heinrich Schlusnus, der berühmten Erna Sack und anderen Künstlern teilzunehmen. Auch ein Abend mit schwungvoller Regimentsmusik war ein köstlicher Genuß. Nicht zuletzt ein Besuch in unserem Opernhaus.

Doch ich muß wohl aufhören, sonst komme ich gar nicht zum Landhaus! Also, dieser Landweg verlief über den Gutshof weiter hinunter zum Dorf, das unmittelbar am Pregel lag. Vom Wirtschaftshof führte eine schnurgerade Allee, eingerahmt von dicken uralten Kastanienbäumen, direkt zum Haus. Im Frühjahr, wenn die Kastanien ihre rotweißen Blütenkerzen aufgesteckt hatten, dann schritt man darunter wie in einem Lichterdom. Etwas ungemütlicher wurde es allerdings, wenn die kleinen grünstacheligen Kastanienfrüchte einem auf die Nase fielen. Aber im Herbst erst, wenn die dicken reifen Knollen aufbrachen und die braunen Früchte wie Kanonenkugeln mit „Pardauz" einem auf den Kopf knallten, dann war bei diesem natürlichen Herbstschießen der Durchgang durch die Allee fast schon lebensbedrohend.

Nun endlich stand ich vor dem Landhaus; oder soll ich besser sagen Guts- oder Herrenhaus? Imponierend in seiner Schlichtheit, kein Zierat, keine Balkönchen; die absolute Schlichtheit war seine Schönheit. Es gab keine großartige Freitreppe. Dem Baustil nach könnte Schadow oder auch Schinkel den Entwurf gefertigt haben, also aus dem 18. oder 19. Jahrhundert, ich habe nichts über den Erbauer erfahren können. Ein zweistöckiger Bau mit Mansarden. Eine dunkle, wuchtige Eichentür mit schweren schmiedeeisernen Beschlägen führte im Inneren des Hauses. Die großräumige Diele mit Steinplatten ausgelegt, darüber Tierfelle und ein Teppich gaben dem Raum eine heimelige Wärme. Ein riesiger Gobelin mit einem Jagdmotiv zierte eine Wand. Eine leicht geschwungene, polierte Holztreppe führte zum oberen Teil des Hauses. Um die schweren Stiefelschritte und das unentwegte Kindergetrippel, damals waren vier Kinder im Haus, etwas zu dämpfen, war sie mit einem dunkelroten Läufer belegt.

Im Erdgeschoß lag zur rechten Seite das Speisezimmer mit einer langen Tafel, umgeben von hochlehnigen, ledergepolsterten Stühlen, wohl ein Dutzend an der Zahl, und ein halbhoher wuchtiger Schrank mit Eßgeschirr und altem Silber, darauf ein paar Zinnkrüge, einziger Schmuck. Ein Kabinett schloß sich daran an, das Arbeitszimmer des Hausherrn. Ein riesiger Schreibtisch füllte fast den ganzen Raum, selbstverständlich vollbepackt mit Akten, denn der Hausherr war nicht nur Majoratsherr, sondern er hatte noch mehrere ehrenamtliche Nebenämter, wie Deichhauptmann, Gemeindevorsteher, und war in verschiedenen landwirtschaftlichen Genossenschaften aktiv tätig; doch die Hauptlast war die Verwaltung des Gutsbesitzes.

Ich selbst war ganz entzückt von einem Bild der Herrin dieses Hauses, das an der Wand gegenüber dem Schreibtisch hing. Jugendfrische strahlte aus diesem Gemälde. Sie präsentierte sich in einem modischen Kleid damaliger Zeit. Imponierend für mich eine Perlenkette in einer hochgesteckten dunkelblonden Haarkrone. Eigenartig, sobald ich diesen Raum betrat, suchten meine Augen dieses vorzüglich gelungene Porträt, einfach bezaubernd. Sicher ruhte auch der Blick des Hausherrn oft darauf, mit seinen Gefühlen in bestimmten Lebenssituationen. — Irgendwo in den Weiten der verbrannten Erde hat er hoffentlich einen Ruheplatz gefunden. —

Im linken Flügel war der große Festsaal. Fröhlich ging es in diesem Saal beim Erntedankfest zu. Und ebenso füllte eine beschwingte Gesellschaft den Saal beim Schüsseltreiben nach beendeter Treibjagd in dem märchenhaft verschneiten Forst und auf dem mit einer dichten Schneedecke überzogenen Weide- und Ackerland.

Neben dem Saal lag die Bibliothek. Einige Sitzgelegenheiten und die über fast alle Wände gehenden Bücherschränke mit den bunten Farbklecksen, den Bucheinbänden, waren die Bestätigung dafür. In diesem Raum konnte ich eine erhebende Feierstunde miterleben, die Taufe des fünften Kindes, dem letzten Sproß dieser Familie. War es Tradition? Ich weiß es nicht, denn der Majoratsherr war ja Patron der Arnauer Kirche. Über einer großen goldglänzenden Schale, mit Wasser, wurde das kleine Kerlchen gehalten und erhielt seine Taufe. In dem breiten Rand der Schale waren Namen eingraviert, ich nehme an, all' der Familienmitglieder, die die Taufe über ihr empfangen hatten.

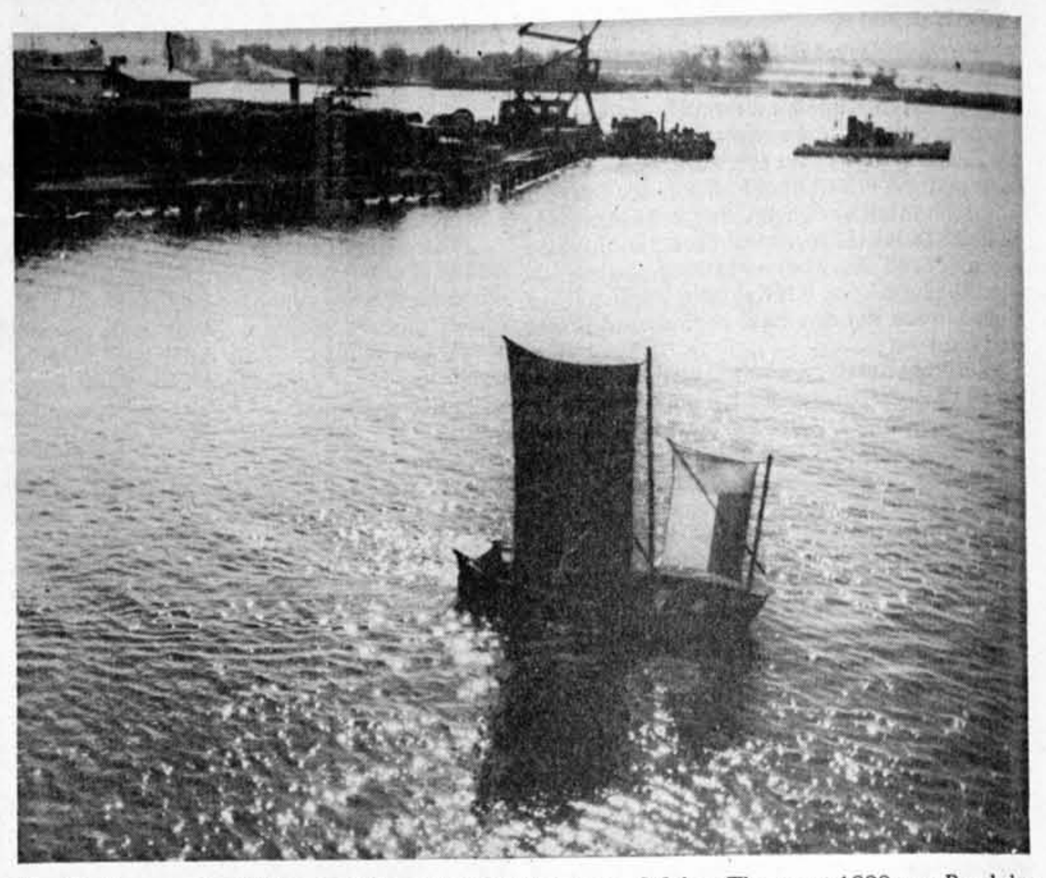
Die Hauswirtschaftsräume lagen auch im unteren Teil des Hauses. Mein einziges Interesse an dieser notwendigen Einrichtung waren die Wohlgerüche, die manchmal aus ihnen in meine Nase schlichen, und dann natürlich die Köstlichkeiten, die zeitweise aus festlichen Anlässen darin zubereitet und geboten wurden.

Am Ende der hochführenden Treppe, direkt über der Eingangsdiele, war eine Wohnhalle. In ihr stand zum Weihnachtsfest ein recht ausladender, wunderschön gewachsener Tannenbaum. Sein kräftiger, durchdringender Wohlgeruch erfüllte angenehm den ganzen Raum. Kerzen und ganz zarte Goldfäden — Engelhaar — waren der einzige Schmuck. Im Kerzenschein glühten die Fäden auf, und es war ein bezaubernder Anblick, jedenfalls zwang dieser Raum zu einer echten Andacht.

Der Salon der Herrin des Hauses! Ich weiß eigentlich nicht, wie ich seine Schönheit beschreiben soll! Dazu muß ich anmerken, daß er unter Denkmalschutz stand, also Veränderungen in diesem Zimmer mit den kostbaren Gemälden, die die Wände zierten, nicht vorgenommen werden durften. Pastellfarben, vorwiegend zartestes Blau, war verwendet. Mit Malereien eines Botticelli sie zu vergleichen, wage ich nicht, aber es waren bezaubernd farbenprächtige Wandbemalungen. — Ein Beweis beachtlicher Kultur in unseren Gutshäusern in unserem so oft verkannten Osten. — Den großen Teil des Salons nahmen zierliche, helle Stilmöbel ein. In Fensternähe stand der raumbeherrschende Schreibtisch, Arbeitsplatz der Hausfrau. Bei dem Kinderreichtum, der Mitverantwortung für den Betrieb, dem großen Haushalt war ihre Arbeit nicht gering einzuschätzen, da auch der Geflügelhof und die Obst- und Gartenwirtschaft mit zum Arbeitsbereich gehörten, Ehrenämter gleichermaßen. Ein reich mit Intarsien verziertes Tischlein, auf dem allerhand Dinge lagen, die meiner Aufmerksamkeit nicht entgingen, stand neben dem Schreibtisch. So unter anderem kleine silberne Fläschchen, die mit warmen Wasser gefüllt in den Muff gesteckt wurden, damals groß in Mode. Weiter lagen mehrere Puderdöschen, golden, silbern und teilweise mit Edelsteinen besetzt darauf, ganz sicher Erinnerungsstücke oder Geschenke.

Doch bevor ich endgültig aus diesem Haus gehe, möchte ich noch ein Zimmer im oberen Stock aufsuchen; eigentlich lag mein Interesse außerhalb desselben — nicht daß es nicht attraktiv oder nicht erwähnenswert wäre, denn fast alle Räume erzählen ihre eigene Geschichte, wie in einem so alten Haus wohl üblich. Man braucht nur die Bilder der Vorfahren anzuschauen — nämlich in dem davor liegenden Balkon an der Ostseite des Hauses. Ein idealer Sonnenplatz, mich aber faszinierte vor allem die vor mir liegende Landschaft. Das breite Pregeltal mit den schwarz-weißen Rindviehherden auf den saftiggrünen Wiesen und die Koppeln mit weidenden Pferden, war in seiner ganzen Weite ein unbeschreiblich schönes Bild unseres Ostens. Über die Dächer des Dorfes und den Baumkronen sah man das glitzernde Band des Pregels, belebt mit Fracht- und Passagierdampfern, mit Keitelkähnen.

Ja, nun muß ich wohl dieses liebenswerte und auch kostbare Haus verlassen. Kein Weg wird mich je wieder dorthin führen, denn es steht nicht mehr...



Fischkutter vor den Pillauer Hafenanlagen: Dieses von Walter Thorwart 1938 von Bord der „Tannenberg" aufgenommene Foto ist neben weiteren Bildimpressionen, Farbpostern und Federzeichnungen von Danzig, Ostpreußen, Riga und Reval (vor 1939) ab 19. Mai in der Öffentlichen Bücherhalle Hamburg-Rissen, Wedeler Landstraße 41, zu sehen. Auf vielen Rad- und Schiffstouren hat Thorwart als junger Mensch den Osten erkundet und reizvolle Motive mit der Kamera festgehalten. Die Ausstellung, die bis zum 7. Juni zu sehen ist, kann montags und donnerstags von 11 bis 19 Uhr, dienstags und freitags von 11 bis 17 Uhr, sonnabends von 10 bis 13 Uhr besucht werden. Pfingsten geschlossen.

Karl Adam

Die Goldstadt

Es war in Ostpreußen, Anfang der dreißiger Jahre. Ich fuhr in Richtung Insterburg. Unerwartet wurde ich auf freier Straße gestoppt. Vor mir standen zwei junge Polizisten. Der eine verlangte meine Papiere. Der andere raunte ihm zu: „Laß' den in Ruhe, das ist ein Ausländer!" Ich hörte es und berichtigte: „Ich bin kein Ausländer! Die Auto-Kennzeichen (damals IV B) stehen für eine Stadt in Süddeutschland. Für Pforzheim. Das ist die Goldstadt in Süddeutschland." Verwundert fragte er: „Kann man da Gold graben?" Ich sagte ihm, das sei nicht nötig, denn in Pforzheim liege das Gold auf der Straße!

Als ich weiterfuhr, versicherte er mir, seinen nächsten Urlaub werde er bestimmt in Süddeutschland, in der Goldstadt verbringen.

Wie sagte doch Goethe? Am Golde hängt, zum Golde drängt... Soweit die Wahrheit! Und so hätte die Geschichte weitergehen können: Er kam wirklich nach Pforzheim, fand da aber kein Gold, sondern eine goldige Pforzheimerin, ein Goldmädel. Er blieb dort, gründete eine Familie, und so wurde ich Goldonkel.

Das kleine Ding

Eines Morgens ging ich in Königsberg auf den Hotelparkplatz. Dort sah ich einen Mann vor meinem Wagen stehen. Er betrachtete ihn von allen Seiten, betastete ihn an vielen Stellen und prüfte auch die Federung. Er trug eine Livré, war also Chauffeur und verstand etwas von Autos. Ich kam näher, fragte ihn, ob er wohl den Wagen kaufen wolle und was ihn so daran interessierte. Es war mein schon damals (1932) nicht mehr ganz neuer Opel. Er sagte: „Wenn ich nicht irre, dann kommen Sie aus Süddeutschland? Sind Sie wirklich mit diesem kleinen Ding quer durch ganz Deutschland gefahren?"

Ich beantwortete alle seine Fragen mit einer Gegenfrage: „Ja, glauben Sie denn, ich hätte das kleine Ding hierher getragen?"

Katja de Vries

Verschwörung gegen Kitty

Als Kaminskis aus dem idyllischen Masuren mit der großen Flucht nach dem Westen verschlagen wurden, schafften sie sich sofort eine Katze an, denn —, wohnt man noch so beengt, erst dann wird eine Wohnung gemütlich, wenn eine Katze im Zimmer schnurrt oder geruhsam auf leisen Sohlen umherspaziert, einen verträumt von ihrem Ruheplatz anschaut oder neugierig hinter einem herläuft. Das war ein glückliches Familienleben, besonders da die Kinder groß waren und Kitty — so nannte man die schwarz-weiße Katze — die bereits selbständigen Kinder ersetzte. Sie wurde also sehr verwöhnt, und auch Besucher beschäftigten sich gerne mit ihr, war sie doch sehr drollig und lebhaft.

Man lebte in der Vorstadt wie auf dem Land, mitten in einem Garten, und außerdem gab es sogar einen Stall. Darum entschlossen sich die Kaminskis, Hühner anzuschaffen, da zur Reichsmark-Zeit ein Huhn, wenn es nur täglich ein Ei legte, mehr verdiente als man durch redliche Arbeit einnehmen konnte. Zehn Hühner und ein stolzer Hahn bevölkerten also den Hof. Mit dem Eiersegen konnte man sich öfter einmal ein paar Eier in die Pfanne schlagen, und das war zu der Zeit ein Festessen.

Nur Kitty war nicht sonderlich über diesen Familienzuwachs erfreut. Bisher war sie der einzige Liebling der Familie gewesen, und darum mochte sie die Hühner nicht und beobachtete sie stets argwöhnisch, wenn Frauchen sie fütterte. Mißmutig zwängte sie sich dann immer zwischen sie und die Gehaßten, einmal gab sie ihrem Frauchen sogar eins mit der Pfote. Eines Morgens aber attackierte sie gar die friedlichen Hühner der Reihe nach und zauste an ihrem Federkleid herum, so daß alle laut gackernd und aufgeregt schreiend schleunigst Reißaus nahmen. Sie aber spazierte als Siegerin stolz durch den Garten.

Dieses Siegesbewußtsein war ihr jedoch nicht lange vergönnt, denn eines Morgens, als die Hühner aus dem Stall gelassen wurden und sie die Katze erblickten, stürzten sie sich alle gemeinsam auf Kitty und hackten wütend auf ihr herum. Diesem gemeinschaftlichen Angriff war Kitty nicht gewachsen und mußte schnellstens fliehen. Da sie ein gelehriges Tier war, griff sie in Zukunft die Hühner nicht mehr an, sondern machte einen großen Bogen um sie.

Moral: Einigkeit macht stark, auch wenn man nur ein Huhn ist...

Im Spiegel unserer Wirklichkeit

Unser Buchtip: Lyrik heute — Ein Blick auf fünf Neuerscheinungen zeigt Verse in bunter Vielfalt

Der aufmerksame Beobachter der deutschen Literaturszene wird sich des Eindrucks nicht erwehren können, daß in den vergangenen Jahren wieder mehr Lyrik auf dem Büchermarkt zu finden ist. Lyrik, „ursprünglich von der Lyra begleitete Gesänge", wie der Große Brockhaus belehrt, gilt als die dritte Hauptgattung der Poesie neben der Epik und der Dramatik. Dazu wieder der Große Brockhaus: „Während Epiker und Dramatiker einen Geschehniszusammenhang darstellen, der die Person des Dichters verbirgt oder nur mittelbar erscheinen läßt, ist Lyrik Selbstaussage des Dichters, der seinen Gefühlen, Vorstellungen, Gedanken einen monologischen Ausdruck verleiht. Das dichterische Ich ist dabei stellvertretend für die menschliche Subjektivität überhaupt."

Ohne Zweifel subjektiv, und dazu rein willkürlich, ist auch die Auswahl der Neuerscheinungen, die wir Ihnen, verehrte Leser, heute vorstellen möchten. Es soll auch keineswegs eine Interpretation der einzelnen Gedichte vorgenommen, sondern vielmehr aufgezeigt werden, in welcher Fülle und Vielfalt, mit welch unterschiedlicher Thematik sich Dichter von heute dem Leser präsentieren.

„Ich möchte dir eine Insel schenken" (J. G. Bläschke Verlag, A 9143 St. Michael, 56 Seiten, brosch., 6,80 DM), nennt Erika Zapf, eine junge Schriftstellerin aus Nürnberg, ihren Gedichtband. Es sind alltägliche Themen, die sie aufgreift, persönliche Empfindungen und Erlebnisse, die jedoch in vieler Hinsicht allgemeingültig sind. Sie schildert zwischenmenschliche Begegnungen ebenso wie das Jahr im Wandel der Zeiten. Oft ist eine leise Trauer zwischen den Zeilen zu spüren: „Vielleicht morgen schon verweht der Wind unsere Spuren", aber auch Trost und Zuversicht ist in den Gedichten von Erika Zapf zu finden: „Freudig sage ich Ja zum Leben." Diese Zuversicht und Hoffnung ist es auch, die sie ihren Lesern vermitteln möchte — ein Ziel, das sie in den meisten Fällen ohne Zweifel erreicht.

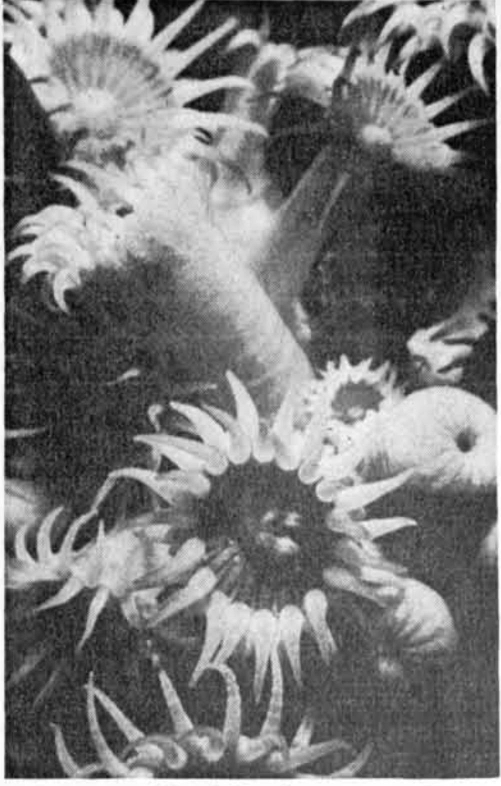
Ein Bändchen besonderer Art legt die Ostpreußin Carla Steenberg vor, von der bereits vor einigen Jahren das Buch „Das süße Reis der acht Kostbarkeiten" erschienen ist. Carla Steenberg, deren tiefe Zuneigung der chinesischen Kultur gilt — so lebte sie lange Jahre in Taiwan — hat gemeinsam mit Hu Hsiangfan in dem Band **„Die vier Edlen — Pflaumenblüte"** (Verlag Günther Neske, 7417 Pfullingen, 40 Seiten mit 4 mehrfarbigen chinesischen Pinselzeichnungen und Kalligraphien, brosch., 18,— DM), Lieder, Gesänge, Lyrik und Prosa von verschiedenen chinesischen Autoren zusammengestellt. Es ist dies die erste von vier Veröffentlichungen, die nacheinander im gleichen Verlag erschienen und sich — neben der Pflaumenblüte — mit der Orchidee, dem Bambus und der Chrysantheme beschäftigen werden. Die Pflaumenblüte, das Sinnbild für die Winterzeit, steht im Mittelpunkt dieser Veröffentlichung, die sich gewiß nicht jedem Leser bei der ersten Begegnung erschließt. Die zarte, oft tiefgreifende Lyrik der Chinesen fordert den ganzen Menschen, seine ganze Seele, und so manch einer wird ein zweites und auch drittes Mal zu diesem Bändchen greifen und die Verse auf sich wirken lassen. „Tieferer Sinn jedoch ist verborgen im noch blätterlosen Pflaumenbaum, der zur Winterzeit zu blühen vermag: Symbol für den Edlen, der durch seine Bescheidenheit das Gute schafft."

„Klein, aber fein" ist man versucht zu sagen, wenn man die Gedichte von Karin Breither, einer jungen Berlinerin, die als Kind Ostpreußen erlebte und von dort fliehen mußte, zur Hand nimmt. **„Schattenbruder"** (Verlag Zum Halben Bogen, 3406 Bovenden 1, 8 Seiten, geheftet, 3,— DM), nennt sie diese kleine Sammlung. „Nur" acht Gedichte sind es, die Karin Breither in dieser Form erstmals einer breiteren Öffentlichkeit vorstellt, Gedichte, in denen so manche Zeile voller Wehmut ist, wie etwa in den Versen „Vorfrühling": „Alles ist schon uralt: / das Tränenkreuz auf der Stirn / beim Abschied ohne Wiederkehr, / so alt. / Alles ist wieder neu: / die Sehnsucht, aufzubrechen / in Frühling, Sonne und Licht. / Ihr bleib ich treu."

„Jeder Text bedeutet eine kleine Fensterscheibe, manchmal auf den ersten Blick durchsichtbar, manchmal dem Auge des Betrachters verhalten, verhangen", so deutet die Königsbergerin Sabine Horn, seit früher Kindheit spastisch gelähmt, ihre Gedichtsammlung, die sie unter dem Titel **„Fensterglas — Lyrik der Zeit und Gedichte in ostpreußischer Mundart"** (Selbstverlag Sabine Horn, Wülfeler Straße 60A, 3000 Hannover 72, 60 Seiten, geheftet, 6,60 DM zuzüglich —,50 DM Versandkosten) herausgegeben hat. Viele Verse handeln von den Erfahrungen, die Sabine Horn als Behinderte mit ihren Mitmenschen gemacht hat: „Wir brauchen nicht / dein Mitleid. / Wir brauchen dein Verstehen, / dein Bereitsein, / den Mitmenschen / ohne Vorurteile zu sehen." Sehr zartfühlende Naturgedichte, Heiteres und Besinnliches in heimatlicher Mundart, aber auch humorvoll Gereimtes wie etwa der „Mini-Krimi" sind ebenso in dem vorliegenden Bändchen zu finden wie kritische Lyrik. „Vertu' nicht deine Kräfte, / o Mensch, gib darauf acht, / du hast schon viele Fehler / so ganz bewußt gemacht." Sabine Horn ist es gegeben, viele Dinge weitaus bewußter und klarer zu sehen als ihre nichtbehinderten Mitmenschen. So manches Mal hält sie uns einen Spiegel vor, ohne allerdings verbittert zu sein oder gar anklagend. „Der bunte Weltenrummel / ist ihr nicht einerlei, / denn irgendwie ist doch wohl jeder / beteiligt und dabei." — Vieles klingt nachdenklich — und stimmt nachdenklich, so daß der Leser dieses bunte und schillernde „Fensterglas" nur mit Bedauern aus der Hand legen wird.

Zu guter Letzt sei in diesem Damen-Reigen noch ein Mann erwähnt, der Gereimtes zu drei unterschiedlichen Themenkreisen präsentiert: Bruno Dumschat nennt seine Sammlung **„Gedichte über Ostpreußen, den Schwarzwald und die Bundesbahn"** (R. G. Fischer Verlag, 6000 Frankfurt/Main 61, 104 Seiten, brosch., 8,80 DM). Der ungewöhnliche Titel läßt sich schnell erklären: Geboren wurde Bruno Domschat im ostpreußischen Tilsit, in den Schwarzwald zieht es ihn zur Urlaubszeit immer wieder, und die Bundesbahn — vorher die Reichsbahn — war 44 Jahre lang der Brötchengeber des Autors. Ein buntes Kaleidoskop eines Lebens, Verse in bunter Vielfalt sind in diesem Band zu finden.

Lyrik heute ist ein Spiegel unserer Wirklichkeit, ein Abbild unseres Alltags, unserer Nöte und Ängste, aber auch unserer Freuden und Hoffnungen. Immer aber sind die Antworten auf die Fragen nach dem Sinn des Seins subjektiv, individuell, wie Paul Fechter es einmal in seiner Literaturgeschichte geschrieben hat. Die Vielfalt der Antworten jedoch ermöglicht es uns, in dem bunten Reigen der Lyrik sicher auch die richtige für uns selbst zu finden. **Silke Steinberg**



Fotos von Ulrich Benkmann zum Thema „Leben im Riff" (unser Foto zeigt Nelkenkorallen) werden vom 17. Mai bis 16. Juni in der Münchener Stadtbibliothek Solln-Forstenried, Stockmannstraße 47 (Öffnungszeiten montags bis freitags 10 bis 19 Uhr), zu sehen sein. Die Ausstellung umfaßt 32 Großfotos. Neben den Unterwasseraufnahmen werden auch Makro-Fotos von Insekteneinschlüssen in Bernstein gezeigt. — Ulrich Benkmann wurde 1913 in Königsberg geboren. 1931 bis 1934 studierte er an der Kunst- und Gewerkschule Königsberg (Bildhauerklasse bei Prof. Erich Schmidt-Kestner und Prof. Franz Andreas Threyne); zur gleichen Zeit war er als Volontär an der Staatlichen Bernsteinmanufaktur Königsberg zu finden. Seit 1950 beschäftigt Ulrich Benkmann sich mit dem Sporttauchen. Der erfolgreiche Amateur-Unterwasserfotograf und -Filmer beteiligte sich an zahlreichen Ausstellungen und Wettbewerben im In- und Ausland. Auch berichtete das Bayerische Fernsehen 1980 über das Sportlerehepaar Benkmann in der Sendung „Alt sein — jung bleiben". **I. B.**

Warten

VON KARL SEEMANN

Weit hinausfahren an einen See
und aufs Wasser sehen,
stundenlang, tagelang, jahrelang,
die Sonne aufgehen sehen,
den Abend sehen,
die Veränderung der Jahreszeiten
wahrnehmen
und die Veränderung des Wünschens,
den Zug der Vögel erfahren im Herbst
und ihre Wiederkehr im Frühjahr
und aus ihren Fluglinien
kein Schicksal mehr deuten.

Kulturnotizen

Nach dem Gesetz zum Schutz von Denkmälern in Berlin wurden 1982 unter anderem auch die Siedlung Onkel-Toms-Hütte, 1926 bis 1931 von Bruno Taut (geb. am 4. Mai 1880 in Königsberg, gestorben am 24. Dezember 1938 in der Türkei) erbaut, und die Philharmonie von Hans Scharoun aus den Jahren 1960 bis 1963 in die Liste der Baudenkmäler eingetragen. Aufgenommen in diese Liste wurde ebenfalls das Theater am Kurfürstendamm, das 1927 bis 1931 von Erich Mendelsohn (geb. am 21. März 1887 in Allenstein, gestorben am 15. September 1953 in San Francisco) erbaut wurde sowie daran anschließende Geschäfts- und Wohnhäuser, die ebenfalls noch von Mendelsohn stammen oder nach seinen Plänen fertiggestellt wurden.

Dank an Esslingen ist der Titel einer Ausstellung der Künstlergilde aus Anlaß der Esslinger Begegnung 1983. Bis zum 22. Mai werden in der Galerie der Stadt Esslingen am Neckar, Villa Menkel, unter anderem auch Arbeiten des Königsbergers Diethard Blaudszun und der Danzigerin Sabine Hoffmann ausgestellt.

Die Jahresausstellung der Künstlergilde steht 1983 unter dem Motto „Ich und die Stadt", die in der Ostdeutschen Galerie Regensburg zu sehen ist. Gezeigt werden bis zum 5. Juni auch Arbeiten von Dieter Otto Berschinski (aus Bokellen), von Dietmar Damerau (Pr. Holland), Ute Brinckmann-Schmolling (Insterburg), Dierk Engelken (Elbing), Dora Grabosch (Elbing), Karl Heinz Leidreiter (Rastenburg), Gerhard Meinke (Hirschwalde), Otto Schliwinski (Mulden), Lieselotte Strauß (Königsberg).

Hamburg im Bild ist der Titel einer Ausstellung der Hamburger Galerie Riemenschneider, Büschstraße 9, in der auch eine Radierung von Käthe Kollwitz (Hamburger Kneipe) gezeigt wird. Die Ausstellung ist noch bis zum 25. Juni, dienstags bis freitags 10 bis 18 Uhr, sonnabends 10 bis 13 Uhr (Pfingstsonnabend geschlossen), zu sehen.

Seine Bilder riechen nach Salzwasser

Kurt Schmischke aus Osterode zeigt seine Arbeiten in Hamburg

In seiner Zweiten Ausstellung zeigt das Antiquariat H. S. Bartkowiak in der Hamburger Körnerstraße bis zum 15. Juni rund 100 Exponate des 1923 in Osterode geborenen Malers und Illustrators Kurt Schmischke. Der im Juni 60 Jahre alt werdende Künstler hat die Präsentation unter das Motto „Aquarelle, Zeichnungen und Radierungen von der Seefahrt" gestellt, dem eigentlichen Thema seines künstlerischen Schaffens.

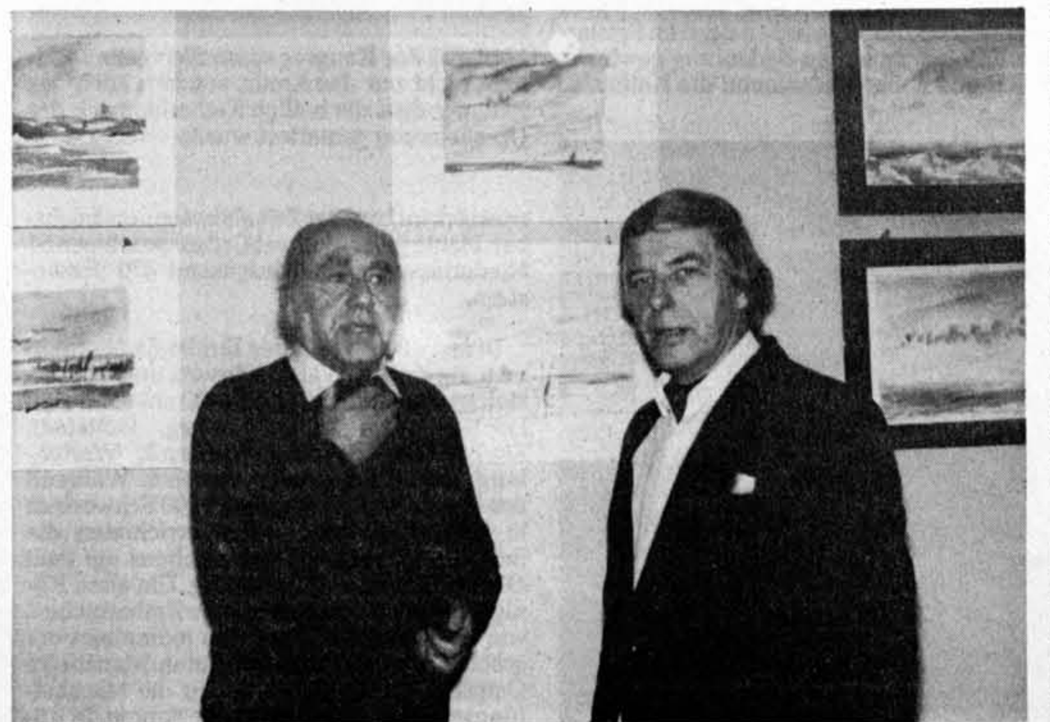
Kurt Schmischke wurde durch Wohnsitzwechsel 1928 nach Berlin „verschlagen", erlebte in dieser Großstadt Kindheit und Schulzeit. 1942 baute er sein Abitur, das er nach seinen eigenen Worten nur den mildernden Kriegsumständen verdankte. Die Note 1 in Zeichnen wurde richtungsweisend als er 1945 aus der Gefangenschaft zurückkehrte. Bis 1951 blieb er in Berlin und studierte an der Hochschule für Bildende Künste unter den Fittichen der Professoren Nerlinger, Stabenau und Fritsch.

Das erste Jugendbuch illustriert er noch in Berlin, dann aber packt er seine Pinsel ein und siedelt nach Hamburg um. Die See wird zum Leitmotiv seines Schaffens. Er steigt auf jede Yacht ein, nur um eine Brise Salzwasser zu spüren, heuert als Zeichengast auf Fischdampfern an und kennt jedes Schiffahrtsmuseum zwischen Haparanda und Malta.

Das Atelier in Hamburg wird immer wieder zum Fluchtpunkt, doch Ausstellungen müssen vorbereitet, beschickt werden, und die tägliche Arbeit am Zeichentisch erfordert viel Zeit. Hier entstehen die „Bilder von der Seefahrt" nach Vorlagen aus den Reiseskizzenbüchern und der Erinnerung. Es sind immer noch Impressionen, die der Maler beliebig verarbeitet, bisweilen verfremdet. Er zeigt uns menschenleere Landschaften, verlassene Krabbenkutter am Strand, alte, hölzerne Bootsstege und festgebundene, schlafende Yachten im Bootshafen. Schiffe, die an der Werft liegen oder hinausziehen auf große Fahrt. Seine Bilder riechen nach Salzwasser, Fernweh und ständigem Westwind, der die Wolken über den Horizont treibt, sind die seltsame Mischung von temperamentvoller und doch zugleich zarter Federführung. Er hat eine eigene, eigenwillige konsequente Handschrift.

Die Vernissage in Hamburg wurde zum großen Erfolg, an dem mit Sicherheit der Lübecker Salzwasserpoet Bernd Hardy seinen Anteil hatte, dessen sieben Büchlein „Kuttel" Schmischke liebevoll illustriert hat. Hardy las und trug Texte aus eigener Produktion zum Schmischke-Thema „See" vor. Und hier in Winterhude, weit ab vom Hafen und obskuren Hafenkneipen wurden an diesem Abend aus Landratten Freunde der Seefahrt.

Kurt Gerdau



Zwei Freunde der Seefahrt: Der Maler und Graphiker Kurt Schmischke mit dem Schriftsteller Kurt Gerdau, dessen Windjammer-Serie er neben zahlreichen Kurzgeschichten für das Ostpreußenblatt illustriert hat Foto privat

Niemand hatte damals Verständnis für sie

Regina Protmann war eine große Tochter Ostpreußens — Zum 400jährigen Jubiläum der Katharinenschwestern

„Stifterin der Kongregation von der heiligen Jungfrau und Martyrin Catharina": Regina Protmann (geboren 1552, gestorben 1613)

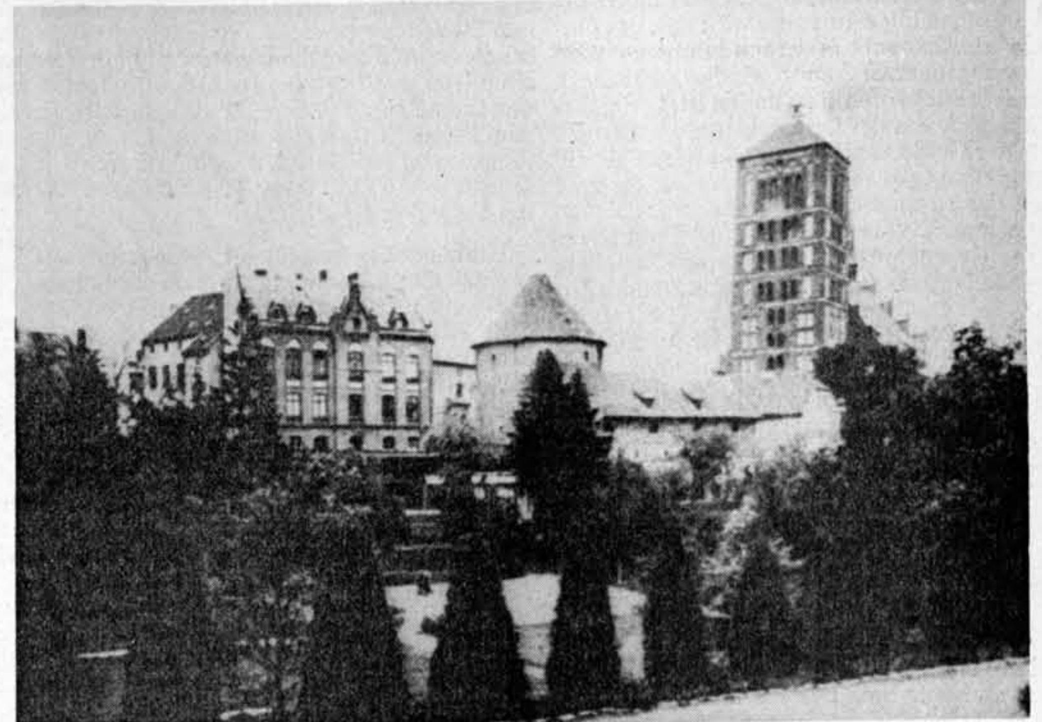
Selbst den meisten alten Ostpreußen dürfte unbekannt sein, daß in diesen Tagen der älteste noch bestehende deutsche Frauenorden seinen 400. Geburtstag feierte, dessen Wiege in Ostpreußen, genauer, im ermländischen Braunsberg stand. Er hatte ganz klein und unscheinbar angefangen. Im Jahr 1571 verließ die erst neunzehnjährige Regina Protmann ihr Elternhaus, um mit zwei anderen jungen Mädchen sich ganz in den Dienst der Kranken und Armen zu stellen. Zwar kannte sie selbst keine persönliche Not, denn ihr Vater, der Ratsherr Peter Protmann, war ein wohlhabender Kaufmann. Dafür gab es in der Stadt zahlreiche Arme, die niemanden hatten, der sich ihrer annahm. Die Zeit war damals hart. Europa und auch Ostpreußen waren von Glaubenskämpfen zerrissen, die politischen Verhältnisse waren verworren, Mißernten, Hungerjahre und Seuchen verursachten viel Elend. Als Regina 12 Jahre alt war, hatte die gefürchtete Pest in der damals noch sehr kleinen Stadt mehrere hundert Opfer gefordert. Es war aber weder Weltschmerz noch Liebeskummer, der sie zum Bruch mit ihrem bisherigen Leben einer verwöhnten, dazu überaus klugen und schönen Bürgertochter veranlaßt hatte. Wahrscheinlich waren es die Predigten der Jesuiten, die Kardinal Hosius, Bischof von Ermland, 1565 in seine Diözese gerufen hatte, die Reginas Sinn mehr und mehr auf einen höheren Lebenssinn als den eines reichen Lebens in geschäftigem Müßiggang lenkten. Für ihre Eltern und Freunde war ihr Schritt so schockierend, daß ihr Verhältnis zu Regina ernstlich getrübt wurde.

Die drei Mädchen ließen sich in einer armseligen Hütte nieder und wollten das beschauliche Leben von Ordensfrauen mit unermüdlichem Einsatz für die Notleidenden verbinden. Hierbei fanden sie weder bei den eigenen Eltern noch bei irgend jemand sonst in der Stadt irgendwelche Unterstützung und litten bittere Not. Die ersten 15 Jahre waren Armut, Hunger und Kälte ihr Los. Zunächst halfen ihnen nicht einmal die Priester der Stadt, denn für damalige Begriffe hatten sich ehrbare Klosterfrauen dem Gebet und anderen frommen Übungen zu widmen. Aber diese jungen Mädchen gingen ja in die Häuser der Kranken und Armen, noch dazu ohne Begleiter. Bisweilen blieben sie sogar über Nacht dort, wenn niemand sonst am Krankenbett wachen konnte. Sehr bald jedoch erkannten die Jesuiten, welch idealistisch gesinnte junge Menschen sich hier zusammengefunden hatten, um ihr Leben ganz in den Dienst der Nächstenliebe zu stellen. Sie empfahlen die junge Gemeinschaft dem Bischof und halfen Regina bei Erstellung der ersten Statuten. Sie wollte eine feste Ordnung, denn „kein Maurer kann ohne Richtscheit sein". Diese „kurtzen regelln" offenbaren Reginas praktischen Hausverstand nicht weniger als ihre solide Frömmigkeit.

Die kleine Schar wählte zu ihrer Patronin die hl. Jungfrau und Martyrin Katharina von Alexandrien, der die Braunsberger Kirche geweiht war. Sie gab der klösterlichen Gemeinschaft auch den Namen, unter dem sie bereits am 18. März 1583 durch Bischof Kromer vom Ermland bestätigt wurde. Der Bischof unterstützte hinfort seine Schwestern mit Lebensmitteln und Brennholz und unterstellte sie seiner geistlichen Gerichtsbarkeit. Im Lauf der Jahre wurden weitere Konvente in Wormditt, Rößel und Heilsberg errichtet. Die Jesuiten hatten in Braunsberg ein Gymnasium gegründet, für Mädchen gab es keinerlei Möglichkeit, eine Schule zu besuchen. Da eröffnete Regina eine Art Elementarschule, in der alle Mädchen Braunsbergs unentgeltlich Lesen, Rechnen, Schreiben und die religiösen Grundwahrheiten lernten. Damals gab es ja weder allgemeine Schulpflicht, noch konnten es sich mittellose Eltern leisten, ihre Kinder etwas lernen zu lassen. Der Drang nach Bildung war ohnehin nicht groß, denn die Kinder sollten sich möglichst früh in Landwirtschaft oder elterlichem Betrieb nützlich machen.

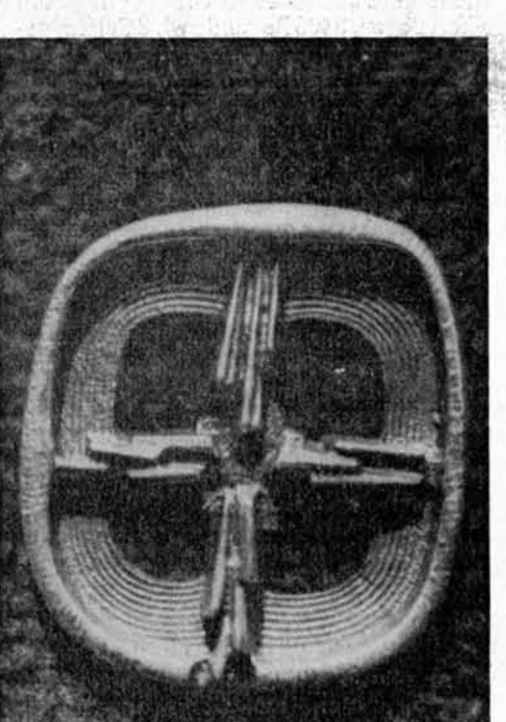
Als Regina 1613 starb, hatte sie über 40 Jahre ihre kleine Gemeinschaft geleitet. Sie zählte inzwischen erst 35 Mitglieder. Eines der Haupthindernisse für die Entfaltung des Ordens war, daß das katholische Ermland wie eine Insel im protestantischen Herzogtum Preußen lag. Kriege und Pestjahre suchten das Land heim, rafften zahlreiche Menschen dahin und ließen es auch materiell verarmen. 1626 bis 1635 regierte ein schwedischer Stadtkommandant in Braunsberg, der in einem Dokument von 1632 den Nonnen gestattet, „die Mägdlein zu instruiren und ihnen das neue Testament anzugeben". In den kommenden Jahrzehnten wechselten sich Schweden, Brandenburger und Polen in der Herrschaft ab. Das Volk litt unter Kriegsabgaben, Einquartierungen und blinder Zerstörungswut der Soldateska. Von 1709 bis 1711 wütete wieder die Pest. Während all dieser Jahre ist die Anwesenheit der Schwestern durch vielerlei Zeugnisse bestätigt.

Bei der Teilung Polens fiel das Ermland, das bisher der polnischen Krone unterstand, an Preußen. Die Säkularisation und später die napoleonischen Kriege trafen die Schwestern hart. Nur ihre Armut bewahrte sie vor der Auflösung, denn bei ihnen war beim besten Willen nichts zu holen. Die um 1800 erlassenen preußischen Schulgesetze ließen dann im Ermland die Klosterschulen an Bedeutung gewinnen. Nach und nach übernahmen die Katharinerinnen neben Braunsberg auch in anderen Städten Ermlands Schulen. Ab 1860 wandten sie sich wieder verstärkt der Krankenpflege zu. Diese Maßnahme bewahrte die Kongregation während des Kulturkampfs vor der Auflösung, denn damals wurden alle Orden mit Ausnahme derer, die Kranken pflegten, aufgehoben.



Braunsberg: Die Katharinenkirche — Fotos Groppe

Die Schwestern wandten nunmehr ihren Blick ins Ausland. 1877 übernahmen sie die deutsche Schule in Helsinki, 1896 gingen sie nach Liverpool und 1897 gründeten sie Niederlassungen in Brasilien. Die Arbeit dort erwies sich im Lauf der Zeit als besonders fruchtbar. Heute gibt es in zwei Ordensprovinzen 51 Niederlassungen mit insgesamt 470 Schwestern.

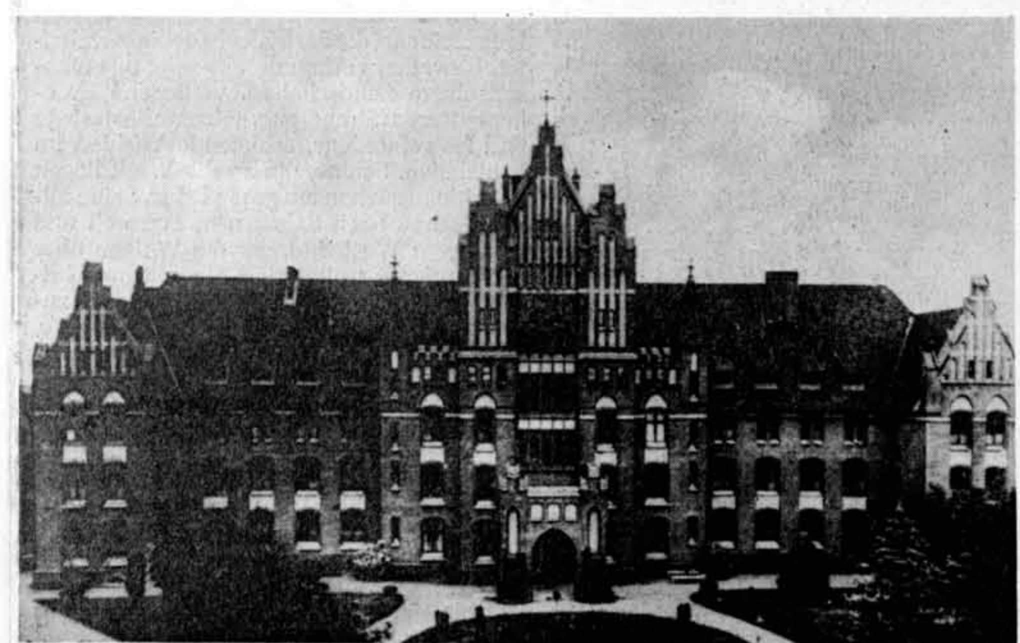


Medaille der Kongregation: Sie versinnbildlicht nicht nur das Kreuz, sondern auch das Rad, mit dem die heilige Katharina nach der Überlieferung gemartert wurde

In fast allen Orten des Ermlands übernahmen sie neben Waisenhäusern und Heilanstalten Gemeindepflege und Krankenhäuser. Letztere etwa in Braunsberg, Guttstadt, Bischofsburg, Seeburg, Mehlsack, Wartenburg, Bischofstein und Allenstein. Während des Ersten Weltkriegs waren 100 Schwestern in Lazaretten tätig. Später errichteten die Schwestern auch ein Krankenhaus auf dem Oberhaberberg in Königsberg. Die alten Königsberger wissen, daß sich die Katharinchen, wie sie genannt wurden, bei jedermann der größten Wertschätzung erfreuten. Manch alte Ostpreußin mag sich noch an die Haushaltungsschule in Maraunenhof erinnern. In Königsberg sollte ein größeres Krankenhaus entstehen, da das kleine 106-Betten-Haus nicht mehr genügte. Doch die Stadtverwaltung zeigte sich den Wünschen der Schwestern gegenüber so wenig aufgeschlossen, daß diese ein Angebot Berlins annahmen. Dies sollte sich besonders bei Kriegsende für den Orden segensreich auswirken. Zahlreiche Schwestern fanden dort nach Flucht und Vertreibung zunächst ein neues Zuhause. 102 Katharinerinnen fielen in Ostpreußen den Kriegswirren zum Opfer, 93 konnten in der Heimat bleiben und den Grundstock für die später entstehende „polnische Provinz" bilden, der heute 119 Mitglieder in 23 Häusern zählt.

Erst durch die Vertreibung wurden die Katharinenschwestern im wesentlichen auch in Westdeutschland bekannt. In der Berliner und Westdeutschen Provinz gibt es jetzt in 24 Häusern rund 380 Schwestern. Sie wirken in den Krankenhäusern von Berlin, Xanten, Frankfurt/Main, Hamburg-Wilhelmsburg und Daun/Eifel sowie in mehreren Altenheimen und Kindergärten. Andere arbeiten in der Gemeindekrankenpflege und im Pastoraldienst.

Heute gibt es nur noch eine sporadische Verbindung mit der Heimat. Inzwischen stammen viele Schwestern nicht mehr aus Ostpreußen. Unverändert aber ist in der knapp 1000 Mitglieder zählenden Ordensgemeinschaft die Bereitschaft, sich in den Dienst der Kirche zu stellen, damit, nach dem Beispiel Regina Protmanns, „Christus, dem Herrn, sorgfältiger gedient werde." **P. Lothar Groppe SJ**



Noviziat Regina Coeli: Eine alte Aufnahme des damaligen Katharinenklosters

Kamerad, ich rufe Dich

Pioniereinheiten Tannenbergdenkmal

Celle — Das Tannenbergdenkmal (Reichsehrenmal) bei Hohenstein/Ostpreußen sollte in der Nacht vom 20. zum 21. Januar 1945 gesprengt werden. In einer Rundfunkmeldung wurde behauptet: „Die Sprengung des ganzen Denkmals ist erfolgt!" Das war eine Falschmeldung. Es wurden nur der Eingangsturm und der Hindenburgturm gesprengt, nachdem die Särge von Generalfeldmarschall von Hindenburg und seiner Gattin verladen worden waren und dann von Königsberg über Pillau nach Marburg kamen. Die Kreisgemeinschaften Osterode/Ostpreußen und Lyck besitzen je eine Aufnahme von dem heilen Turm (rechts neben dem Fahnenturm) und der Ringmauer nach Januar 1945. Später wurde von den Besetzern das ganze Denkmal abgetragen. Die Fahnen der Regimenter aus dem Fahnenturm wurden auch gerettet. Zwei Fahnen der 11. ID schmückten die beiden Königssärge auf der Burg Hohenzollern. In der 11. ID spenden nun die Kameraden zur Herstellung von Nachbildungen, da die beiden Originalfahnen nach Berlin beordert worden sind (siehe Ostpreußenblatt vom 5. März, „Der Sarg ist jetzt fahnenlos"). Die Sprengung der zwei Türme wurde durch deutsche Pioniere durchgeführt. Wer kann über die Sprengung Auskunft geben? Welche Pioniereinheit mußte diesen Auftrag durchführen? Es soll das Pionier-Bataillon 505 z.b.V. gewesen sein. Wer war dabei? Der Waffenring Deutscher Pioniere, München, bittet um Nachricht von diesen Soldaten, die vom 20. bis 23. Januar 1945 im Tannenbergdenkmal dabei waren. Zuschriften bitte an „Das Ostpreußenblatt", Redaktion, Kennwort „Sprengung Tannenbergdenkmal", Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13.

Auch Adlig Prökuls hatte viele Besitzer

Ein Schaubild ostpreußischen Leistungswillens im Kreis Memel beschreibt Paul Brock

Mutmaßlich ist der Name Prökuls, den einst zwei Güter und ein Dorf geführt haben, litauischen Ursprungs, prie Kullyi, das heißt: In der Nachbarschaft der Fischereien — nämlich des Kurischen Haffes. Die Frage, im Laufe welchen Jahrhunderts die Ländereien des Domänenamtes Prökuls zu einem Gutskomplex vereint wurden, stößt auf Schwierigkeiten, die keiner zu lösen vermochte, da sich im Königlichen Staatsarchiv keinerlei Hinweise finden ließen. Man begegnet wohl dem Ortsnamen schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts, 1609 gelegentlich der polnischen Feldzüge in Livland, als ein französischer Söldnerhauptmann mit hundert Reitern und dreimal soviel Gesindel in Litauen einfiel, das Dorf Prökuls plünderte und Bauern als Gefangene fortschleppte, aber von einem Gut war eben erst ein Jahrhundert später die Rede.

Brückenzoll bei Mingekrug

1713 wird ein Herr von Grube auf Prökuls genannt; 1727 ist Amtmann Werner Pächter; im Jahre 1755 brennt die Windmühle des Amtes ab. Von 1755 bis 1756 entrichtet der Generalpächter Friedrich Arnold einen „Pachtgroschen" von 9751 Taler jährlich. Er lieferte 1758 an die preußische Armee 114 Ochsen im Wert von 811 Taler und genoß natürlich sämtliche Vorteile des Domänenamts, zu dem 114 Dörfer gehörten. Von den Einnahmen des Jahres 1758 ist erwähnt: Aus der Kuhpacht 383 Taler, Mühlenarrende 1234 Taler, Fähre über die Wiwirze 20, Brückenzoll bei Mingekrug 30 Taler.

Am 1. Juli 1764 übernahm Franz Jakob Possern die Generalpacht und stellte 2200 Taler Kaution, die auf Schelecken bei Labiau eingetragen waren. Einer königlichen Verordnung gemäß lieferte er 1767 an Sperlingsköpfen 8578 Stück ab, übersandte dem Forstmeister von Krosigk in Memel zwölf Birkhühner, verkaufte im selben Jahr Wolfsbälge für sieben Taler und hatte die Jagden von Prökuls, Drawöhnen, Pangessen und Schernen für nur drei Taler gepachtet. Auffällig gering sind die in den Rechnungsbelegen notierten Holzeinnahmen.

Amtmann Possern war außerdem im Besitz der Güter Feilenhof und Krakerort, welch letzteres ihm seine Gemahlin, die Tochter des Amtsrats Kuwert auf Ruß, zugebracht hatte. Bei seinem frühen Tod hinterließ er zwei Söhne und zwei Töchter. Seine Gattin vermählte sich wieder mit dem Geheimrat Simpson aus Danzig.

Der Sohn des Verstorbenen, Ludwig, setzte die Pacht zum jährlichen Zins von 13856 Taler fort. Er hielt, so wird berichtet, einen Bestand von 60 Kühen und 30 Stück Jungvieh, säte 143 Scheffel Roggen, 74 Gerste, 69 Hafer aus und gewann 236 Fuder Heu in Prökuls.

Verwüstung und Verarmung

Jedoch geriet Ludwig Posser in den Kriegsjahren 1807 bis 1814 in eine schwierige Finanzlage. Überhaupt hatte damals die Verwüstung und Verarmung Ostpreußens einen Grad erreicht, der alle anderen Provinzen weit überstieg. Schwer traf es auch die Grundbesitzer, daß alle Vergütungen der russischen Krone für die von ihrer Armee 1806/07 verursachten Schäden vom preußischen Staat den rechtmäßigen Eigentümern nicht ausgezahlt, sondern erst viel später mit den sogenannten Russenbons ausgehändigt wurden.

Am 4. August 1804, nach Aufhebung des Domänenbezirks, übernahm Oberamtmann Ludwig Possern die Vorwerke Prökuls, Bratzischken, Plikurren und Stryk zu Erbpachtsrechten. An Pacht bezahlte er die ersten dreißig Jahre 1484 Taler. Der Wert des Gutes betrug 22700 Taler. Zu den vielfachen Nebenleistungen, die ihm auferlegt waren, gehörte auch die Pflicht, bei den Wolfsjagden — auf zwei Meilen Entfernung — die nötigen Leute zu stellen.

Mit der Auflösung der Domänenämter war deren Generalpächter, der zugleich staatlicher Verwaltungsbeamter seines Domänenbezirks war, dieser Stellung enthoben. Damit waren alle alten Privilegien, darunter der Mühl-, Brenn- und Mahlzwang, aufgehoben. Fügt man hinzu, daß die verlustreichen Kriegsjahre ohnehin jeden Grundbesitzer in eine wirtschaftlich schwierige Lage brachten, läßt sich leicht vorstellen, daß der weitaus größte Teil von ihnen jahrelang am Rand des pekuniären Abgrunds schwebte.

Zum völligen Ruin brachte viele Gutsbesitzer das Gesetz von 1816 über die sogenannte Bauernbefreiung, nach dem der Staat einen Teil des Bauernarbeiterlands dem rechtmäßigen Besitzer einfach enteignete und seinem Pächter zum freien Eigentum schenkte, andererseits das Land, das ohnehin im Besitz des Gutsherrn gewesen, diesem als Entschädigung verlieh, ihn also mit seinem eigensten Eigentum „entschädigte".



Ein vertrautes Bild auch heute in der Heimat: Auf einem elektrischen Mast im Kreis Sensburg haben Störche ein Nest gebaut Foto Romey

Denkt man nun noch darüber nach, wie schädigend die Mobilisierung des Arbeiterstands, die harten Abgaben zur Tilgung der französischen Geldforderungen, die Zahlungen zur Ablösung der vom Staat eingegangenen Verpfändungen (ganze Domänenämter waren verpfändet, so Schreitlaugken dem Natan Rothschild in London) auf das von Haustieren, Getreide und Menschen entblößte platte Land wirken mußte, so findet man leicht die Erklärung dafür, daß es erst die beiden dem Befreiungskrieg folgenden Jahrzehnte waren, die unzählige Zwangsversteigerungen und eine erschreckend große Zahl von Gutsbesitzern an den Bettelstab brachten. Auch Ludwig Possern entging diesem Schicksal nicht: Als er 1821 seine Begüterung dem Bankbeamten Mac Lean oder der Danziger Bank, deren Schuldner er ebenfalls war, abtat, war „auch in Prökuls alles zu Ende gewirtschaftet".

Bernstein in der Feldmark

1838 erwarb Freiherr von Braun nach dem Verkauf seines Guts Hagelsberg Prökuls nebst den dazu gehörigen Vorwerken. Jedoch kam das Gut nach 13 Jahren zur gerichtlichen Versteigerung und wurde von Hermann Sperber aus dem Haus Gerskullen für 20000 Taler erworben. Der neue Herr mußte seine ganze wirtschaftliche Kraft und Befähigung, die er in reichem Maß besaß, aufbieten, um seinen Besitz in die Höhe zu bringen; eine unverhoffte Hilfe wurde ihm durch den reichlichen Fund von Bernstein in dem nahegelegenen Heideland am Haff zuteil. In den preußischen Provinzialblättern des Jahrgangs 1856 konnte man darüber lesen: „In den Feldmarken des Gutes Prökuls fand man mehrere Stücke Bernstein. Der Besitzer suchte daher beim Staat die Genehmigung, Grabungen vorzunehmen, und förderte soviel Bernstein zutage, daß eine Auktion ihm 2000 Taler einbrachte." Sein Sohn Curt brachte durch umfangreiche Dränagen und Aufforstung der Heideländereien Hauptgut und Vorwerke auf eine Stufe hoher Kultur.

Die Natur darf der Mensch nicht unterwerfen

Das Wetter im Monat März in Ostpreußen analysiert Diplom-Meteorologe Wolfgang Thüne

In der Spannung zwischen den Bedürfnissen des Menschen und der Harmonie der Natur liegt kein unüberbrückbarer Gegensatz, keine natürliche Tragik, die stets mit dem Untergang erst des einen, dann des anderen enden muß. Die Natur ist gütig, sie ist wie eine Mutter, die die Unarten ihrer Kinder wieder gutzumachen sucht, solange diese sich als ihre Kinder fühlen und sich ihren Grundgesetzen fügen. Solange der Mensch sie nicht ausbeutet, solange er ihr in harmonischem Verhältnis zu Äckern und Siedlungen die entsprechende Anzahl von Wäldern, Feldgehölzen, Mooren und Seen läßt und ihren Äckern die entnommenen Werte voll, und zwar möglichst als Kompost, zurückgibt, solange ist sie ihm Heimat und gibt ihm Nahrung. Erst wenn er sich als ihr Herr dünkt, der sie unterwirft, um des Geldes willen Raubbau zu treiben, dann läßt sie langsam das Leben verkümmern.

Ein Verbrechen wider Gott und die Gesetze der Natur ist es auch, Menschen, die in Jahrhunderten bodenständig und in ihrer Heimaterde verwurzelt sind, gewaltsam aus dieser Harmonie herauszureißen und zu vertreiben. Auch hier rächt sich die Erde. Eine nicht angepaßte und bewährte Wirtschaftsweise, eine geänderte Fruchtfolge lassen die einst reichen Erträge zurückgehen und die neuen gewaltsamen Eroberer darben. Sie, die ein nicht rechtmäßiges Erbe anzutreten sich anmaßten, bekommen nun von der Natur selbst ihr schändliches Tun drastisch vor Augen geführt. Haben sie die Kraft zur Demut, zur Umkehr? Letzteres gebietet das vor einigen Wochen angebrochene „Heilige Jahr".

Unverändert wie eh und je läuft in unserer ostpreußischen Heimat das Wetter ab. Der März startete mit Temperaturen um den Gefrierpunkt und Schneeschauern. Die Wetterkarte zeigte unsere Heimat in der Grenzzone zwischen einem Tief über Niedersachsen und einem Hoch über Weißrußland. Diese Luftmassengrenze verharrte dort bis zum 3., wurde dann aber durch ein sich mächtig aufbauendes Brandenburger Hoch über Litauen hinweg nach Nordosten abgedrängt. Gleichzeitig entfaltete sich über dem europäischen Nordmeer eine rege Tiefdrucktätigkeit und in der Höhe schob sich ein Starkwindband von Island zur Ostsee vor. Das führte am 6. zunächst zum Einbruch milderer bis 7 Grad warmer Meeresluft, aber nach wenigen Stunden wurde sie von frischer arktischer Polarluft abgedrängt. Die Bodentemperaturen reagierten mit einem Abfall um 3 Grad nur geringfügig, was auf die in diesem Winter relativ warme Ostsee zurückzuführen war, aber die Graupelschauer signalisierten die Kaltluft in der Höhe. Gleichzeitig fegte ein kräftiger Nordweststurm über das Land.

Die Niederschläge haben sich im normalen Rahmen gehalten

Aber am 8. beruhigte sich das Wetter wieder rasch, die Bewölkung lockerte auf und die Sonne ließ sich sporadisch blicken. Über Frankreich und dem Westen Deutschlands befand sich ein umfangreiches Hoch, so daß an seiner Nordostflanke ständig Tiefausläufer aus dem isländischen Raum ungehindert nach Südosten ziehen und Kurs auf den Osten Deutschlands nehmen konnten. So blieb in unserer Heimat das Wetter unbeständig. Wind und Wolken jagten über das Land, trieben Regenschauer vor sich her bei Temperaturen bis 7 Grad. Am 11. endete diese Periode. Ein intensives Tief über Litauen war das letzte der Serie, denn ein Hoch über der Nordsee unterbrach nun die Westwinddrift. Königsberg meldete mittags minus 2 Grad und Schneeschauer. In der Nacht klarte es unter dem von Westen nahenden Hochkeil auf und morgens zeigte die Quecksilbersäule in der Landeshauptstadt auf minus 5 Grad. Das Hoch verlagerte sich über Schlesien südostwärts zu den Karpaten. Es bescherte für einige Tage ruhiges Wetter mit leichtem Frost in der Nacht, jedoch Plustemperaturen am Tag.

Am 15. ließ auf seiner Westseite eine Südströmung milde Luft von fast 10 Grad nahen, es folgten aber gleich von Westen Tiefausläufer mit Wolken und Regen. Sie leiteten erneut eine wechselhafte Witterungsphase ein. Der ganze nordatlantisch-nordeuropäische Raum wimmelte nur so von Tiefdruckgebieten, deren Ausläufer im 24-Stunden-Rhythmus Ostpreußen überquerten. Selbst kurzfristige Zwischenhochs hatten keine Chance. An dieser im Detail stets komplizierten und abwechslungsreichen Großwetterlage sollte sich bis zum Monatsende nichts ändern. Ab 26. wurden jedoch die Abstände zwischen den Schlechtwetterfronten etwas größer. Ein zweitägiges Zwischenhoch brachte am 28. morgens klaren Himmel aber auch nochmals Fröste um minus 2 Grad. Der wärmste Tag des Monats sollte auch der letzte sein. In der Nacht hatte es noch geschneit, aber mittags verhieß die Thermometersäule in Königsberg 12 Grad.

Fazit: Der März bescherte keine einzige kalte Ostwetterlage, und die wenigen Kaltluftvorstöße von Skandinavien konnten nicht verhindern, daß er im Mittel um etwa 2 Grad zu warm ausfiel. Die Niederschläge hielten sich im normalen Rahmen. Erschreckend niedrig war dagegen die Sonnenscheindauer mit nur wenig mehr als der Hälfte ihres Solls.

Wir gratulieren ...

zum 96. Geburtstag

Sawatzki, Amalie, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Altenseelbacher Weg 27, 5908 Altenseelbach-Neunkirchen, am 21. Mai

zum 95. Geburtstag

Gusek, Auguste, geb. Kempka, aus Gr. Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Altenkirchener Straße 4, 5249 Wickhausen/Wissen, am 22. Mai

Kobialka, Otto, aus Herzogsmühle, Kreis Treuburg, jetzt Buschofen 4, 5165 Hürtgenwald Kleinhau, am 22. Mai

Waesch, Emilie, geb. Roschlau, aus Werben, Kreis Schloßberg, jetzt Schulstraße 2, 4923 Extertal 1, am 6. Mai

zum 92. Geburtstag

Ludwig, Adolf, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Petersberg 2, 5509 Malborn, am 20. Mai

Meyer, Anna, geb. Liersch, aus Ortelsburg, jetzt Sandhauer Straße 6, 1000 Berlin 27, am 16. Mai

Raabe, Dr. Berthold, Studienrat und Universitäts-Lektor a. D., aus Königsberg, Julchenthal 6, jetzt Haxtumer Ring 26, 2960 Aurich 1, am 17. Mai

Uthke, Elisabeth, aus Marienburg, jetzt Lindenstraße 3, Haus Altenfriede, 2057 Reinbek, am 22. Mai

zum 91. Geburtstag

Venohr, Berta, geb. Glagau, aus Königsberg, Juditter Allee, jetzt zu erreichen über Herrn Willi Glagau, Im Winkel 19, 6330 Wetzlar, am 17. Mai

zum 90. Geburtstag

Kowalzik, Auguste, geb. Rimarzik, aus Moschnen, Kreis Treuburg, jetzt Siebenbürgenstraße 19, 8804 Dinkelsbühl, am 16. Mai

Lettko, Auguste, geb. Kleta, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Klemkestraße 67, 1000 Berlin 51, am 18. Mai

Mallien, Georg, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Daniel-Sommer-Weg 26, 2160 Stade-Hahle, am 22. Mai

Medem, Wanda, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Lenteweg 27, 3470 Höxter 1, am 22. Mai

Sanio, Hedwig, geb. Kinscher, aus Allenstein, Hohenzollerndamm 1, jetzt Mozartstraße 1, 3320 Salzgitter 51, am 17. Mai

Schlotthauer, Amalie, aus Lötzen, jetzt Uhlandstraße 13, 7958 Laupheim, am 18. Mai

Thierbach, Olga, aus Ziegelberg, Kreis Elchniederung, jetzt Im Hook, 4540 Lengerich, am 11. Mai

zum 89. Geburtstag

Brandstädter, Otto, Lehrer i. R., aus Wehlau, Augkener Straße 13, jetzt Kleine-Steuben-Straße 30, 4300 Essen, am 16. Mai

Druba, Anna, Diakonisse, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 18. Mai

Fechner, Käthe, aus Ortelsburg, jetzt Wittmannstraße 48, 6100 Darmstadt, am 18. Mai

Vico, Hildegard, aus Sensburg, jetzt Waldstraße 33E, 1000 Berlin 21, am 16. Mai

zum 88. Geburtstag

Hornbogen, Albrecht, aus Lötzen, jetzt Hauptstraße 18, 7102 Weinsberg, am 18. Mai

zum 87. Geburtstag

Becker, Gustav, aus Ortelsburg, jetzt Harzstieg 39, 3300 Braunschweig, am 18. Mai

Naguschewski, Emil, aus Osterode, Kirchhofstraße 3, jetzt Usedomstraße 16, 4100 Duisburg 11, am 12. Mai

Runda, Emma, aus Greisenau, Kreis Osterode, jetzt Borgfelder Straße 73, 2000 Hamburg 26, am 22. Mai

Schröder, Gertrud, aus Allenau, Kreis Bartenstein, jetzt Am Schlaghecken 8, 4330 Mülheim/Ruhr, am 22. Mai

Schwarz, Karl, aus Wehrwalde, Kreis Angerapp, jetzt Pastor-Kitteld-Straße 9, 3100 Celle, am 21. Mai

Spickermann, Hubert, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Pauline-Ahlsdorf-Heim, 2940 Wilhelmshaven, am 22. Mai

zum 86. Geburtstag

Bonkowski, Berta, aus Osterode, jetzt Rauenthaler Straße 10, 1000 Berlin 28, am 18. Mai

Burbulla, Gustav, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Heimstraße 1, 5102 Würselen, am 19. Mai

Fuleda, Gustav, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Zeppelinring 37, 2300 Kiel 146, am 19. Mai

Kirstein, Max, aus Lyck, Kallweitstraße, jetzt Breslauer Straße 2, 2160 Stade, am 17. Mai

Kroll, Marie, geb. Altenberg, aus Königsberg, Kaporner Straße 10a, jetzt Tilsiter Weg 7a, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 16. Mai

Tachel, Anna, geb. Niklas, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Pommernweg 10, 3036 Bomlitz 2, am 22. Mai

Willutzki, Eugenie, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Amselweg 5, 2214 Hohenlockstedt, am 16. Mai

zum 85. Geburtstag

Gerber, Walter, aus Königsberg, Unterhaberberg 8, jetzt Marienstraße 20, 6084 Gernsheim, am 20. Mai

Grigo, Elfriede, aus Lötzen, jetzt Flurlgasse 11, 8440 Straubing, am 18. Mai

Hagen, Gertrud, aus Storchfelde, Kreis Insterburg, jetzt Naudertal 26, 8631 Rottenbach, am 14. Mai

Lasko, Lydia, geb. Machel, aus Groß-Gluscha, Kreis Kowel, jetzt Kampstraße 17, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 10. Mai

Lührs, Paul, Provinzial-Straßenmeister, aus Gr. Pentlack, Kreis Gerdauen, jetzt Am Höpen 4, 2105 Seevetal 2, am 11. Mai

Masuch, Marta, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Nordmarkstraße 75, 2000 Hamburg 70, am 20. Mai

Royla, Susanne, geb. Friedrich, aus Lyck, Mrosser Weg 1a, jetzt Münsterstraße 12, 4518 Laer 2, am 16. Mai

Warwel, Gertrud, aus Reuschenfeld, Kreis Gerdauen, jetzt Projendorfer Straße 142, 2300 Kiel 1, am 15. Mai

zum 84. Geburtstag

Degner, Friedrich, aus Wiartel, Kreis Johannisburg, jetzt Worthnocken 12, 5880 Lüdenscheid, am 10. Mai

Kutz, Ludwig, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Steinfeldstraße 10a, 3111 Westerweyhe, am 21. Mai

Mikhart, Kurt, aus Ortelsburg, jetzt Richtbornweg 20b, 2000 Hamburg 54, am 16. Mai

Pietrowski, Auguste, geb. Gleba, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Samlandstraße 6, 4020 Mettmann, am 20. Mai

Willuhn, Ella, aus Königsberg, Hans-Schimann-Straße 13, jetzt Schönböckener Straße 93, 2400 Lübeck 1, am 20. Mai

zum 83. Geburtstag

Brosda, Marie, aus Gr. Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Birkenpfad 4, 5760 Arnsberg 2, am 16. Mai

Fallach, Anna, geb. Czeschlick, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Brüggerweg 2, 3070 Nienburg, am 18. Mai

Hortien, Walter, aus Königsberg, jetzt Schönböckener Straße 81, 2400 Lübeck 1, am 17. Mai

Klementz, Luise, geb. Groß, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Laubahner Weg 7, Seniorenheim Almetal, 3221 Almstedt, am 22. Mai

Rikeit, August, aus Lyck, Steinstraße 4b, jetzt Bischweilerring 28, 6800 Mannheim 71, am 17. Mai

Ringlau, Fritz, aus Wehlau, Gr. Vorstadt, jetzt Leobschützer Straße 25, 8500 Nürnberg-Langwasser, am 16. Mai

Sköries, Erich, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, am 15. Mai

zum 82. Geburtstag

Draß, Frieda, geb. Dornath, aus Tapiau, Schloßstraße 3, Kreis Wehlau, jetzt Großer Rehm 20, 2305 Heikendorf, am 18. Mai

Langhardt, Erich-Hermann, aus Kielen, Kreis Lyck, jetzt Nöggerather Straße 137, 4300 Essen 1, am 18. Mai

Würfel, Helene, aus Gumbinnen, jetzt Schubertstraße 11, 8520 Erlangen, am 18. Mai

zum 81. Geburtstag

Adomeit, Liesbeth, geb. Mahnke, aus Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Frankenstraße 11, 1000 Berlin 30, am 18. Mai

Bloch, Gustav, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Henkhauser Straße 16b, 5800 Hagen 5, am 21. Mai

Bünsow, Hans, aus Lindenwiese, Kreis Lötzen, jetzt Eichwaldstraße 80, 4600 Dortmund 13, am 17. Mai

Czychi, Frieda, aus Münchenfelde, Kreis Lötzen, jetzt Brückenweg 9, 5480 Remagen-Oedingen, am 22. Mai

Dziobeck, Lotte, aus Königsberg, jetzt Melanchtonstraße 17, 4600 Dortmund 1, am 21. Mai

Freyth, Wilhelm, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Sundwiger Weg 8, 5870 Hemer 3, am 17. Mai

Katolla, Emil, aus Heeselicht, Kreis Osterode, jetzt Königsberger Straße 8, 6715 Lambsheim, am 18. Mai

Kunze, Lisbeth, aus Königsberg, jetzt Raabeweg 18, 3100 Celle-Vorwerk, am 18. Mai

Peldszus, Karl, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt 8391 Haag, am 20. Mai

Reil, Josef, aus Elbing, jetzt Äußeres Pfaffengäßchen 20, 8900 Augsburg, am 16. Mai

Schröder, Elisabeth, geb. Hafke, aus Wormditt, Kreis Braunsberg, Markt 12, jetzt Platanenallee 17, 2440 Oldenburg, am 20. Mai

zum 80. Geburtstag

Bieber, Otto, aus Königsberg, jetzt v.-Berger-Straße 32, 2900 Oldenburg, am 19. Mai

Cub, Emil, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Königsberger Straße 9, 4047 Dormagen, am 20. Mai

Frenkel, Arno, aus Ragnit und Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Ringstraße 12, 8340 Pfarrkirchen

Grabosch, Ida, geb. Schulz, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Silverbusch 22, 4352 Oer-Erkenschwick, am 18. Mai

Gudacker, Marie, geb. Chudaska, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Wasgaustraße 10, 6230 Unterliederbach/Höchst, am 21. Mai

Hübner, Marta, geb. Gigar, aus Schmalleningken, jetzt Teerosenweg 17, 2000 Hamburg 71, am 8. Mai

Jenisch, Bruno, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Michaelstraße 40, 4330 Mülheim, am 17. Mai

John, Martha, geb. Krieg, aus Gumbinnen, Walter-Flex-Straße 15, jetzt Emmichstraße 6, 1000 Berlin 46

Kapteina, Margarete, geb. Thomzik, aus Ortelsburg, jetzt Frielinger Straße 8, 3041 Neuenkirchen, am 20. Mai

Klebou, Horst, aus Tilsit, Bahnhofstraße, jetzt Lutherstraße 5a, 1000 Berlin 41, am 16. Mai

Kolberg, Max, aus Königsberg, General-Litzmann-Straße, jetzt Auf der Howisch 36a, 2800 Bremen 1, am 17. Mai

Fortsetzung auf Seite 16

Recht im Alltag:

Arbeitslos — was ist nun zu tun?

Über Rechte und Pflichten informiert Wolfgang Büser

DORTMUND/HAMBURG — Mehr als zwei Millionen Bundesbürger sind ohne Arbeit — das ist mehr als jeder 10. Arbeitnehmer. Die nachfolgenden Kurzinformationen sollen Betroffenen, wie solchen Frauen und Männern, die von Arbeitslosigkeit bedroht sind, einen Überblick über Rechte und Pflichten geben.

Zunächst: Wer nicht unnötig Zeit verlieren will, der wendet sich sofort nach Eingang des Kündigungsschreibens an das Arbeitsamt. Denn Arbeitslosengeld kann frühestens vom Tag des Antrags an gezahlt werden. Wichtig: Man muß persönlich zum Amt — die Meldung per Brief oder durch den Ehegatten genügt nicht.

Arbeitslosengeld bekommt derjenige, der der Arbeitsvermittlung zur Verfügung steht und in den letzten drei Jahren wenigstens 360 Kalendertage als Berufstätiger Beiträge an das Arbeitsamt entrichtet hat. Ausnahmen gelten für Saisonarbeiter und witterungsabhängig Beschäftigte.

Bereits beim ersten Arbeitsamts-Besuch sollten mitgenommen werden: Der Personalausweis, die Rentenversicherungskarte, die Lohnsteuerkarte und Arbeitsbescheinigungen der Firma (bzw. Firmen). Die Arbeitsbescheinigungen müssen von den Betrieben der letzten drei Jahre auf besonderen Vordrucken ausgestellt sein.

Nettoarbeitsentgelt

Arbeitslosengeld gibt es generell in Höhe von etwa 68 Prozent des zuletzt bezogenen Nettoarbeitsentgelts, wenn die vorherige Bruttovergütung 5000,— DM pro Monat nicht überschritten hatte. Da die Höhe des Arbeitslosengeldes aus Tabellen abgelesen wird (und außerdem z. B. Überstundengelder nur in geringem Maße, einmalige Zahlungen wie das Weihnachtsgeld jedoch gar nicht berücksichtigt werden), liegt der tatsächliche Zahlbetrag oft unterhalb von 68 Prozent netto.

Für welche Zeit Arbeitslosengeld gezahlt wird, das hängt davon ab, wie lange Beiträge entrichtet worden sind. Anspruch besteht für mindestens 156 Tage (jeweils Montag bis Sonnabend), maximal für 312 Tage. Anschließend kann es — bei Hilfsbedürftigkeit — Arbeitslosenhilfe geben, die rund zehn Prozent niedriger als das Arbeitslosengeld ist.

Fünf Gründe können maßgebend dafür sein, daß Arbeitslose vom Arbeitsamt kein Arbeitslosengeld bekommen, obwohl die Grundvoraussetzungen dafür erfüllt sind. Das ergibt sich aus der „Sperrvorschrift" im Arbeitsförderungsgesetz. Acht Wochen beträgt eine solche Sperrfrist, in Ausnahmefällen vier Wochen. Wer während einer solchen Sperrzeit arbeitsunfähig krank werden sollte, der bekommt auch kein Krankengeld von seiner Krankenkasse.

Sperrzeiten

Das Arbeitslosengeld wird vom Arbeitsamt „gesperrt", wenn der Arbeitslose

- das Arbeitsverhältnis selbst aufgelöst hat;
- durch ein vertragswidriges Verhalten den Anlaß für eine Kündigung durch den Arbeitgeber gegeben und dadurch vorsätzlich oder grob fahrlässig seine Arbeitslosigkeit herbeigeführt hat;
- eine vom Arbeitsamt angebotene Arbeit nicht angenommen oder angetreten hat;
- sich geweigert hat, an einer Maßnahme zur beruflichen Bildung, Verbesserung der Vermittlungsaussichten oder beruflichen Rehabilitation teilzunehmen;
- die Teilnahme an einer der vorgenannten Maßnahmen abgebrochen hat.

Die Sperrzeit tritt nicht ein, wenn der Arbeitslose „für sein Verhalten einen wichtigen Grund" hatte. So muß zum Beispiel ein Stellenangebot für den Arbeitslosen unter anderem mit Blick auf den von ihm ausgeübten Beruf zumutbar sein.

Arbeitslose haben grundsätzlich nur dann einen Anspruch auf Arbeitslosengeld, wenn sie bereit sind, jede ihnen angebotene Arbeit, die nicht als unzumutbar empfunden werden kann, anzunehmen. Nach den „Zumutbarkeitsregeln", die die Bundesanstalt für Arbeit aufgestellt hat, dürfen einem Arbeitslosen während der ersten Zeit der Arbeitslosigkeit, die in der Regel vier (bei längerer Berufszugehörigkeit sechs) Monate umfaßt, grundsätzlich nur Beschäftigungen „zugemutet" werden, die den üblichen Bedingungen entsprechen, zu denen Arbeitnehmer mit vergleichbarem Berufsabschluß oder vergleichbarem beruflichen Werdegang arbeiten.

War es während dieser Zeit der Arbeitslosigkeit trotz intensiver Vermittlungsbemühungen nicht möglich, den Arbeitslosen entsprechend zu vermitteln, so erweitert sich die Palette der für ihn zumutbaren Beschäftigungen (unterstellt, es seien entsprechende Stellenangebote vorhanden). Für diesen Fall sind mehrere „Qualifikationsstufen" vorgesehen. Hiermit soll erreicht werden, daß die gesamte Breite der für einen Arbeitslosen letzten Endes infrage kommenden Beschäftigungen erst nach angemessener Zeit zumutbar wird.

Beschäftigungen können für den Arbeitslosen auch wegen einer zu großen finanziellen Einbuße im Vergleich zu seinem bisherigen Arbeitsentgelt unzumutbar sein. So darf in der ersten Zeit der Arbeitslosigkeit das Arbeitsentgeld nach Abzug einmaliger und wiederkehrender Zahlungen 80 Prozent des Arbeitsentgelts nicht unterschreiten, das der Bemessung der Leistungen zugrunde liegt. In jedem Fall ist eine Beschäftigung unzumutbar, wenn für sie nicht das tarifliche oder ortsübliche Arbeitsentgelt gezahlt wird. (Auf weitere Gesichtspunkte, nach denen die Zumutbarkeit zu beurteilen ist, wie etwa Arbeitswege, Teilzeitarbeit, Betreuung kleiner Kinder, kann hier aus Platzgründen nicht eingegangen werden.)

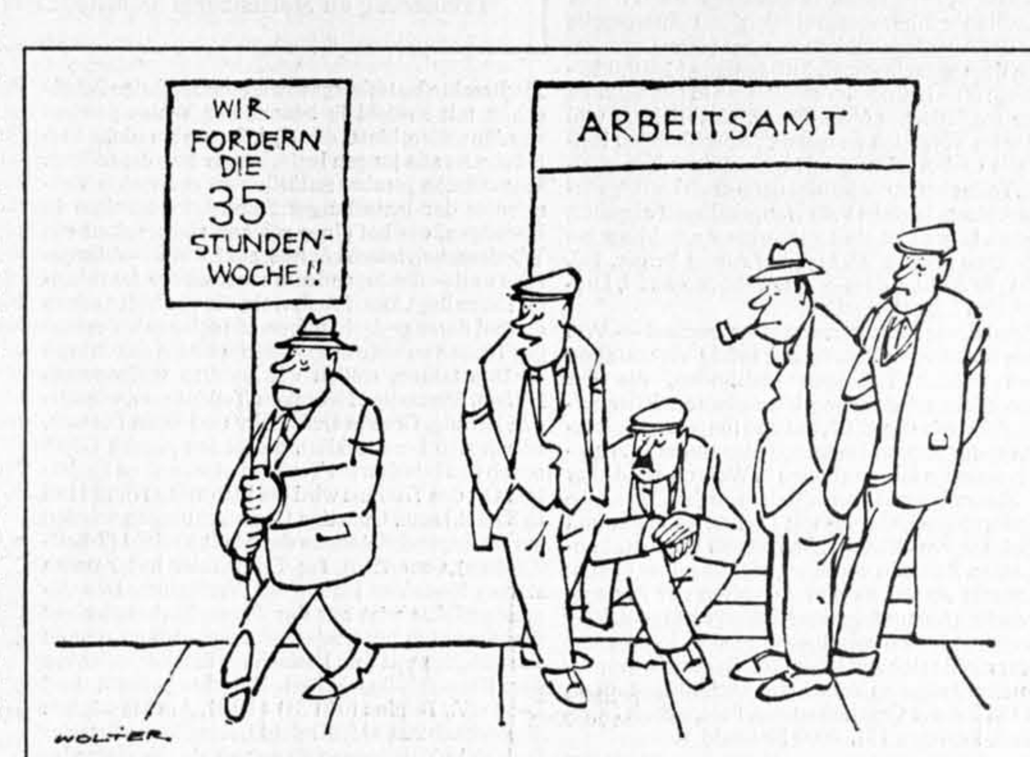
Wie eingangs bereits erwähnt, setzt der Anspruch auf Arbeitslosenhilfe die Bedürftigkeit des Leistungsempfängers voraus. Das bedeutet, daß die Zahlung dieser Leistung des Arbeitsamts daran gebunden ist, daß der Arbeitslose seinen und seiner Familie Unterhalt nicht auf andere Weise bestreiten kann.

So sind zum Beispiel Verwandte — etwa die Eltern — verpflichtet, mit Unterhaltszahlungen einzuspringen, ehe das Arbeitsamt zur Zahlung verpflichtet ist. Doch werden die Eltern nur dann zur Kasse gebeten, wenn das für sie selbst ohne Gefährdung ihres eigenen Unterhalts möglich ist. Dasselbe gilt für den Ehegatten des Arbeitslosen.

Das Arbeitsamt erfragt deshalb entsprechende Angaben und kürzt gegebenenfalls die Arbeitslosenhilfe, fordert also nicht etwa die Verwandten (bzw. den Ehegatten) auf, dem Arbeitsamt bestimmte Beträge zu erstatten. Dafür, daß der Arbeitslose von den zum Unterhalt verpflichteten Angehörigen auch wirklich etwas erhält, ist er selbst zuständig.

Im übrigen kann es sich für einen Arbeitslosen unter Umständen auch lohnen, beim örtlichen Sozialamt nachzufragen, ob von dort aus ebenfalls Gelder in Anspruch genommen werden können; denn die Arbeitslosenhilfe ist — je nach dem vorherigen Verdienst als Arbeitnehmer — oft so niedrig, daß sie unter der Sozialhilfeschwelle bleibt.

In diesen Fällen leistet der örtliche Sozialhilfeträger (eingerichtet bei der Stadt- oder Kreisverwaltung) die Differenz bis zum Sozialhilfesatz. Daß es auch dafür auf die Hilfsbedürftigkeit des Arbeitslosen ankommt, sei nur am Rande erwähnt.



„Wir auch, Kollege, mindestens" Zeichnung aus „Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt"

Aussiedler:

Ängste und Vorurteile abbauen

Auf evangelischem Kirchentag wird Informationsstand errichtet

HANNOVER — Die Dienststelle für Vertriebenen- und Spätaussiedlerarbeit der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers bereitet — wie uns mitgeteilt wurde — unter dem Leitwort „Solidarität mit den Aussiedlern — Solidarität mit den Einheimischen" für den evangelischen Kirchentag einen Stand auf dem Messegelände in der Halle „Markt der Möglichkeiten" vor, der in dem Marktbereich III/91 „Diakonie — Miteinander teilen" aufgebaut wird.

Dort wollen Aussiedler aus den drei großen Aussiedlungsgebieten — dem polnischen Bereich, der Sowjetunion und aus Rumänien — durch Anschauungsmaterial wie Landkarten, Fotografien und kunsthandwerkliche Gegenstände, mit Dia-Reihen, Büchern und Faltblättern auf sich aufmerksam machen und durch Gespräche mit den Kirchentagsbesuchern dazu beitragen, Ängste und Vorurteile abzubauen; ferner wollen sie Möglichkeiten für das Einleben in die kirchliche Gemeinschaft und das kirchliche Gemeindeleben erörtern.

Als „Erinnerungsstütze" für diese Gespräche wird über die Dienststelle eine Postkarte angeboten, auf der eine Eurasien-Karte die deutschen Siedlungsgebiete und die weiten Wanderwege der deutschen Siedler aufzeigt. Eine auf der Karte angebrachte auf frühere Kirchentage bezogene Sonderbriefmarke wird mit dem „Sonderstempel" des diesjährigen Kirchentags versehen und — auch auf Vorbestellung — zum Einzelpreis von 2,50 DM angeboten.

Für Sonnabend, den 11. Juni, hat die Dienststelle drei Gottesdienste angesetzt: 1. „Tagesfreffen der evangelisch-lutherischen Deutschen aus Rußland" in der Erlöser-Kirche Hannover-Linden mit Pastor Birth. Beginn 10 Uhr. 2. „Heimatgottesdienst für Aussiedler und Vertriebene aus den alten deutschen Kirchenprovinzen und Ost-Mitteleuropa" in der Lukaskirche. Predigt: Pastor E.-A. Marburg, Vorsitzender des Konvents der zerstreuten evangelischen Ostkirchen. Beginn 15 Uhr, anschließend „Stunde der Begegnung" mit Grußworten. 3. „Ein Fürbittegottesdienst für verfolgte Christen und ihre Kinder" in der Ägidienkirche. Ansprache: Landessuperintendent i. R. Dr. Sprondel; Gebetsliturgie; Oberkirchenrat i. R. Dr. Klapper. Beginn 19.30 Uhr. **oki**

Auskunft wird erbeten über...

... Angehörige des Artillerie-Regiments Feldpost-Nr. 25 665 A, das 1945 in Muditten und Metgethen stationiert war. Wer kannte Betty Groß, die als Stabshelferin auf der Schreibstube des Regiments beschäftigt war?

... die frühere Tätigkeit der Diakonissinnen Lotte Pankow, Marie Wiersbitzki, Margret und Dorothea Wilkening, Angehörige des „Hauses Bethanien" in Lötzen.

... Gisela Bischoff, geborene Rhode, die vom 1. Januar 1942 bis Januar 1945 beim Forstamt Bischofsburg, zunächst als Anlernling, dann als Verwaltungsangestellte, beschäftigt war. In diesem Zusammenhang werden Angehörige des Forstmeisters Dr. Hanns von Hennig, des Oberförsters Schulz von der Oberförsterei Leschno und Forstsekretärs Erich Henschel, Büroleiter des Forstamts Bischofsburg, gesucht.

... Elfriede Chlupka, geborene Kutzinski, Jahrgang 1923, wahrscheinlich aus Polommen, Kreis Treuburg. Sie soll noch eine ältere Schwester Edith und einen jüngeren Bruder haben und 1950 aus der „DDR" nach dem Rheinland gekommen sein.

... Emil oder Ernst Gropp, geboren 1915, aus Insterburg-Grünhof.

... Bruno Grübner, geboren 1913, aus Insterburg-Sprindt.

... Heinz Hartmann, geboren etwa 1920—1922, aus Insterburg, Gumbinner Straße.

... Familie Erich Kendelsbacher, aus Insterburg, Siehrstraße.

... Familie Albert Kossinna, aus Insterburg, Spritzenstraße.

... Familie Paul Kossinna, aus Insterburg, Gerichtsstraße.

... Karl Lange, geboren am 18. Juli 1930 in Gudnick, Kreis Rastenburg.

... Marta Laws und Sohn aus Steinbotten, Kreis Braunsberg. Der letzte Arbeitgeber war Bauer P. Treps in Steinbotten.

... Elfriede Meinhardt, geborene Forderung, geboren am 21. April 1916 in Ankrehnen, Kreis Samland. Sie soll nach dem Krieg in Wiesbaden, Burgstraße 6/V, gewohnt haben.

... Nachkommen des Bauern Robert Neumann, geboren etwa 1840—1850, aus Kluckendorf bei Bischofsstein, Kreis Rößel. Der Sohn Emil soll in Bischofsstein eine Bäckerei gehabt haben.

... Fritz Pesch und Max Schwiderski, ehemalige Angehörige der 1. Ostpreußischen Infanteriedivision, Artillerie-Regiment I, 1. Batterie.

... Ruth Pfeiffer, geborene Dehler, geboren etwa 1924/25, ehemals wohnhaft in Friedland, Kreis Bartenstein. Sie soll noch 1949 am Starnberger See gewohnt haben.

... Walter Plikat, geboren am 25. März 1921 in Kettenberg, Kreis Goldap. Die Eltern waren Heinrich und Berta Plikat. Er soll bis 1956 in der „DDR" gewohnt haben und später in die Bundesrepublik übergesiedelt sein.

... Walter Pudding, geboren etwa 1910—1914, aus Insterburg.

... Ernst Reese, geboren am 6. Juni 1914 in Königsberg. Er soll damals Melker im Kreis Labiau gewesen sein.

... Gerda Schimnik, geboren etwa 1912—1914, aus Insterburg, Erich-Koch-Straße 22/24.

... Familie Max Schreiber aus Insterburg, Auf der Freiheit.

... Konrad Tolksdorf, geboren etwa 1910—1914, aus Insterburg.

... Familie Unverhau aus Insterburg.

... Familie Weber aus Insterburg.

... Angehörige der Familie Woywodt aus Peterswalde, Kreis Elchniederung. Es werden Erben für die verstorbene Gertrud Emma Maul, geborene Woywodt, geboren am 3. April 1901 in Peterswalde, gesucht.

... Dr. Walter Zepke, geboren am 15. Mai 1897, seine Ehefrau Maria, genannt Mieze, aus Allenstein. Gibt es noch Angehörige?

... die Familie Zirotzki aus Ottenburg, Kreis Rößel. Die Familie hatte 10 Kinder, von denen nicht alle Vornamen bekannt sind. Kurt Zirotzki soll in Niedersachsen wohnen und selbst vier Kinder haben. Gertrud Espig, geborene Zirotzki, wohnt in Mitteldeutschland. Die Brüder Alfred und Erich sollen entweder vermißt oder gestorben sein.

Zuschriften erbittet die Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13.

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

HEIMATTREFFEN 1983

12.—14. Mai, **Osterode:** Sondertreffen der Tannenberger. Hotel Zur Tanne, Osterode/Harz-Rollberg

12.—15. Mai, **Fischhausen:** Ortstreffen Germau. Hotel Zur Post, 3503 Lohfelden

14. Mai, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Hotel Günter Thomsen, Bremer Straße 186, Delmenhorst

15. Mai, **Goldap:** Heimattreffen. Zieglerbräu, Heidelberg

21./22. Mai, **Preußisch Holland:** Kreistreffen und Stadttreffen Mühlhausen. Haus Wolkenburg, Mauritiussteinweg 59, Köln

21.—23. Mai, **Lötzen:** Spirgsterener Schultreffen. Restaurant am Sportplatz, 2070 Ahrensburg

22. Mai, **Ortelsburg:** Treffen Friedrichshof und Wilhelmshof. Saalbau, Wanne-Eckel

27.—29. Mai, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. Patenstadt Verden

28. Mai, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Volkshaus, Königsbacher Straße 12, Ludwigshafen-Gartenstadt

28. Mai, **Lötzen:** Treffen der Weidicker. Hotel Rasthaus Königsborn, Unna-Königsborn

28. Mai, **Treuburg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Leverkusen-Opladen

29. Mai, **Lötzen:** Regionaltreffen. Reinoldi-Gaststätten, Dortmund

4./5. Juni, **Schloßberg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen/Luhe

5. Juni, **Johannisburg:** Kreistreffen. Herrenhäuser-Brauerei-Gaststätten, Hannover

5. Juni, **Memelkreise:** Heimattreffen. Festhalle Planten un Blomen, Hamburg

5. Juni, **Osterode:** Kreistreffen. Städtischer Saalbau, Dorstener Straße, Recklinghausen

5. Juni, **Sensburg:** Kleines Kreistreffen. Mainz

4./5. Juni, **Gumbinnen:** Haupttreffen der Gumbinner und des Salzburger Vereins. Große Mensa der Gesamtschule, Apfelstraße, Bielefeld-Schildesche

11./12. Juni, **Angerapp:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Mettmann

11./12. Juni, **Allenstein-Land:** Kreistreffen. Hagen/Teutoburger Wald

11./12. Juni, **Tilsit-Ragnit:** Patenschaftstreffen der Großlenkenauer / 750-Jahr-Feier der Gemeinde Heikendorf. Rathaussaal, Heikendorf

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Telefon (0 40) 44 65 41, Postfach Nr. 32 32 55, 2000 Hamburg 13

Das Treffen der **ehemaligen Oberschüler** aus Angerburg findet am 4. und 5. Juni in Münster/Westfalen im Hotel Lindenhof statt. Beginn am Sonnabend, 4. Juni, um 14 Uhr. Der Vorsitzende des Vereins, Max Moysich, wird seinen Jahresbericht geben, außerdem ist ein Referat über die Pruzzen und die Ehrung des Abiturientenjahrganges 1933 vorgesehen. Am Abend findet ein geselliges Beisammensein statt, am Sonntagvormittag eine Besichtigung des Freilichtmuseums am Aasee. Alle Ehemaligen der Oberschule sind herzlich zu diesem Treffen eingeladen. Nähere Einzelheiten können bei Max Moysich, Telefon (0 66 21) 6 24 81, Hagebuttenweg 12, 6430 Bad Hersfeld, erfragt werden.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09, Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude

Zur Vollendung der Dokumentation über den Heimatkreis werden neben Bildern und Ansichtskarten unter anderem auch die Abdrucke der unterschiedlichen Dienststempel auf Urkunden und sonstigen Schriftstücken der einzelnen Kirchspiele gesucht. Soweit Originale nicht zur Verfügung gestellt werden können, wird um Übersendung von Kopien gebeten. Von besonderem Wert sind Unterlagen, die aus dem 19. Jahrhundert oder aus den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts stammen. Darüber hinaus geben auch Schriftstücke von Behörden mit entsprechenden Briefköpfen und Dienststempeln wertvolle Hinweise aus unserem Kreisgebiet. Ferner werden auch Briefbögen mit Firmenköpfen und Schriftstücke aus dem Bereich des Handwerks mit Innungszeichen und anderen besonderen Merkmalen gesammelt. Es wird gebeten, die Unterlagen Paul Heinacher, Unter der Lieth 39, 2357 Bad Bramstedt, zur Auswertung und Zusammenstellung zu übersenden.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Regionaltreffen in Delmenhorst — Letztmalig erinnern wir an das Regionaltreffen, das am Sonnabend, 14. Mai, in Delmenhorst, ab 10 Uhr im Hotel Günter Thomsen, Bremer Straße 186, stattfindet. Programm siehe Ostpreußenblatt Folge 19 und besondere Einladung.

Regionaltreffen in Ludwigshafen — Erstmalig wird für die Gumbinner im Raum Pfalz und Südwestdeutschland am Sonnabend, 28. Mai, ein Regionaltreffen in Ludwigshafen veranstaltet. Beginn 10 Uhr im Volkshaus, Königsbacher Straße 12, Ludwigshafen-Gartenstadt. Vormittags ab 11 Uhr „Gumbinner Bürgerbesprechung" mit Aussprache über die Angelegenheiten unseres Heimatkreises. Nach dem gemeinsamen Mittagessen Lichtbildervortrag: „Die heutigen Verhältnisse in Gumbinnen unter sowjetischer Verwaltung. Nachrichten und Bilder im Vergleich zu früher." Anschließend Kaffeetafel und Ausklang mit allgemeiner Unterhaltung. Teilnehmer, die mit der Bahn nach Ludwigshafen anreisen, können vom Hauptbahnhof abgeholt werden. Hierzu ist aber vorherige Anmeldung bis spätestens Freitag, 27. Mai, bei Alfred Berger, Tel. (06 21) 67 39 80, Adam-Stegerwald-Straße 34, Ludwigshafen 25, erforderlich.

Gumbinner Wochenendtreffen geplant — Wie schon in früheren Jahren mit Erfolg veranstaltet, sollen wieder Tagungen stattfinden, die der menschlichen Begegnung, besonders auch der Folgefamilien aus der mittleren und jüngeren Generation, gewidmet sind. Dabei sollen in einem zwanglosen Programm Informationen in Wort und Bild über die Stammheimat vermittelt werden. Kleinere Wanderungen, Abende mit Dichterlesungen und gemeinsamem Gesang sollen diesen Veranstaltungen einen Rahmen verleihen, der uns über die gemeinsame Arbeit an den Aufgaben der Kreisgemeinschaft hinaus freundschaftlich verbindet. Wer an solchen Wochenendbegegnungen interessiert ist, der melde sich zunächst unverbindlich, eventuell auch mit eigenen Vorschlägen für Ausgestaltung und Ort bei der Geschäftsstelle, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 181, 4800 Bielefeld 1.

Terminänderungen — Aus verschiedenen Gründen mußten die Termine und Ortsangaben einzelner Regionaltreffen, die im Heimatbrief 51, Dezember 1982, für das Jahr 1983 im voraus angekündigt waren, inzwischen geändert werden. Maßgebend sind immer die neuesten Terminangaben an dieser Stelle im Ostpreußenblatt und die besonderen regionalen Einladungen. Beachten Sie auch den neuen Heimatbrief Nr. 52.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Dr. Siegfried Pelz, Telefon (0 41 02) 6 41 31, Dörpstede 9, 2070 Großhansdorf

Fotoarchiv — Die Kreisgemeinschaft hat beschlossen, ein umfangreiches Archiv von Fotos aus der Heimat aufzubauen. Einige hundert Aufnahmen sind bereits vorhanden und wurden ausgeliehen. Dabei stellte sich heraus, daß einige Gemeinden sehr gut durch zahlreiche Motive vertreten sind. Andere Dörfer oder Gemeindeteile haben bisher kein einziges Foto in unserer Sammlung. Heute sollen deshalb zunächst diese Orte aus dem Kreis aufgeführt werden, von denen kein Bild im Archiv vorhanden ist. In alphabetischer Reihenfolge sind es: Birkenau, Bönkenwalde, Bolbitten, Dösen, Federau, Freudenthal, Hammersdorf, Hanswalde, Herzogswalde, Klaussitten, Kleinwalde, Kölmisch Gedau, Konradswalde, Kuschen, Langendorf, Laukitten, Lauterbach, Legnitten, Lönhöfen, Lüdtkenfürst, Müngen, Partheinen, Perbanden, Pinnau, Plößen, Pokarben, Poplitten, Rauschbach, Schölen, Schönborn, Wargitten, Wilknitt, Windkeim und Wolittnick. Wer von den Landsleuten Fotos aus diesen Orten besitzt, von Gebäuden oder Personen, stelle sie bitte der Kreisgemeinschaft zur Verfügung. Für immer oder leihweise, damit Abzüge gemacht werden können. Aufgrund der heutigen Technik können wir auch vom kleinsten Foto gute Reproduktionen anfertigen lassen. Die Motive werden für unser Heimatmuseum in Burgdorf benötigt und sollen auch auf den Kreistreffen gezeigt werden. Bitte unterstützen Sie unsere gute Absicht. Senden Sie Ihre Fotos entweder an Liselotte Goerke, An der Josefshöhe 17, 5300 Bonn 1, oder Kurt Berg, Kreisgeschäftsführer, Gierather Straße 162, 5060 Bergisch-Gladbach 2.

Heydekrug

Kreisvertreter: Herbert Bartkus, Telefon (02 51) 61 41 88, Osthuesheide 30, 4400 Münster

Die Traditionsgemeinschaft ehemaliger Herder-Schüler in Heydekrug weist heute schon darauf hin, daß das nächste Treffen vom 15. bis 17. Mai 1984 in Bad Pyrmont stattfindet. Der frühe Hinweis erfolgt deshalb, damit Urlaubs- und sonstige Planungen mit dem Termin des Treffens abgestimmt werden können.

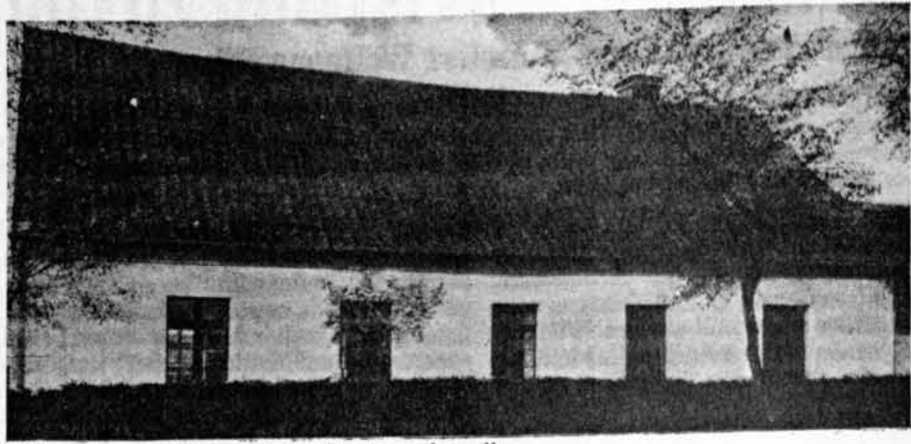
Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Junge Generation beim Jahreshaupttreffen — Das diesjährige Jahreshaupttreffen vom 14.—16. Oktober in Krefeld der Heimatkreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land, bei dem die 400jährigen Stadtrechte Insterburgs sowie eine 30jährige Patenschaft mit Krefeld in besonderer Weise gefeiert werden sollen, bietet den Anlaß, eine herzliche Einladung an alle jungen Insterburger auszusprechen. Wir denken hierbei natürlich an die vielen Teilnehmer der Insterburger Sommerferienzeiten in Herongen, die bei einer solchen Gelegenheit ein Wiedersehen feiern können, auch wenn — oder gerade weil — die Jugend nun schon einige Jahre hinter ihnen liegt. Doch auch viele, die vielleicht schon einmal daran gedacht haben, ein solches Insterburger Treffen zu besuchen, weil die Eltern seit Jahren dorthin fahren, wollen wir herzlich willkommen heißen. Ehemalige Herongen-Teilnehmer, wie Jürgen Bermig, Gerwin Dubnitzky und Ernst Dietsch, haben sich bereiterklärt, die neuen jungen Gäste durch das Insterburger Treffen betreuend zu begleiten. Ort des Treffens wird die historische Burg Linn in Krefeld sein. Günstige Übernachtungen würden wir im Jugendgästehaus der Stadt Krefeld (3-Bett-Zimmer) vermitteln, für Teilnehmer mit Familie stehen Krefelder Hotels zur Verfügung. Das Jugendgästehaus ist mit der Jugendherberge nicht identisch. Ich bitte Interessenten, sich so schnell wie möglich mit Lm. Dietsch im Patenschaftsbüro der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e.V., Telefon (0 21 51) 4 89 91, Am Marktplatz 10, Postfach 208, 4150 Krefeld 1, schriftlich oder telefonisch in Verbindung zu setzen, da die Plätze im Jugendgästehaus begrenzt und auch die Hotelzimmer von unseren Landsleuten schon in erheblichem Umfang gebucht sind. Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eingangs berücksichtigt. Als besonderes Programm haben wir u. a. eine Fahrt nach Herongen, eine Stadtrundfahrt und den Besuch der „Insterburger Stuben" ins Auge gefaßt. Genaueres darüber werden wir rechtzeitig im Insterburger Brief veröffentlichen, sobald wir die Teilnehmerzahl abschätzen können.

Frieda-Jung-Mädchenmittelschule Klassentreffen — Im Rahmen des Jubiläums-Jahreshaupttreffens am 14./15./16. Oktober in unserer Patenstadt Krefeld wollen sich die ehemaligen Schülerinnen der Klasse IVa (Klassenlehrerin Fräulein Sieg) zu einem Wiedersehen treffen. Anmeldungen dazu bitte an Evamaria Kühnast, geborene Ernst (Insterburg, Augustastraße 14), jetzt Telefon (02 21) 48 76 18, Gertrudenhofweg 3, 5000 Köln 40.

Bild der Heimat



Erinnerung an Stolzenberg: Baptistenkapelle

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (0 4 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Eduard Knuth †. Am 31. März verstarb im gesegneten Alter von 93 Jahren Eduard Knuth. Alle Landsleute aus Stadt und Kreis Labiau — sofern sie durch das Ostpreußenblatt ständig informiert sind — konnten bereits durch eine Todesanzeige in Folge 17 diese Nachricht entnehmen. Sein Tod berührt uns alle zutiefst, gibt es doch niemanden, der sich seiner nicht erinnert. 40 Jahre lang war Eduard Knuth in der Verwaltung unseres Heimatkreises tätig, bis er im 56. Lebensjahr mit uns den schicksalsschweren Weg der Vertreibung ging. Uns verbleibt nun, seiner hohen Verdienste vornehmlich in der Kommunalaufsicht, dem Schulwesen und der Kreiskämmerei stets ehrend zu gedenken. Zuflucht und zweite Heimat wurde für die Familie Knuth Schleswig-Holstein. Nachdem vor zehn Jahren seine Ehegefährtin starb, wurde Lm. Knuth von seiner Tochter in Glückstadt betreut. Vielen Landsleuten stand er in den Nachkriegsjahren mit Rat und Tat zur Verfügung und nahm lebhaften Anteil an den Geschehnissen in der Kreisgemeinschaft. Teilnehmer unseres 30jährigen Patenschaftsjubiläums in Otterndorf werden sich daran erinnern, wie Eduard Knuth in eindringlichen Worten zum Erhalt der Treue zur angestammten Heimat mahnte. So erscheinen uns jetzt wie sein Vermächtnis. So gilt seiner Familie unser hohes Mitgefühl.

Lötzen

Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 80 73, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe

Regionaltreffen in Dortmund — Wie bereits mehrfach berichtet, findet am Sonntag, 29. Mai, in den Reinoldi-Gaststätten in Dortmund wieder ein Regionaltreffen der Kreisgemeinschaft Lötzen statt. Saalöffnung ist um 9.30 Uhr. Wir bitten alle Landsleute, möglichst zeitig anzureisen, damit sie um 11.30 Uhr zu einer kurzen Feierstunde schon anwesend sind. Sie erreichen das Lokal als Bahnreisende wie folgt: Bahnhofsgebäude nach links in Richtung Postamt verlassen, am Postamt die Straße (Königswall) überqueren zur Brückstraße, am Ende der Brückstraße links in die Ludwigstraße zu den Reinoldi-Gaststätten. Es ist ein kurzer Fußweg — keine Straßenbahnverbindung. Autofahrer: Die Großbaustelle Kreuzung Ophoff ist verschwunden. Aus Richtung Unna vor der Tunneleinfahrt rechtzeitig in die Abbieger-Fahrbahn Richtung Stadtmitte einordnen. Märkische Straße über die Kreuzung Neutor, Kleppingstraße zur Reinoldikirche. Aus Richtung Essen vor der Tunneleinfahrt Abbiegerfahrbahn Stadtmitte auf der Kreuzung links in die Märkische Straße zur Reinoldikirche. Parkplätze am günstigsten am Hansaplatz; Kreuzung Neutor links abbiegen, in den Südwall, dann rechts in die Hansastraße vor dem Karstadthaus. Wir laden alle Landsleute herzlich zu unserem Treffen ein.

Weidicker Landsleute — Bereits am 28. Mai treffen sich die Weidicker Landsleute wieder in Unna-Königsborn im Rasthaus Königsborn ab 14 Uhr.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Herbert Preuß. Land: Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Georg Grentz. Geschäftsstelle: Telefon (04 61) 3 57 71, Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik

Haupttreffen in Hamburg — Wir laden Sie recht herzlich zu unserem diesjährigen Haupttreffen in Hamburg am 5. Juni in der Festhalle „Planten un Blomen" am Dammtor-Bahnhof ein (Sie erreichen die Festhalle in der Jungiusstraße innerhalb von sieben Minuten vom Dammtor-Bahnhof aus zu Fuß, indem Sie durch den Park von „Planten un Blomen" gehen). Wir beginnen um 10 Uhr mit einem Gottesdienst in der Gnadenkirche (Ecke Holstenglacis/Karolinenstraße), sieben Minuten von der Festhalle entfernt. Pastor Scharffetter wird die Predigt halten. Der Hausherr der Gnadenkirche, Pastor Spielmann, wird ein Wort der Verabschiedung an die Memelländer richten, da er in diesem Jahr in den Ruhestand tritt. Richten Sie sich bitte nach Möglichkeit zeitlich so ein, daß Sie an dem Gottesdienst teilnehmen können. Um 11.45 Uhr beginnt die Feierstunde in der Festhalle unter Mitwirkung des Ostpreußenchors Hamburg, Leitung Fräulein Christoffers. Als Festredner wird Oberstudienrat Gottfried Loeck zu dem Thema „Die deutsche Frage in den 80er Jahren" sprechen. Um 14.30 Uhr wird im Raum 3 und 4 der Dia-Vortrag „Sieben Stunden in Memel im Juli 1981" wiederholt, den im vergangenen Jahr viele Landsleute aus Zeitgründen nicht sehen konnten. Ab 15 Uhr kann dann das Tanzbein zu den Tanzweisen der Kapelle Rathmann geschwungen werden. Der Heimatbuchdienst Banszerus, Höxter, sowie die Postkartenausstellung von Wilhelm Paupers, Hamburg, werden wieder auf unserem Haupttreffen im „Planten un Blomen" vertreten sein. Trotz ständig gestiegener Kosten wird der Eigenbeitrag nicht erhöht, sondern bei 5 DM belassen. Tragen Sie sich bitte alle deutlich in die in der Vorhalle ausgelegten Anwesenheitsbücher der einzelnen Kreise ein, damit wir die Unterlagen unserer Heimatkartei berichtigen oder vervollständigen können.

Mohrungen

Kreisvertreter: Siegfried Kloß, Telefon (0 41 31) 1 81 87, Lindenweg 6, 2126 Adendorf

Die 36. Ausgabe unseres Heimatbriefes — Mohrunger Heimatkreis Nachrichten — ist Ende April zur Verteilung gekommen. In dieser Ausgabe finden Sie den ausführlichen Bericht von der Tagung des Kreisausschusses sowie Wissenswertes über die Geschichte unserer Heimat, dazu Berichte und auch einige alte Fotos. Zudem wird auf die Möglichkeiten für Busfahrten nach Ostpreußen hingewiesen, und Sie finden in dem Abschnitt „Familienchronik" mehr als 170 genaue Anschriften von ehemaligen Kreisbewohnern, die jetzt in der Bundesrepublik, in der „DDR" oder im Ausland ansässig geworden sind.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Ortschroniken — In den letzten Wochen sind bei der Kreisvertretung eine Reihe von Ortschroniken eingegangen, so zum Beispiel über Kaltenborn und Saberau. Auch Berichte über bekannte „Originale" wurden zugesandt, so u. a. über „Hermann" und die „dicke Anna" aus Neidenburg. Die Kreisvertretung dankt den Landsleuten für die eingesandten Artikel. Diese werden zu gegebener Zeit im Heimatbrief veröffentlicht werden. Gleichzeitig werden alle Landsleute aufgefordert und gebeten, so weit sie etwas über ihren Heimatort und die Bewohner wissen bzw. sich an dortige Ereignisse erinnern können,

Fortsetzung auf Seite 16

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42.

Bonn — Dienstag, 17. Mai, 19 Uhr, Berliner Platz 31, Volkstanzabend. — Dienstag, 31. Mai, 19 Uhr, Berliner Platz 31, Volkstanzabend.

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus. Telefon (0 40) 5 51 22 02, Gotenweg 16, 2000 Hamburg 61

BEZIRKSGRUPPEN

Fuhlsbüttel/Langenhorn — Dienstag, 17. Mai, 15.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41, Hamburg 62 (U-Bahn Langenhorn-Markt), Monatszusammenkunft. Hans-Dieter Warda, Technischer Leiter des Botanischen Gartens in Flottbek, hält einen Lichtbildervortrag über die Entstehung, Gestaltung und Bepflanzung des Botanischen Gartens.

Farmsen/Walddörfer — Freitag, 20. Mai, 18 Uhr, Berner Heerweg 187b, Vereinslokal des Farmsener TV, Filmvortrag mit Lm. Jahnke.

Harburg/Wilhelmsburg — Montag, 30. Mai, 19.30 Uhr, Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg, Heimatabend.

HEIMATKREISGRUPPEN

Osterode — Sonnabend, 11. Juni, 15 Uhr, Gesellschaftshaus Pudlich, Kleiner Schäferkamp 36, Hamburg 6 (U-Bahn Schlump), gemütlicher Nachmittag mit Kaffee und selbstmitgebrachtem Kuchen. Anschließend zwei Dia-Vorträge über das südliche Ostpreußen einst und jetzt. Eintritt 2,— DM. — Sonnabend, 24., und Sonntag, 25. September, Heimattreffen aus Anlaß der 30jährigen Patenschaft in Osterode am Harz. Bei genügender Beteiligung ist eine Busfahrt dorthin geplant. Anmeldungen nimmt Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt, entgegen.

FRAUENGRUPPEN

Hamm/Horn — Montag, 16. Mai, 13.33 Uhr, ab Billstedt mit Bus 233, Ausflug nach Havighorst.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Eckernförde — Freitag, 20. Mai, 17.30 Uhr, Café Heldt, Farbdiavortrag vom Vorsitzenden zum Thema „Die Kanarischen Inseln — Urlaubsparadies vor der Küste Afrikas".

Glückstadt — Auf der Jahreshauptversammlung würdigte Kreisverbandsvorsitzender Herbert Rüge das 30jährige Wirken von führenden Landsleuten für die Heimat und die Vertriebenen. Trotz eines langen Zeitraums sei ihr Wille und ihre Tatkraft ungebrochen. Als Zeichen des Dankes überreichte er folgenden Mitgliedern die Ehrenurkunde und eine Rose: Gertrud Voß, Bruno Braun, Heinz Buchholz, Oskar Eygstein, Herbert Klinger und Horst Krüger. In seinem Tätigkeitsbericht lobte Vorsitzender Klinger die heimatpolitische Arbeit der örtlichen landsmannschaftlichen Gruppen und das hohe Engagement der Heimatvertriebenen im kommunalen Bereich. So seien sämtliche bisherigen LvD-Vorsitzenden mit dem Ehrenteller der Stadt ausgezeichnet worden. Die Neuwahl des Vorstands führte zu dem nachstehenden Ergebnis. Vorsitzender Herbert Klinger, Stellvertreter Heinz Buchholz, Kassenprüfer Bruno Braun, Schriftwart Günter Blödorn, Beisitzer Auguste Kundruß, Oskar Eygstein, Kurt Schenk und Gertrud Voß, Vorsitzende der Pommern. Horst Krüger wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Heide — Freitag, 3., bis Sonntag, 5. Juni, Fahrt der Gruppe nach Kopenhagen. Auf dem Programm stehen eine Stadtrundfahrt, Besuch des Tivoli und genügend Zeit zur freien Verfügung. Die Hinfahrt erfolgt über Flensburg, für die Rückfahrt ist die Vogelfluglinie über Fehmarn vorgesehen. Die Kosten für Übernachtung und Frühstück sowie zwei warme Abendmahlzeiten betragen 295,— DM. Anmeldungen und nähere Einzelheiten bei Kulturwart Erich Paske, Telefon 8 73 83.

Neumünster — Auf einer Mitgliederversammlung las Peter Brunkert aus dem Buch „Zeugen von Fall und Aufstieg" von Rolf Lahr einige Kapitel aus der Zeit von 1934 bis 1974. In Briefen an seine Mutter, seinen Bruder und seine Schwester schildert Lahr, ehemaliger Staatssekretär im auswärtigen Amt, die Entwicklung des Dritten Reiches vom Aufstieg zu tiefem Sturz. Diese Briefe, die gelebtes Leben widerspiegeln, beeindruckten die Zuhörer tief. Vorsitzende Juckel dankte dem Vortragenden mit einem Blumenstrauß für seinen Beitrag zur Erhellung der Situation jener Jahre.

Scharbeutz — Auf der Jahrestagung der Bezirksvereinigung Eutin sprach Professor Emil Schlee, Kiel, über grundlegende Fragen der deutschen Politik. Er wies darauf hin, daß vor allem die Jugend wieder ihre Geschichte beherrschen sollte, um den Auftrag des Grundgesetzes zur Wiedervereinigung Deutschlands erfüllen zu können. Für ihre hervorragende Tätigkeit im Dienste der Heimat wurde Charlotte Koppetsch mit der silbernen Ehrennadel ausgezeichnet. Die Tätigkeitsberichte von den Vorsitzenden der örtlichen Gruppen zeigten, daß eine rege heimatpolitische Arbeit geleistet wird. In seinen Schlußworten dankte Dr. Schützler allen, die sich an der regen Aussprache nach dem Referat von Professor Schlee beteiligt hatten. Er forderte die Teilnehmer dazu auf, das Wissen um die Heimat zu pflegen und weiterzutragen.

Niedersachsen

Vorsitzender: Fredi Jost. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Günter Jahn, Telefon (0 52 81) 58 23, Am Königsbrink 19, 3280 Bad Pyrmont. West: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück

Hildesheim — Freitag, 13. Mai, Hotel Rose, Mitgliederversammlung mit einem Vortrag. — Sonnabend, 28. Mai, Abfahrt 8.15 Uhr, Hauptbahnhof, Ausflug nach Bevensen, mit dortigem Mittagessen. Abendessen in Wesendorf.

Scheeßel — Sonnabend, 4. Juni, 13 Uhr, Rathaus, Treffen zur „Fahrt ins Blaue" mit dem Singkreis. — Am 1. Mai führte der Ostdeutsche Singkreis unter Leitung von H. Stanullo sein traditionelles Maisingen durch. Der ehemalige langjährige Leiter der Schlesischen Singgruppe, Storch, und Ehefrau erhielten nachträglich zur diamantenen Hochzeit ein Ständchen. Am Nachmittag traf sich die Gruppe zur Maiwanderung mit anschließender Kaffeetafel. — Über D. André, Telefon (0 42 63) 21 52, besteht die Möglichkeit, Pakete nach Allenstein mitzugeben.

Stade — Sonntag, 29. Mai, bis Sonntag, 12. Juni, Sommerreise nach Kötzting im Bayerischen Wald. In den Kosten von etwa 990,— DM sind enthalten: Busfahrt, Rundfahrt, Hotelübernachtung mit Frühstück und Abendessen, Tagesfahrt nach Prag, (einschließlich Visum, Stadtrundfahrt und Mittagessen), eine Fahrt nach Passau und einige Fahrten in der Umgebung; Zimmer mit Bad/WC/Dusche, Einzelzimmerzuschlag 70,— DM. Ein gültiger Reisepaß ist erforderlich. Anmeldungen bitte an Agnes Paltow, Telefon (0 41 41) 6 22 62, Friesenstraße 18, 2160 Stade.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Dortmund — Montag, 16. Mai, 14.30 Uhr, Stimmgabel, Wilhelmstraße 24, Treffen der Frauengruppe.

Düsseldorf — Donnerstag, 26. Mai, 19 Uhr, HdO, Zimmer 612, Bismarckstraße 90, Vortrag von Dr. Hanswerner Heincke. — Sonnabend, 28. Mai, 13.30 Uhr, Treffpunkt Hauptbahnhof-Nord, Eingang, Wanderung.

Erftstadt — Sonnabend, 28. Mai, historische Feier des BdV. 15 Uhr evangelische Kirche, An der Vogelroute, Erftstadt-Lechenich, ökumenischer Gottesdienst. 15.45 Uhr Historische Feier am Gedenkstein, der mit Urkunde an die Stadt übergeben wird. (Ort: Bundesstraße 265, Ecke An der Patria, Lechenich.) Die Festansprache hält Amtsgerichtsdirektor Biedermann, Kreiskulturreferent. Der Feierstunde folgt ein gemütliches Beisammensein im Hotel Franziskaner, Klosterstraße, Lechenich.

Herford — Sonnabend, 28. Mai, 15 Uhr, Johannes-Haus, Auf der Freiheit 13/15, Geburtstagsfeier für Annemarie Bergknecht, die an diesem Tag 88 Jahre alt wird. Wegen begrenzter Aufnahmemöglichkeit für die gemeinsame Kaffeetafel wird um Anmeldung bei der Leiterin der Frauengruppe gebeten. — Die Frauengruppe unternahm eine Fahrt nach Espelkamp, eine nach dem Krieg erbaute Flüchtlingsstadt. Vor dem eigentlichen Ziel wurde ein Abstecher an den Dümmersee unternommen. In Espelkamp wurden die Teilnehmerinnen bereits von vielen Besuchern und vom Kulturreferenten Gröning in der Aula einer Schule willkommen geheißen. Gertrud Reptowski, Leiterin der Frauengruppe, eröffnete die Programmfolge des Heimatnachmittags. Lieder, Gedichte und Musikstücke der kleinen Hauskapelle wechselten einander ab. Für Lacherfolge sorgten ein Sketch der Eheleute Klesz „Am Fahrkartenschalter" sowie die „originelle Hutmodenschau" mehrerer Frauen. Zum Ausklang des gemeinsamen Nachmittags wurden einige Lieder gesungen.

Wuppertal — Sonnabend, 14. Mai, 20 Uhr (Einlaß ab 18 Uhr), Zoosäle, großer Ostpreußenball „Tanz in den Mai" unter Mitwirkung des Tanzorchesters Horst Stamm, Düsseldorf, der Chansonsängerin Renate Bongartz, des Jagdhornbläser-Chors Wülfrath, Leitung H. Nowicky, sowie der Volkstanzgruppe Lüdenscheid. Karten 10,— DM, erhältlich bei Vorsitzender Dora Kalkhorst, Telefon (02 02) 71 11 03, oder zum Preis von 12,— DM an der Abendkasse.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Tel. (0 64 21) 4 79 34, Heinrich-Schütz-Str. 37, 3550 Marburg

Fulda — Sonnabend, 21. Mai, 14 Uhr, DJO-Heim, Treffen zur Busfahrt an die Rhön.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Landau — Bei der Generalversammlung trug Vorsitzender Bruno Saat den Jahresbericht vor, in dem er auf eine konstante Mitgliederzahl, eine gute Zusammenarbeit mit einem Teil der Aussiedler und auf eine Steigerung der Aktivitäten hinwies. So waren alle 18 durchgeführten Veranstaltungen gut besucht. Die Berichte des Kulturwartes, der Frauenreferentin, der Sozialreferentin, der Kassenführerin und der Frauen-Wanderwartin ergaben ein gutes Bild der Vorstandsarbeit. Nach dem Bericht des Kassenprüfers Erich Rogowski wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Unter der Leitung von Ehrenvorsitzendem Hans Behrendt wurde folgender Vorstand einstimmig gewählt: Vorsitzender Berno Saat, Stellvertreter und Pressewart Hermann Scharfetter, Schriftführerin und Frauen-Wanderwartin Gertrud Scharfetter, Kassenführerin Luise Michel, Kulturwart Gerhard Perschke, Frauenreferentin Bärbel Kubbutat, Sozialreferentin Marianne Rehberg, Kassenprüfer Erich Rogowski und Julius Romeik. Anschließend ehrte der Vorsitzende die verdienten Mitglieder Erich Rogowski und Julius Romeik mit der silbernen Ehrennadel. Ein besonderes Präsent erhielten Berno Saat für seine 16jährige Tätigkeit als Vorsitzender, Luise Michel für 28jährige Tätigkeit als Kassenführerin und Hermann Scharfetter für 20jährige Tätigkeit als stellvertretender Vorsitzender. Ein gemütliches Beisammensein beendete den Abend.

Erinnerungsfoto 438



Arbeitsdienstlager Sperling — Diese Aufnahme entstand zwischen dem 1. Oktober 1942 und dem 30. September 1943 im Arbeitsdienstlager 8/12 Sperling, Kreis Angerburg. Dazu schreibt unsere Leserin Ruth Elisabeth Reichelt, geborene Norna, die früher in Tilsit, Erich-Koch-Straße 37, wohnte: „Das Bild zeigt mich ganz links mit einer Gruppe Kameradinnen, an deren Namen ich mich nur noch zum Teil erinnere. Es befinden sich darunter Luitgard Meyer, Wally Hayduk und zwei mit Vornamen Martha und Sabine. Lagerführerin war Gisela Österle, Jungführerin Hulda Springfeld. Ich war zuletzt Kameradenälteste." Ruth Reichelt schreibt weiter, daß sie nach der Arbeitsdienstzeit bis zum Sommer 1944 als Schulhelferin an der Neustädtischen Volksschule Tilsit gearbeitet habe und nach der Bombardierung nach Stenkienen, Kreis Mohrungen, evakuiert wurde. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 438" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Parkallee 84-86, 2000 Hamburg 13, leiten wir an die Einsenderin weiter. **hz**

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postach 3 51, 7530 Pforzheim

Mannheim — Memellandgruppe: Sonnabend, 21. Mai, Jahresfahrt nach St. Johann in Österreich.

Schwenningen am Neckar — Sonnabend, 28. Mai, 15 Uhr, Festzelt, Treffen der Landsleute zur Ausstellung von „Südwest". — Zu Beginn der Jahreshauptversammlung berichtete Vorsitzender Günter Wetzel über das vergangene, an Veranstaltungen reiche Jahr, dessen Höhepunkt die Teilnahme am Bundestreffen in Köln war. An Verwandte und Freunde in der „DDR" wurden rund 570 Pakete und Päckchen mit einem hohen Gesamtwert geschickt. Insgesamt elf weitere Familien konnten als Mitglieder für die Landsmannschaft geworben werden. Erfreulicherweise waren 35 Kinder bei einer Adventsfeier dabei. Im sozialen Bereich war Willi Hess sehr aktiv. Nach der Rückschau folgte eine Vorschau auf geplante Veranstaltungen dieses Jahres, so die Fünftagesfahrt im Juni durchs Fichtelgebirge, die Feier zum Tag der Heimat im September und der Galaball im Herbst. Die bisherige Hauptkassierin Betty Neuenfeldt wurde einstimmig bestätigt. Beglückwünscht wurden Ehrenvorsitzender Ernst Abs und seine Ehefrau Olga, die am 30. April das Fest der goldenen Hochzeit begehen konnten.

Stuttgart — Mittwoch, 15. Juni, 13 Uhr, Bus-Steig 13, Treffen zur Fahrt in die Löwensteiner Berge. Anmeldung unter Telefon 44 25 28.

Tailfingen — Zur Feier anläßlich des 20jährigen Bestehens der Gruppe begrüßte Vorsitzender Hensellek die zahlreich erschienenen Gäste, Ehrengäste und Mitglieder, besonders Dr. Hermann Schwörer MdB, Bürgermeister Czernoch und LO-Landesvorsitzenden Werner Buxa mit Gattin. Nach der Totenehrung wurden die Mitglieder, die der Gruppe seit dem Gründungsjahr angehören, mit einer Urkunde und einem Zinnteller ausgezeichnet. Vorsitzender Hensellek erhielt durch Lm. Buxa für seine aufopfernde Arbeit ein Dankesabzeichen. Anschließend hielt Lm. Hensellek einen Rückblick auf die 20jährige Arbeit der Gruppe und brachte die Geschichte der Heimat in Erinnerung. Dr. Schwörer bedauerte in einem Grußwort, daß das Ostpreußenlied nicht in den Schulen gesungen werde. Dem Vorsitzenden überreichte er einen Wappenteller des Zollernalbkreises. Auch Bürgermeister Czernoch lobte in seiner Rede die Arbeit der Gruppe, ebenso Vertreter anderer örtlicher Gruppen der Landsmannschaften. Mit einer Filmvorführung von Lm. Romoth, „Ostpreußen heute", und einem gemütlichen Beisammensein bei Musik und Tanz fand dieses gelungene Fest seinen Abschluß.

Tübingen — Sonnabend, 14. Mai, Hauptbahnhofsgaststätte, Nebenzimmer, Zusammenkunft mit einem Diavortrag von Lm. Kleinfeld jun. über eine Amerika-Reise. — Die Frauengruppe trifft sich weiterhin jeden ersten Mittwoch im Monat, in den Sommermonaten jedoch um 13 Uhr auf dem Omnibusbahnhof in Tübingen, da gewandert und anschließend Kaffee getrunken wird. — Drei Filme über Ostpreußen führte Lm. Romoth vor. Dem ersten Teil, „Geschichte, Kultur und Leistung Ostpreußens bis zur Vertreibung 1945", folgen zwei weitere Filme, die Eindrücke aus acht Reisen nach Ostpreußen darstellen. Die Veranstaltung war überfüllt. — Mehr als gut besucht waren auch zwei weitere Veranstaltungen, nämlich ein Grützwurstessen mit heimatlichen Humor und anschließendem gemütlichen Beisammensein sowie ein interessanter Vortrag über das ferne und daher auch recht wenig bekannte China.

Villingen — Zahlreiche Mitglieder fanden sich zur Jahreshauptversammlung ein, bei der Vorsitzender Benno Barteck aus Altersgründen sein Amt nach 17jähriger Tätigkeit abgab. Der Gründer der Gruppe, Walter Rohr, sprach im Namen der Mitglieder Lm. Barteck den verdienten Dank für seine aufopferungsvolle Tätigkeit aus. Die Ernennung von Benno Barteck zum Ehrenvorsitzenden wurde mit viel Beifall bedacht. Als Anerkennung wurden eine Ehrenurkunde und ein Geschenkkorb überreicht. Unter der Leitung von Walter Rohr wurde folgender neuer Vorstand gewählt: Vorsitzender Kurt Baasner, Stellvertreter Werner Schmidt, Schriftführerin Helene Böltke, Kassiererin Edith Kluth, Kulturwarte Hilde Lossau, Irmgard Liebold (auch Frauenreferentin), Helmut und Doris Capteina, Pressereferentin Senta Stärk und Organisator Walter Rohr.

Bayern

Vorsitzender der Landesgruppe: Erich Diester, Telefon (0 89) 2 01 33 78, Baaderstraße 71, 8000 München 5

Augsburg — Freitag, 20. Mai, 19 Uhr, Gaststätte des Gewerkschaftshauses, Skatabend. — Sonnabend, 28. Mai, 19.30 Uhr, Hotel Langer, Gögginger Straße, Kegelabend. — Eine große Zahl von Mitgliedern hatte sich zu einem Vortrag von Lm. Kellmereit, Kempten, zum Thema „Kurische Nehrung und Vogelwarte Rossitten" eingefunden. Seine zum Teil über 40jährigen Aufnahmen stellten einen interessanten und sehenswerten Rückblick in einem Teil Ostpreußens dar, der heute immer noch nicht besucht werden darf.

Kempten — Sonntag, 15. Mai, 15 Uhr, Restaurant San Marco, Fischerstraße (gegenüber Modehaus Wagner), Zusammenkunft, u. a. mit einer Besprechung der Busfahrt.

Rosenheim — Zum Auftakt der Jahreshauptversammlung erstatteten die Vorsitzenden Willi Gennis und Jochen Erdmann sowie Kulturwart Fritz Lupp Bericht über die Veranstaltungen und Vorträge, überwiegend kultureller Art, der beiden zurückliegenden Jahre. Herausragend waren ein Lichtbildervortrag von Willi Scharloff, Hannover, über „Königsberg heute", aber auch der mit kritischen Anmerkungen versehene Vortrag über die umstrittene Preußenausstellung in Berlin von Lm. Rogalski. Auch die Musikvorträge von Lm. Lupp insbesondere über ostpreußische Komponisten sowie die Vorführungen seiner Tonfilme von verschiedenen Reisen fanden großes Interesse. Bei diesem regen Engagement des Vorstands war es nicht erstaunlich, daß er in der nachfolgenden Wahl einstimmig für die nächsten beiden Jahre bestätigt wurde und sich damit weiterhin wie folgt zusammensetzt: Vorsitzender Willi Gennis, Stellvertreter Jochen Erdmann, Schriftführer Erwin Rogalski, Kassenwartin Hildegard Erdmann, Kulturwart Fritz Lupp.

Straubing — Donnerstag, 12. Mai (Himmelfahrt), und Freitag, 13. Mai, Jahresausflug ins Allgäu mit Besuch des Café Schwermer in Bad Wörrishofen und Muttertagsfeier, Besichtigung des Klosters Ottobeuren, Empfang und geselliger Abend in Frechenrieden mit der Theatergruppe.

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Fortsetzung von Seite 14

dies dem Kreisvertreter mitzuteilen, damit dieses Wissen festgehalten wird und an die nachfolgenden Generationen weitergegeben werden kann.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Unser Veranstaltungsprogramm für das erste Halbjahr 1983 geht mit dem Treffen des Amtes Nareythen-Passenheim, dem Treffen des Bezirks Willenberg am 12. Mai (Himmelfahrt) und Friedrichshof-Wilhelmshof am 22. Mai (Pfingstsonntag) dem Ende entgegen.

Feier am Ehrenmal — Nach der Sommerpause findet am Sonntag, 4. September, in Göttingen zum 30. Mal eine Feierstunde zu Ehren der Toten unserer ostpreußischen Heimat statt. Eine Abordnung unserer Kreisgemeinschaft wird wie in den Vorjahren am Ehrenmal im Rosengarten einen Kranz niederlegen.

Jahreshauptkreistreffen — Am Sonntag, 18. September, findet — wie in den Vorjahren, jeweils am dritten Wochenende im September — das große Ortelsburger Jahreshauptkreistreffen in Essen-Saalbau statt. Hierzu werden 3000—4000 heimattreue Landsleute aus Stadt und Kreis Ortelsburg erwartet. Am Vorabend zum großen Treffen versammeln sich die Gr. Schöndamerauer in Gladbeck im Haus der Arbeiterwohlfahrt und die Passenheimer Mackensenschüler ebenfalls am Vorabend in Essen. Treffpunkt wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Ortelsburger Oberschüler — Am 1. und 2. Oktober findet in Bad Harzburg im Kurhaus das Jahrestreffen der Ortelsburger Oberschüler statt.

Für den Herbst wurde unseren Landsleuten ein Ortelsburger Bezirkstreffen in Kiel zugesagt. Die Vorbereitung hat Heinz Jaschinski, Segeberger Landstraße 112, 2300 Kiel 14, übernommen. Der Termin muß noch festgelegt werden.

Osterode

Amtierender Kreisvertreter: Walter Westphal, Tel. (0 45 21) 33 45, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin. Geschäftsführer: Kurt Kuessner, Tel. (04 31) 7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14.

Bildband — Um möglichst alle Orte unseres Heimatkreises im neuen Bildband darstellen zu können, fehlen uns von den nachfolgend aufgeführten Orten Aufnahmen vor 1945: Adamsgut, Bergling, Bolleinen, Bujaken mit Seelesen, Dembenofen, Dombrowken (Eichdamm), Falkenstein mit Koiden, Sooben und Trukeinen, Faulen, Frödau mit Annenhof, Ganshorn bei Gilgenburg, Gay bei Wittigwalde (Neuhain), Georgenthal, Kirche in Heeselicht, Heinrichsdorf, Jankowitz (Sassendorf), Januschkau (Osterschau), Jonasdorf, Jugendfelde, Kalwa, Ketzwalde, Gr. Kirsteinsdorf, Königsgut, Kopitten, Langstein, Gr. Lauben, Kl. Lauben, Lautens, Gr. Lehwalde, Kl. Lehwalde, Köllm. Lichteinen, Lindenau, Lubainen, Lindenwalde, Ludwigsdorf, Luttken, Luzeinen, Magergut, Makrauten, Gr. Maransen, Kl. Maransen, Marienfelde, Meitzen, Mertinsdorf, Mispelsee, Mittelgut, Mörken, Moschnitz, Mühlen (Kirche und Domäne), Gr. Nappern, Neudorf, Osterwein, Osterwitt (Ostrowitt), Persing, Platteinen bei Hohenstein mit Warglitten, Poburzen, Podleiken, Rapatten, Rauden, Rauschken, Kl. Reußen, Rhein, Rothwasser, Ruhwalde, Sabangen, Sallmeien, Sawadden (Jungingen), Schwenteinen, Schwingstein, Sellwa (Sellwen), Sensujen, Sensutten und Seythen. Schicken Sie bitte Aufnahmen aus diesen Orten an Klaus Bürger, Telefon (0 48 41) 7 22 05, Heinrich-Heine-Straße 16, 2250 Husum.

Familiennachrichten — Bei der Zusammenstellung unserer Osteroder Zeitung ist in der letzten Kreisausschußsitzung eine Arbeitsteilung vorgenommen worden. Die bisher an Klaus Bürger, Husum, einzusendenden Familiennachrichten sind ab sofort an Jürgen Karwatzki, Telefon (0 72 75) 16 24, Jahnstraße 4b, 6744 Kandel/Pfalz, zu senden. Wir sind nach wie vor an allen Familienereignissen interessiert und wären dankbar, wenn Sie Lm. Karwatzki rechtzeitig über besondere Ereignisse (Silberhochzeiten, Goldene Hochzeiten, Diamantene Hochzeiten, Ernennungen, Jubiläen, den 70., 75., 80. und alle folgenden Geburtstage sowie alle Sterbefälle) unterrichten würden.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Jugendfreizeit in Frankreich — Dieses Jahr fahren wir nun endlich gemeinsam mit Jugendlichen aus dem Kreis Verden nach Saumur, in die französische Patenstadt von Verden. Teilnahmemöglichkeit für Jugendliche im Alter von 14 bis 21 Jahren. Teilnehmer der vergangenen vier Jugendfreizeiten, die noch unter 25 Jahre alt sind, können ebenfalls mitfahren. Wir treffen uns am 13. Juli bis 17 Uhr in Verden in der Jugendherberge und fahren am 14. Juli mit einem Reisebus nach Saumur. Rückfahrt von Saumur am 29. Juli, Ankunft in Verden am 30. Juli. Die Kosten für die Fahrt stehen zur Zeit noch nicht fest. Weitere Auskünfte erhaltet ihr nach Eurer Anmeldung. Anmeldungen bitte an Kreisjugendbetreuer Hans Herrmann, Telefon (0 45 51) 69 17 42, Karlsruher Straße 24, 2400 Lübeck-Schlutrup. Rechtzeitige Anmeldung sichert eine Teilnahme, da nur 20 Plätze zur Verfügung stehen. Anmeldeschluß ist der 30. Mai.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Kreistreffen in Köln — Die Kreisgemeinschaft Preußisch Holland bittet alle Bezirks- und Ortsvertreter, an dem Kreistreffen am Sonnabend, 22. Mai, in Köln, Haus Wolkenburg, Mauritiussteinweg 59, 5000 Köln 1 (Nähe Neumarkt), teilzunehmen. Der Vorstand beabsichtigt, eine interne Sitzung durchzuführen, um gemeinsam zukünftige organisatorische Fragen abzuklären. Letztmalig geben wir für alle Landsleute aus dem Kreis Preußisch Holland die Programmfolge für das Kreistreffen und das Stadttreffen Mühlhausen am 21./22. Mai in Köln, Haus Wolkenburg, bekannt: Sonnabend, 21. Mai, ab 14 Uhr Treffen der Landsleute aus der Stadt Mühlhausen, den Kirchspielen Mühlhausen-Land und Schlobitten im „Casinosaal" des Hauses Wolkenburg; ab 19.30 Uhr Tanzabend im „Casinosaal" für alle Landsleute aus dem Kreis Pr. Holland, Eintritt: 15 DM, gilt auch für Sonntag; allen „tanzunwilligen" Landsleuten wird die Gelegenheit gegeben, sich im Restaurant Wolkenburg zu einem gemütlichen Beisammensein zu treffen. Sonntag, 22. Mai, ab 10 Uhr Einlaß in den Festsaal des Hauses Wolkenburg; 11.45 Uhr Festkundgebung, Hauptredner ist der Bundestagsabgeordnete D. Austermann aus unserer Patenstadt Itzehoe; nach der Festveranstaltung gemütliches Beisammensein.

Zum Haus Wolkenburg gelangen Sie vom Hauptbahnhof mit der U-Bahn, Linien 9, 11, 12 und 16 bis Neumarkt. Dort umsteigen in die Straßenbahnlinie 7 bis zur Mauritiuskirche (eine Station). Das Haus Wolkenburg ist vom Neumarkt auch in acht bis zehn Minuten per Fuß zu erreichen. Autofahrer können auf dem großem Parkplatz gegenüber der Mauritiuskirche in der Jahnstraße parken. Quartierwünsche melden Sie bitte rechtzeitig dem Verkehrsamt der Stadt Köln, Telefon (02 21) 2 21-33 45, Am Dom, 5000 Köln 1. Vergessen Sie bitte nicht, die Zahl der Übernachtungen sowie die gewünschte Ausstattung des Zimmers anzugeben. Das Haus Wolkenburg bietet preiswerte und gute Speisen an. Wir bitten das in Ihre Überlegungen mit einzubeziehen. Sprechen Sie bitte Ihre Bekannten, Verwandten, Freunde und Nachbarn aus der Heimat an, gewinnen Sie auch Ihre Kinder und Enkel für dieses Treffen, damit der Heimatgedanke weitergetragen wird. Dokumentieren Sie durch Ihre Teilnahme an diesem Kreistreffen, daß Pr. Holland lebt!

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Eckermannstr. 20a, 2090 Winsen (Luhe)

Erfolgreiches Regionalkreistreffen in München — Unser Regionalkreistreffen, gemeinsam mit dem Kreis Ebenrode, wurde von insgesamt 170 Landsleuten besucht. Bereits am Sonnabendnachmittag sind zahlreiche Besucher erschienen. Lm. Goldberg, der auch für die Dekoration des Saals gesorgt hatte, musizierte mit Lm. Steinberger zur Unterhaltung der Gäste mit Schifferklavier und Gitarre. Mit großem Beifall wurde eine Siebenbürgen-Volkstanzgruppe aus München in ihrer bunten Volkstracht mit Original Siebenbürger Familienschmuck begrüßt. Die gekonnt dargebotenen Tänze wurden von allen Besuchern begeistert aufgenommen. Als Dank und Anerkennung überreichte Kreisvertreter Schiller den jungen Gästen das Ostpreußen-Abzeichen. Durch die Volkstanzgruppe angeregt, wagten auch einige Besucher ein Tänzchen und verlebten einen fröhlichen Abend in heimatlicher Gemeinschaft. Zur Feierstunde am Sonntag wurden Oberkreisdirektor Hans-Joachim Röhrs vom Patenkreis Harburg begrüßt sowie der örtliche Pfarrer Grießbach und Horst Goldberg mit Lm. Becker von der Gruppe Karlsfeld der Ost- und Westpreußen. Horst Goldberg hieß seinerseits alle Gäste von nah und fern herzlich willkommen. Nach der Ehrung unserer Kriegstoten hielt Pfarrer Grießbach eine Andacht zum Thema der Vertreibung. Oberkreisdirektor Röhrs überbrachte die Grüße des Patenkreises Harburg und erläuterte seine persönliche Verbindung zu Bayern, wo er während seiner Schulzeit gewesen ist. Röhrs erklärte, daß die Patenschaft für einen ostdeutschen Heimatkreis nicht nur eine Verpflichtung sei, sondern ein Anliegen, das das ostpreußische Kulturgut auf die junge Generation zu übertragen habe. Es gelte, sich auf eigene Tradition und Leistung zu besinnen.

Tilsit-Stadt, Ragnit, Elchniederung

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Kreisvertreter Ragnit: Matthias Hofer. Kreisvertreter Elchniederung: Horst Frischmuth

Spritztour nach Oslo — Am 2. Oktober findet in der Kieler Ostseehalle das Jahreshaupttreffen der drei Heimatkreise statt. Am Vortag wird — wie vor vier Jahren — eine Dampferfahrt rund um den Kieler Leuchtturm durchgeführt. Darüber hinaus wird in Zusammenarbeit mit der Jahre-Linie eine Spritztour nach Oslo für die Teilnehmer des Heimattreffens vorbereitet. Der erste Hinweis auf diese Tour hat bereits starke Resonanz ausgelöst. Einige Interessenten haben sich bereits für diese Schiffsreise angemeldet. Die Reise nach Oslo mit dem Fährschiff Kronprinz Harald beginnt am 3. Oktober, also nach dem Treffen in der Ostseehalle, um 12 Uhr in Kiel am Oslo-Kai und endet dort am 5. Oktober um 9 Uhr. Die Reise wird voraussichtlich 280 DM kosten und schließt zwei Übernachtungen in Doppelinnenkabinen, Verpflegung (darunter ein Skandinavisches Bufett) und eine Stadtrundfahrt durch Oslo ein. Aus organisatorischen Gründen ist eine baldige Anmeldung erforderlich. Alle Interessenten werden deshalb gebeten, sich möglichst umgehend (zunächst unverbindlich) bei der Stadtgemeinschaft Tilsit, Telefon (04 31) 3 45 14, Gaardener Straße 6, 2300 Kiel 1, anzumelden. Weitere Informationen und Anmeldeformulare werden Ihnen dann von der Reederei unter dem Kennwort „Tilsiter in Kiel" direkt zugeschickt.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Telefon (04 31) 3 45 14, Gaardener Straße 6, 2300 Kiel 14

Treffen der Übermemeler — Am Freitag, 17. Juni, steigt das zweite Treffen der Landsleute aus Tilsit-Übermemel. Ort des Treffens: 4047 Dormagen/Zons, Restaurant „Zum Feldtor", Schloßstraße. Zimmerbestellung dort selbst unter Telefon (0 21 06) 54 41. Walter Kiupel, der das Treffen organisiert, bringt ein Modell von Übermemel mit. Das Modell zeigt beide Memelbrücken und den Bereich Schirrmannstraße—Tauroggen Straße—Heuweg und Milchbuder Straße. Es haben schon viele Landsleute ihre Teilnahme zugesagt. Werben auch Sie in Ihrem Bekanntenkreis für dieses Treffen! Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an Walter Kiupel, Limbeker Straße 39, 3300 Braunschweig. Wie bereits mehrfach angekündigt, findet das Jahreshaupttreffen der Tilsiter zusammen mit dem Kreis Tilsit-Ragnit und Elchniederung am 1. und 2. Oktober in Kiel statt.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Matthias Hofer. Geschäftsstelle: Gerd-Joachim Jürgens, Telefon (0 41 31) 4 23 16, Schillerstraße 8, 2120 Lüneburg

Dokumentarische Schrift — Unter dem Titel „Glaube und Heimat" hat der Neffe unseres verstorbenen Heimatpfarrers aus Breitenstein, Dr. Dr. lic. Richard Moderegger, letzter Superintendent des Kirchenkreises Tilsit und jetzt in Göttingen als Pastor im Ruhestand lebend, den schriftlichen Nachlaß seines Onkels aufgearbeitet und die Herausgabe durch eine Unterstützung, an welcher sich auch die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit maßgeblich beteiligt hat, ermöglicht. Von ihm haben wir auch Federzeichnungen und Linolschnitte zur Ausgestaltung dieses Heftes erhalten. Der Inhalt dieser kleinen dokumentarischen Schrift besteht aus Erfahrungen, die unser Heimatpfarrer in seiner Betreuung der ostpreußischen Heimatvertriebenen während der Vertreibung und in der Nachkriegszeit gemacht hat, einer Zeit, in der Gottes Wort und die Not des Alltags bis hin zur Lebensangst die herausragende Bedeutung hatten. Superintendent Moderegger hat große persönliche Opfer gebracht, um die Not zu lindern, wo er es nur konnte. Nicht nur seine heimatlichen Kirchenbesucher werden für seine nachgelassenen Worte sicherlich sehr dankbar sein, sondern auch viele andere Landsleute aus unserem Heimatkreis Tilsit-Ragnit. Diese Broschüre ist als Neuerscheinung vor wenigen Wochen aufgelegt und bei unserer Geschäftsstelle, Schillerstraße 8, 2120 Lüneburg, gegen eine Schutzgebühr von 5,50 DM, inklusive Porto und Verpackung, durch Überweisung auf das Konto Nr. 31 005 der Kreissparkasse Lüneburg (BLZ 240 501 10) oder durch Beifügung von Briefmarken in gleicher Höhe erhältlich.

Treuburg

Kreisvertreter: Reinhard von Gehren. Geschäftsführerin: Eva Schreiner, Telefon (0 22 41) 4 11 63, Landgrafenstraße 66, 5210 Troisdorf 14

Hauptkreistreffen in Leverkusen/Opladen — Landsleute, Freunde und Bekannte sind zum 28. Mai herzlich eingeladen. Das Programm wird in der nächsten Folge an dieser Stelle veröffentlicht.

Treuburger Gruppe in Berlin — Immer wieder treffen sich zu einem geselligen Nachmittag Treuburger Landsleute in Berlin unter ihrem langjährigen Betreuer K. Rogowski. Die nächste Zusammenkunft, die aus Anlaß des Muttertages geplant war, kann erst am 29. Mai stattfinden. Treffpunkt wie üblich um 15 Uhr zu Kaffee und Kuchen im Deutschlandhaus, Berlin 61, Stresemannstraße 90.

Der „Treuburger Heimatbrief" Nr. 5 ist versandt und wird alle interessierten Leser erreicht haben. Von Nr. 3 und 4 sind noch etliche Exemplare vorhanden. Nachbestellungen bitte per Postkarte oder telefonisch bei Paul Saworra, Telefon (0 23 02) 5 44 98, Potthofstraße 2, 5810 Witten. Das Postscheckkonto von Gehren — Sonderkonto in Hamburg ist seit dem 31. März aufgehoben. Einzahlungen für den Heimatbrief nur an Kreisgemeinschaft Treuburg e.V., 5210 Troisdorf, Postscheckkonto 20 810—502, Postscheckamt Köln.

Zur neuen Satzung, die im Treuburger Heimatbrief veröffentlicht worden ist, gibt der Vorstand einige redaktionelle Änderungen zur Kenntnis. Der neue Wortlaut heißt: § 7 (2) Vorstand im Sinne des § 26 BGB sind 1. und 2. Vorsitzender und Geschäftsführer, im Verhinderungsfall ein anderes Mitglied des Kreisausschusses. § 8 (5) Eine Wahlordnung ist dieser Satzung als Anlage beigefügt. Diese ist Bestand der Satzung. Zur Ergänzung der Wahlordnung: in der Überschrift muß in Klammern ergänzt werden das Wort ... (Kreistag).

Wir gratulieren . . .

Fortsetzung von Seite 12

Meyer, Richard, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Harnierplatz 2a, 8000 München 45, am 20. Mai

Neumann, Anna, geb. Rehberg, aus Peterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Achalmstraße 1, 7317 Wendling, am 16. Mai

Reschke, Hedwig, geb. Bartkowski, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 30, jetzt Klosterhof 9a, 2210 Itzehoe, am 14. Mai

Riegel, Erich, Lehrer i. R., aus Kloken, Kreis Elchniederung, jetzt Marris Mühlenweg 3b, 3167 Burgdorf, am 14. Mai

Stanullo, Lina, geb. Zielasko, aus Scharnen, Kreis Goldap, und Merunen, Abbau, Kreis Treuburg, jetzt Ostlandsiedlung 25, 2723 Scheeßel, am 21. Mai

Stellmacher, Heinrich, aus Talheim, Kreis Angerburg, jetzt Georgstraße 4, 4800 Bielefeld 14, am 21. Mai

Steppuhn, Elisabeth, geb. Morgenroth, aus Polkehnen, und Eichholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Birkbuschstraße 34d, 1000 Berlin 41, am 22. Mai

Sypli, Helmut, aus Tilsit, Grünewaldstraße 16, jetzt Mengstraße 3, 2400 Lübeck, am 16. Mai

Vöhringer, Dora, geb. Strehl, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Up de Bult 4, 2105 Seevetal 3, am 17. Mai

zum 75. Geburtstag

Adomszent, Helmut, aus Königsberg-Charlottenburg, jetzt Hörder Bruch 24, 4600 Dortmund 30, am 8. Mai

Bolz, Ernst, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt 2391 Wallsbüll, am 17. Mai

Butzko, Gustav, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Rathausplatz 8, 8481 Luhe-Wildenau, am 19. Mai

Denda, Berta, geb. Bendul, aus Ortelsburg, jetzt Kelterstraße 60, 7130 Mühlacker, am 19. Mai

Jehmlich, Liesbeth, geb. Thiart, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Ziekowstraße 118, 1000 Berlin 27, am 21. Mai

Konstanty, Emma, geb. Joswig, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Heerstraße 283, 4100 Duisburg 1, am 19. Mai

Langanke, Marie, geb. Rieck, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Schulhaus, 7768 Stockach 11, am 20. Mai

Latza, Martha, geb. Scharnowski, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Essoh 5, 3101 Höfer, am 16. Mai

Mohns, Fritz, aus Gumbinnen, Kasernenstraße 39, jetzt Marschnerweg 3, 5650 Solingen 1, am 22. Mai

Pogodda, Frieda, geb. Biernath, aus Merunen, Abbau, Kreis Treuburg, jetzt Schliemannstraße 16, 2350 Neumünster, am 8. Mai

Poniewahs, Erich, aus Gröben, Kreis Osterode, jetzt Flemingweg 1, 4800 Bielefeld 11, am 11. Mai

Posdziech, Martha, geb. Bruderek, aus Liebenberg und Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Eggersweg 10, 3103 Bergen 1, am 16. Mai

Preuss, Frieda, aus Königsberg, Pulverstraße 57, jetzt Werthstraße 31, 4600 Dortmund 13, am 21. Mai

Schikorr, Elly-Cecilie, geb. Paulwitz, aus Forsthaus Gr. Quittainen, Kreis Pr. Holland, jetzt Krummer Weg 11, 7210 Rottweil, am 17. Mai

Wermbter, Gerhard, aus Eydtkau, Gartenstraße 12, Kreis Ebenrode, jetzt Asseburger Straße 15, 3000 Hannover 91, am 21. Mai

Zimmermann, Maria, geb. Westphal, aus Preußendorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Mozartstraße 21, 6308 Butzbach, am 21. Mai

zum 70. Geburtstag

Augustin, Willi, aus Königsberg, Ratshof, Metgether Straße 8, und Luisenallee 79/81, jetzt Alfred-Delp-Straße 14, 2120 Lüneburg, am 11. Mai

Drelle, Marie zu, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Hans-Sachs-Straße 2, 6330 Wetzlar, am 17. Mai

Gelies, Gustav, aus Mehlauten, Kreis Labiau, jetzt Karl-Lerb-Straße 21, 2800 Bremen, am 14. Mai

Goetz, Auguste, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Ohlerfeldstraße 27, 4050 Mönchengladbach, am 21. Mai

Hopp, Hilde, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg, jetzt Weggenhofstraße 35, 4150 Krefeld 1, am 15. Mai

Kapral, Christel, verw. Glang, geb. Kordack, aus Gerdauen, jetzt Waldhilbersheimer Straße 2, 6550 Bad Kreuznach, am 8. Mai

Kolada, Paul, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Raiffeisenstraße 35, 2303 Schinkel, am 20. Mai

Kröhnke, Arno, aus Rauterskirch, Kreis Elchniederung, jetzt Pappelstraße 23, 2914 Barssel-Reekenfeld, am 16. Mai

Maulitz, Charlotte, geb. Wassel, aus Altendorf, Kreis Gerdauen, jetzt zu erreichen über Frau Gerda Ernst, Obstallee 4, 1000 Berlin 20, am 30. April

May, Ernst, aus Haselberg, Kreis Schloßberg, jetzt Friedrich-Engels-Straße 30, 7140 Ludwigsburg, am 19. Mai

Paul, Konstantin, aus Dorpat, jetzt Danziger Straße 16b, 2057 Wentorf, am 22. Mai

Piepereit, Elisabeth, aus Lyck, jetzt Ossietzkystraße 35, 8500 Nürnberg, am 17. Mai

Schekilinski, Ernst, aus Insterburg, Waldgarten, jetzt Baumschulenweg 13, 5900 Siegen 21, am 16. Mai

Schwirtlat, Elma, geb. Demczenko, aus Sonnenmoor und Altenfließ, Kreis Ebenrode, jetzt Deisterstraße 3, 3017 Pattensen 1, am 16. Mai

Thiel, Arthur, aus Königsberg und Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Adolf-Vorwerk-Straße 152, 5600 Wuppertal 2

Warstat, Albert, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Weizenweg 3, 4450 Lingen/Ems, am 17. Mai

Urlaub/Reisen

Busreisen 1983 nach Ostpreußen

Für folgende Reisen sind noch Plätze vorhanden:

Allenstein	14.7.—23.7.83; 19.8.—28.8.83
Osterode	14.7.—23.7.83; 19.8.—28.8.83
Sensburg	14.7.—23.7.83; 19.8.—28.8.83
Lötzen	19.8.—28.8.83

Prospekte und Auskunft bei: **Thiel Busreisen,** Steinauer Weg 3, 3260 Rinteln 9, OT. Deckbergen, Tel. 05152/2583

Sonderfahrt nach Neuendorf-Lyck

Da wegen der großen Nachfrage in diesem Jahr eine zweite Fahrt vom 31. 8. bis 15. 9. stattfindet, sind noch einige Plätze frei. Mit HP in Hotels in Lyck und Neuendorf, Tagesfahrten und Visa incl. 925,— DM. Bitte melden bei Elfriede Wilshaus, Luisenstr. 19, 5810 Witten, Tel. 02302/51495.

Kur-Urlaub und Wochenende, Pension Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, An den Badehäusern, Tel. 05222/10579. Zi. m. Tel., teilw. Du/WC.

• Inserieren bringt Gewinn

Urlaub in 3422 Bad Lauterberg im Harz. Pension Spicher, Scharzfelder Str. 23. Rustikaler Eß- u. Aufenthaltsraum, gute Verpflegung. VP ab 35,— DM. **Telefon 05524/3155.**

Dreibettzimmer mit Nebenräumen (Küche, Duschbar mit WC, Aufenthaltsecke); Ostseenähe (15 Automin.); 30,— DM/Tag; noch frei: bis 8. 7. und ab 24. 7.; D. Petter, Winterfeld/b. Lütjenburg, Tel. 04381/6421.

Cafe-Pens. WALDESRUH

Urlaubsidylle i. Chiemgau, ruhige Lage, moderne Zi., teils m. DU/WC; ÜF ab DM 21,50, HP ab DM 29,50; Prospektkarten, **Fam. Giehl,** Wattenham 4, 8221 Seeon-Seebruck, T. 08624/4558

Ostpreußin mit kleiner Frühstückspension im Schwarzwald hat ab sofort noch Zimmer frei. Gisela Lieb, Untere Sonnenhalde 27, 7292 Baiersbronn-Tonbach, Tel. 07442/5305.

Warnsdorf — 3 km bis zur Ostsee. Ferienwohnung bis 5.7.83, Doppelzimmer m. Frühst. länger frei, Ilse Kath, Mittelstr. 8, 2401 Warnsdorf, Tel. 04502-5885

Urlaub im Teutoburger Wald, „Haus Lug ins Land", Zim. m. D. WC., Prospekt anfordern, Maiweg 31, 4930 Detmold 17 (05231) 88510.

Bekanntschaften

Bayern Chiemgau: Symp. Dame, Königsbergerin, 56 J., alleinstehend, natur- u. tierliebend, su. int. Herrn pass. Alters. Zuschr. u. Nr. 31 212 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Ostpreußin, 64 J., ledig, wünscht Heirat. Zuschr. u. Nr. 31 211 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Rentner (73—162—60 kg), solide, tolerant, naturliebend, unabhängig, wanderfroh, motorisiert, sucht herzlich gute Nichtraucherin bis sechzig. Sozialschwach oder obdachlos problemfrei. Ihre Bereitschaft zur harmonischen Gemeinsamkeit und liebevoller Betreuung — selbstredend gegenseitig — würde Zuneigung (Herzensbildung) fördern zwecks baldiger Heirat. Wirtschaftliche Absicherung gewährleistet. Ernstgemeinte, möglichst Bild-Zuschriften erbittet **Friedrich Bins,** Oppelner Straße 25, 5300 Bonn 1.

Techniker, 30 J., möchte aus diesem Leserkreis nettes Mädel zw. späterer Heirat kennenlernen. Zuschr. m. Bild u. Nr. 31 206 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Ostpreußin, Jahrgang 1925, alleinst., berufstätig, würde sich über die Bekanntsch. eines zuverläss. Landsmannes mit Herz u. Verstand, Alter bis 68 J., mögl. i. Raum Niedersachsen, freuen. Nur ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 31 156 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Bitte schreiben Sie deutlich, wenn Sie eine Anzeige aufgeben.



Autoaufkleber

„Ein Herz für Deutschland"

Dieses Bekenntnis sollten auch Sie in die Öffentlichkeit tragen. Preise für den Kleber (PVC, Ø 10 cm, dreifarbig):

1 Stück	2,50 DM
5 Stück	10,00 DM
10 Stück	17,50 DM
25 Stück	40,00 DM
50 Stück	75,00 DM
100 Stück	125,00 DM

Bezahlung in Briefmarken/Scheinen. Bestellungen richten Sie bitte an: **Förderverein Junges Deutschland · Postfach 8442 · 4400 Münster**

ALBERTUS

Messing vergoldet	3,50 DM
echt Silber vergoldet	19,— DM
als Brosche mit Sicherung	52,— DM
echt 585/000 Gold	164,— DM
als Anhänger	158,— DM
als Brosche mit Sicherung	376,— DM

Walter Bistrick, Königsberg/Pr.

8011 M-Baldham
Bahnhofplatz 1
Telefon (08106) 8753

Helmut Peitsch

WIR KOMMEN AUS KÖNIGSBERG
NORD-OSTPREUSSEN HEUTE

Die große erregende Dokumentation in Text und Bild über diesen immer noch hermetisch abgeschlossenen Teil unserer Heimat. 226 Seiten mit 200 Bildern DM 68,—

Rautenbergsche Buchhandlung, Postf. 1909, 2950 Leer

Haarsorgen?
Nutzen Sie die Kräfte der Natur!

Bei dünnem Haar, Schuppen, Haarausfall, Glatzenbildung hat sich seit Jahren »RUTAN-Haar-Nährtonikum« aus 14 heilaktiven Kräutern (spez. a. d. Alpen) + GINSENG bestens bewährt. Wenn manches andere nicht half: Nehmen Sie jetzt dieses biol. Nährtonikum m. d. Kräften der Natur! Verblüffende Erfolge! Kurfl. 1, ca. 50 Behandl. DM 14,85, Kurshampoo 10,85 (kompl. DM 25,75). Spezial-Shampoon gegen Fetthaar DM 15,30. Keine Nachnahme! **Anita Lanzinger, 8058 Erding-Pretzen 1 d**

Schmuck, Schnitzereien, erlesene Geschenke aus Naturbernstein, Elfenbein, Korallen, Granatschmuck und andere echte Steine bieten in unübertroffen großer Auswahl unsere Spezialgeschäfte



6380 Bad Homburg v.d.H., „Alter Bahnhof", Louisenstraße 115
3000 Hannover, Im Kröpcke-Center, Ständehausstraße 14, Laden 11

Bernsteinwerkstätten Pölchen

7500 Karlsruhe, Kaiserstraße 68
5000 Köln/Rh., Am Hof 14, neben Gaststätte Früh

Bernsteinecke 6120 Erbach/Odw., Im Städtel 6

Bernsteinladen **3200 Hildesheim** Schuhstraße 32 (i. Hs. Hut-Hölscher)

HEKO **6000 Frankfurt/Main** Schäfergasse 40

Bernstein-Elfenbein-Spezialgeschäft **6800 Mannheim** Kaiserring L 15/11 (neben Café Kettemann)

TAPF
ORIGINAL OSTPREUSSISCHER
BÄRENFANG

Täglicher Postversand (ab 2 Fl.)
Fordern Sie bitte Bestellkarten an
Destillerie Wiersbitzki
2724 Ahausen
(früher Tapiau/Pr.)

Land der dunklen Wälder und kristallnen Seen

Der sachkundige ausführliche Reiseführer durch das südliche Ostpreußen von Gerd Hardenberg/Kurt Gerber. DM 9,80 + Porto

Unentbehrlich für den, der heute nach Ostpreußen fährt, ein Erlebnis aber auch für den, der nur in Gedanken mitreisen und Ostpreußen kennenlernen will.

Zu beziehen durch: **Landsmannschaft Ostpreußen** Parkallee 86, 2000 Hamburg 13

FAMILIEN-ANZEIGEN



85 Jahre

wird am 15. Mai 1983 meine liebe Schwester

Gertrud Warwel

aus Reuschenfeld, Kr. Gerdauen
jetzt Projensdorfer Straße 142
2300 Kiel 1
Telefon 0431/337213

Es gratuliert herzlich
Johanna Wenk, Kiel
sowie alle übrigen Verwandten

Am 17. Mai 1983 wird



Jahre

Frau Elly-Cecilie Schikorr
geb. Paulwitz
Forsthaus Gr. Quittainen, b. Schlodien
Kr. Pr. Holland
jetzt Krummer Weg 11, 7210 Rottweil
Telefon 0741-42394

Herzliche Glückwünsche, Gesundheit und Zufriedenheit!
Dein Neffe Eckart im Namen aller Angehörigen

90 Jahre

wird durch Gottes Gnade am 16. Mai 1983

Auguste Kowalzik
geb. Rimarzik

Es gratulieren herzlich
4 Kinder, Schwiegerkinder,
21 Enkel,
14 Urenkel,
alle weiteren Angehörigen
und Verwandten

Siebenbürgenstraße 19, 8804 Dinkelsbühl

Fern seiner geliebten Heimat feiert am 15. Mai 1983 unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Erich Sköries

seine Freunde nennen ihn Mulves
aus Seckenburg, Elchniederung
jetzt DDR-3561 Höddelsen, Kreis Salzwedel

seinen



Geburtstag.

Es gratulieren mit herzlichen Glück- und Segenswünschen
SEINE KINDER, ENKEL UND URENKEL

Der Mittelpunkt unserer Familie, unsere liebe Mutti, Oma und Uroma, Frau

Hedwig Sanio
geb. Kinscher
aus Allenstein/Ostpr., Hohenzollerndamm 1
jetzt Mozartstraße 40, 3320 Salzgitter 51
feiert am 17. Mai 1983
bei guter Gesundheit und geistiger Frische ihren



Geburtstag

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen in Dankbarkeit

Gerda Link, geb. Sanio, Hubert Link,
Ilse Warblow, geb. Sanio,
4 Enkel und 3 Urenkel



Jahre

wird am 22. Mai 1983 in 5161 Kleinhau, Kreis Düren der ehemalige Sägewerkbesitzer

Otto Kobialka
aus Herzogsmühle, Kr. Treuburg

Es gratulieren herzlichst
Manfred und Inge Grust
mit Frank, Armin und Heike

Ich danke allen Freunden, Landsleuten und der Bundeslandsmannschaft für die vielen Glückwünsche zu meinem 87. Geburtstag.

Fritz Schmidt
Stettiner Straße 17, 3130 Lüchow



Jahre

wird am 13. Mai 1983 unser lieber Vater und Großvater

Willi Walzer
aus Lissen, Kr. Angerburg, Ostpr.
jetzt Heinrich-Koch-Str. 30
6751 Weilerbach

Es gratulieren herzlich
die Kinder
Arno, Peter und Joachim
mit Schwiegertöchtern
und Enkelkindern



Jahre

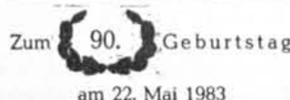
wird am 18. Mai 1983 unsere liebe Mutter, Oma, Schwester, Schwägerin und meine liebe Frau

Irmgard Kossowski
geb. Schwartinsky
aus Königsberg (Pr)
Kummerauer Str. 49
jetzt Shamrockstraße 99
4690 Herne 1, Tel. 02323/50707

Vater Fritz Schwartinsky
vermißt, geb. in Pr. Eylau/Ostpr.
Mutter Anna Schwartinsky
† März 1972 in Herne
früher Königsberg (Pr)
Schwester Agnes Becker
geb. Schwartinsky
† Juni 1982 in Recklinghausen
früher Königsberg (Pr)

Liebe Irmgard, Mama und Oma, unsere herzlichsten Glückwünsche.

Zum



Geburtstag

am 22. Mai 1983
die allerbesten Glückwünsche übermitteln Dir, lieber Onkel und Großonkel

Georg Mallien
aus Balga, Kr. Heiligenbeil
von ganzem Herzen

Gerd-Ulrich, Brigitta und Jens
Daniel-Sommer-Weg 26
2160 Stade-Hahle

Am 21. Mai 1983 feiern wir unsere diamantene Hochzeit.

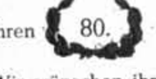
Hermann Ornowski
und Frau Maria
geb. Kischkat
aus Ragnit, Kr. Tilsit-Ragnit
und Seestadt Pillau, Ostpreußen

jetzt Ellenbeck 39, 5603 Wülfrath

Am 15. Mai 1983 feiert unsere liebe Tante

Elise David
aus Groß-Sausgarten, Kr. Pr. Eylau

ihren



Geburtstag

Wir wünschen ihr Gottes Segen und sein Geleit weiterhin.
Es grüßen sie
alle, die sie von Herzen lieb haben.

4800 Bielefeld 12, Mai 1983



Jahre

wird am 14. Mai 1983 Frau

Hedwig Reschke
geb. Bartschkowski
aus Königsberg Pr.
Hans-Sagan-Straße 30

Wir gratulieren herzlich unserer lieben Mutter und Omi

Tochter Helga
Sohn Wolfgang mit Edith
und Kerwen, Bent, Kai

Klosterhof 9 a, 2210 Itzehoe

Unsere liebe Mutter und Großmutter

Margarete Stadie

geb. Lippig

Eydtkuhnen

ist am 25. April 1983 im 87. Lebensjahr heimgegangen.

In stiller Trauer gedenken wir ihrer.

Im Namen der Angehörigen

Heinz Stadie

Immenseeweg 4 C, 2000 Hamburg 73

Die sterbliche Hülle der lieben Heimgegangenen wurde in aller Stille auf dem Friedhof Hamburg-Ohlsdorf beigesetzt.

Nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben verstarb im 90. Lebensjahr unsere liebe Mutter und Großmutter, Witwe des Herrn Robert Krause, Frau

Marie Johanna Krause

geb. Quednau

aus Neukuhren, Kreis Samland

• 14. 2. 1893 † 15. 4. 1983

In stiller Trauer

Renate Slomianyj, geb. Krause
Peter Slomianyj und Frau Anita
Michael Slomianyj

Colchester — Connecticut — 06415
Prospect Hill Road — USA

Helene Demant

geb. Kargoll

• 5. 5. 1907 † 30. 4. 1983

aus Berndhöfen, Kr. Lyck, Ostpr.

In Liebe und Dankbarkeit

Erwin Demant
Hubert Demant und Frau Inge, geb. Scharm
Andreas Demant
Siegfried Demant und Frau Renate
geb. Rosenberger

Weimarer Straße 47, 2102 Hamburg 93

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 10. Mai 1983, in der Kapelle des Friedhofes Finkenriek statt.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief im Alter von 77 Jahren meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Minna Ehlert

geb. Amling

aus Schlodien, geboren in Neumark

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Bruno Ehlert

Weidenweg 2, 6720 Speyer

Am 1. Mai 1983 entschlief meine geliebte Schwester

Prof. Dr. Lina Jung

geb. Ritzki

• 28. 2. 1896 in Ostpreußen

In stiller Trauer

Clara Ritzki
Oberstudienrätin

Emkendorfstraße 49, 2000 Hamburg 52

Die Trauerfeier fand statt am Donnerstag, dem 5. Mai 1983, um 11 Uhr in der Kapelle des Nienstedter Friedhofes, Rupertistraße.

Haltet mich nicht auf,
denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben;
Lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe.
1. Mose 24,56

Erna Szwillus

geb. Ziemer

• 18. 8. 1897 in Heinrichsdorf, Kreis Mohrungen
† 14. 4. 1983 in Bielefeld

Ein Leben voller Liebe und Güte ging in Frieden zu Ende.

Es trauern um sie:

Hiltrud Szwillus
Martin Szwillus und Frau Erika
und alle Angehörigen

Mühlenstraße 102, 4800 Bielefeld 1
Westenesch 12, 4450 Lingen/Ems 1

Die Beisetzung fand statt am 19. April 1983 auf dem Sennefriedhof der Stadt Bielefeld.

Unser Vater,

Hans Szwillus

Lehrer in Pacholien, Kreis Mohrungen
fiel als Hauptmann d. Res. am 30. 1. 1945 in der Marienburg.

Unser Bruder,

Hans-Jürgen Szwillus

ist seit Mitte Februar 1945 im Raum Mühlhausen/Ostpreußen als Soldat vermißt.

Du bist befreit von Leid und Schmerz,
geliebtes, treues Mutterherz,
nur Müh' und Arbeit bis ans Ende,
nun ruhen deine fleiß'gen Hände,
die immer gern für uns bereit,
dir danken wir für alle Zeit.

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief am 26. April 1983 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Tante und Schwägerin, Frau

Ruth Schwidrowski

geb. Löschner

aus Rastenburg (Ostpreußen)

im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer

Paul Dönges und Frau Sigrid
geb. Schwidrowski
Ernst Struckmeier und Frau Gudrun
geb. Schwidrowski
Alfred Link und Frau Edeltraud
geb. Schwidrowski
Günter Schwidrowski und Frau Erika
Muthard Schwidrowski und Frau Ursula
Klaus Schröder und Frau Hildegund
geb. Schwidrowski
Harald Schwidrowski und Frau Kathi
Jürgen Haake und Frau Heiderun
geb. Schwidrowski
Rüdiger Schwidrowski und Frau Ulla
Enkel und Urenkel

5419 Mündersbach, den 26. April 1983

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 29. April 1983, um 14.30 Uhr von der Friedhofskapelle in Mündersbach aus statt.

Nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben entschlief für uns alle unerwartet am 28. April 1983 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel, Schwager und Bruder

Gustav Schweiger

aus Ellerau, Kr. Ebenrode

• 8. 5. 1902

In Liebe und Dankbarkeit

Martha Schweiger, geb. Matutat
Helmut Schweiger und Familie
Bruno Schweiger und Thomas
und alle Angehörigen

Hinrich-Wrage-Straße 14, 2427 Malente-Gremsmühlen

Nach langer, mit unendlicher Geduld ertragener Krankheit entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Hedwig Dietrich

geb. Patz

aus Weißenburg, Kr. Sensburg

im 82. Lebenjahr.

In stiller Trauer

Horst Dietrich und Frau Lydia
Walter Eddelbüttel und Frau Ursula
geb. Dietrich
Günther Heuer und Frau Ilse
geb. Dietrich
Klaus Dietrich und Frau Gerda
Werner Dietrich und Frau Anneliese
Enkel und Urenkel

Auf der Bünte 5, 2117 Tostedt, den 7. April 1983

Trauerfeier war am Dienstag, dem 12. April 1983, um 11 Uhr in der Friedhofskapelle in Tostedt.

Wir trauern um

Emmy Froese

• 7. 7. 1926, Klipschen, Kr. Tilsit
† 26. 4. 1983, Eckernförde

Luise Mallunat, geb. Kunka
und Familie

Berliner Straße 13, 2330 Eckernförde

In Deine Hände, Herr
befehle ich meinen Geist;
Du hast mich erlöst, Herr
Du treuer Gott.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief plötzlich und unerwartet unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Friedrich Neumann

aus Wommen, Kr. Bartenstein

im Alter von 88 Jahren.

In stiller Trauer

Anna Larsson, geb. Neumann
Lieselotte Neumann
Gertrud Neumann
Gerda Henneßen, geb. Neumann
Paul Henneßen
Enkel, Urenkel und Anverwandte

Oststraße 74 b, 4005 Meerbusch-Büderich, den 27. April 1983

Die Beerdigung hat am Montag, dem 2. Mai 1983, um 11 Uhr von der Kapelle des Büdericher Friedhofes aus stattgefunden.

Wenn's etwas gibt — gewaltiger als das Schicksal —
so ist's der Mut, der es unerschütterlich trägt —

Theo Sumkowski

• 25. 5. 1892 † 19. 4. 1983

aus Weidicken bei Rhein, Kreis Lötzen

Er folgte nach dreidreiviertel Jahren seiner lieben Frau Auguste, geb. Boroska, in die Ewigkeit.

Seine Kinder

Anna und Theodor Sumkowski

Mutzenbecher Straße 9, 2900 Oldenburg/O.

Über die vielen Seiten des Bernsteins

Stadtsparkasse in Bad Pyrmont zeigte umfangreiche Ausstellung „Das Gold des Nordens"

Bad Pyrmont — „Bernstein, Gold des Nordens": Unter diesem Titel war bis 13. Mai eine Ausstellung in der Stadtsparkasse Bad Pyrmont zu besichtigen. Veranstaltet wurde sie vom Geologisch-Paläontologischen Institut der Universität Hamburg in Verbindung mit dem Ostheim aus Anlaß des Treffens ehemaliger Oberschüler aus Lötzen

Unter den vielen Stücken mit Einschlüssen von Käfern und Insekten war auch eines mit einem Floh zu besichtigen. Davon sind bisher nur zwei Exemplare auf der Welt bekannt, und darum hat das kostbare Tierchen eine Vitrine für sich. Ihn zwischen die anderen Stücke zu legen, wäre so, „als würde man die blaue Mauritius zwischen irgendwelche Notopfer einreihen". Dies sagte jemand, der es wissen muß: Professor Wolfgang Weitschat, Bernstein-Experte des Instituts. Er hatte die Ausstellung arrangiert, hat die einzelnen Stücke zusammengetragen, teils aus dem Institut, teils aus Privatbesitz geliehen, und er gab auch eine Einführung zu diesem Thema mit einem sachlich fundierten, mit viel Humor ausgeschmückten Vortrag.

Die Ausstellung selbst wurde im Beisein geladener Gäste eröffnet und der Direktor der Stadtsparkasse, Konrad Plückebaum, sagte, sie sei „ein Stückchen ostpreußisches Heimatgut und ein gedanklicher Brückenschlag in die Heimat." Er dankte Professor Weitschat und dem Ehepaar Margot und Hans-Georg Hammer vom Ostheim für die Organisation der Bernstein-Schau. Pyrmonts Stadtdirektor, Malte Möller, begrüßte die ehemaligen Lötzener „Pennäler" zum vierten Mal in dem niedersächsischen Heilbad und übergab je einen Bildband an Rudolf Madeya, den Vertreter des Kreises Lötzen und Initiator des Treffens, sowie an Stadtpräsident Peter aus Neumünster, der Patenstadt von Lötzen.

Ein Gang durch die Ausstellung zeigte, wie vielfältig und phantasievoll sich das „Gold des Nordens" verarbeiten läßt. Geschliffene Ketten, in Silber gefaßte Ringe, Anhänger und Broschen waren in Vitrinen übersichtlich angeordnet. Daneben aber auch mit Bernstein verzierte Gebrauchsgegenstände, wie Zigarettenspitzen, Schmuckkästchen, ein Klingelzug, ein Flaschenkorken und ein Schachspiel mit passenden Figuren aus dem 19. Jahrhundert, um nur einige Beispiele zu nennen.

Darüber hinaus gab es einige seltene Inklusen zu bewundern, wie der schon erwähnte Floh, eine Eintagsfliege oder zwei Libellen auf dem Hochzeitsflug. Wie Professor Weitschat in seinem Vortrag erwähnte, besitzt das Geologisch-Paläontologische Institut in Hamburg eine der bedeutensten Sammlungen der Welt von Bernstein-Einschlüssen. Sie wurde 1951 mit dem Geld, das zum Teil aus „Schwarzhörer-Bußgeldern" vom damaligen NWDR gestiftet wurde, erworben. Ergänzt wurde dieser Bereich der Ausstellung durch künstlerisch gestaltete Inklusen-Fotos, die eine bis zu 1500fache Gesamtvergrößerung der einge-



Pyrmonts Stadtdirektor Malte Möller: Er begrüßte die ehemaligen Lötzener „Pennäler" in der sehenswerten Ausstellung — Foto Heimings

schlossenen Tiere zeigen. Sie wurden von Peter Christian Voigt, Hamburg, aufgenommen und bereicherten als Dias den Vortrag von Professor Weitschat sehr eindrucksvoll.

In Wort und Bild wurde der Besucher der Ausstellung über Geschichte, Vorkommen und Gewinnung des Bernsteins informiert, und man sah auch Stücke aus Ländern wie Mexiko, Kolumbien oder der Dominikanischen Republik, wobei Professor Weitschaft allerdings dem samländischen Bernstein einen „besonderen Glanz von innen" bescheinigt. Interessant und faszinierend war der sehr seltene blaue Bernstein, aus der Karibik. Fällt das Licht auf den Stein, so leuchtet er blau, scheint es durch ihn hindurch, hat er die bekannte, warme Honigfarbe.

Bei der Eröffnung der Ausstellung war übrigens nicht nur in den Vitrinen Bernstein zu bewundern. Viele der Lötzener Damen trugen ihn als Schmuck und zeigten auf diese Weise ihre Verbundenheit mit der Kultur und den Schätzen Ostpreußens. — Hei

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Dr. phil. Max J a c o b s o n, geboren am 19. Dezember 1865 in Groß Potauern, Kreis Gerdauen, Studienrat am Staatlichen Gymnasium in Allenstein war und wann er gestorben ist? Sein letzter Wohnsitz war Allenstein, Bahnhofstraße 28.

Wer kann bestätigen, daß Emma S c h r a d e r, geborene Ellmer, geboren am 26. März 1922 in Ebenfelde, Kreis Insterburg, Vertriebene ist? Ihre Eltern sind Franz Ellmer, geboren am 14. April 1872, gestorben im April 1945, und Minna Ellmer, geborene Uschmantat, geboren am 5. April 1880, gestorben im April 1945. Sie wohnten in Salten, Kreis Schloßberg.

Zuschriften erbittet die Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13.

„Flucht und Rettung über die Ostsee"

Der Versuch einer filmischen Dokumentation im dritten Programm des deutschen Fernsehens

Hamburg — Wer voller Spannung am 2. Mai bis spät in die Nacht hinein gewartet hat, um im 3. Programm um 22.45 Uhr die Dokumentation „Flucht und Rettung über die Ostsee" zu sehen, wird enttäuscht sein. Absolut nichts wurde gebracht, was bisher unbekannt war, und selbst was als bekannt vorausgesetzt werden sollte, war nur unzureichend in Szene gesetzt. Schade um den Versuch, um das Bemühen, denn das Thema ist durchaus wert, gezeigt zu werden.

Warum aber haben sich die zuständigen Redakteure nicht die Mitarbeit derer gesichert, die mit diesem Thema vertraut sind? Dabei begann die Sendung anspruchsvoll mit einem filmischen Rückblick auf die Provinz Ostpreußen. Masuren wurde kurz gestreift, die beiden Nehrungen, Elche im Dünensand, Abendsonne auf den Haffs, musikalisch untermalt mit dem Ostpreußenlied. Dann folgte ein kräftiger Zeitschnitt. Vorbei die Idylle: Ostpreußen im Oktober 1944. Die Grenze brach, Nemmersdorf ging verloren und wurde zurückerobert. Die dort durch Soldaten der Roten Armee verübten Verbrechen, so die Autoren, waren mit ausschlaggebend für die einsetzende, überhastete Fluchtbewegung. Es gab auf der Strecke von der ostpreußischen Grenze bis zur Oder zwar nur ein Nemmersdorf, aber viele Dörfer, denen kein besseres Schicksal beschieden war.

Kein Wort in diesem Zusammenhang über die Unterlassungssünden der politisch Verantwortlichen in Partei, Armee und Verwaltung, die in der mangelnden Vorsorge gegenüber den einfachen „Volksgenossen" ihren Niederschlag fand.

Ein Ausschnitt aus der Wochenschau mit eindrucksvollen Bildern aus dem belagerten Königsberg, während in der gleichen Stadt noch der Durchhaltefilm „Kolberg" die Bewohner propagandistisch berieselte, schließt den ersten Teil der Dokumentation ab. Der Ton ist sachlich, die Texte wertfrei. Zeitzeugen sind aufgerufen, um ihre Erlebnisse auf verschiedenen Schiffen im Gespräch wiederzugeben. Wer sich mit dieser Zeit und dem Thema beschäftigt hat, weiß, wie schwierig das Unterfangen ist. Fast vierzig Jahre Zeit liegen zwischen Ereignis und Interview und verwischen ungewollt und unbewußt die Wahrheit. Was bleibt, sind immer wieder aufgefrischte Bilder.

In diesem Bericht läuft die „Wilhelm Gustloff" aus Pillau und nicht aus Gotenhafen zur letzten Fahrt aus. Dieser Fehler wird noch unverständlicher, als ein Ausschnitt aus dem Spielfilm „Nacht fiel über Gotenhafen" das klägliche Dokumentationsmaterial ergänzen soll. Hier wäre eine kritische Untersuchung über die Rolle des Kreuzers „Admiral Hipper" angebracht gewesen, der die Unglücksstelle rasch verließ.

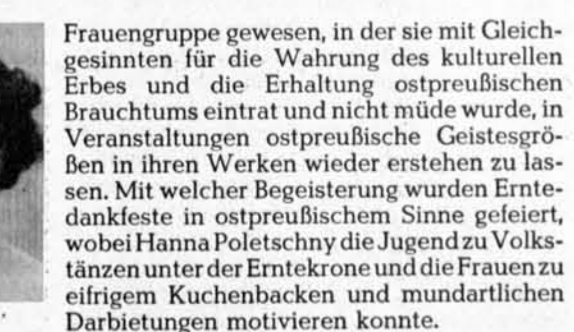
Als Kenner der Materia wird Fritz Brustat-Naval befragt, dessen Buch „Unternehmen Rettung" immer noch das Standardwerk dieser größten Seeoperation zur Rettung von Menschen ist. Den Leistungen der Männer auf den Handelsschiffen ist es zu verdanken, daß fast 3 Millionen Menschen über diese gefährliche, fast ungeschützte Seebrücke aus den umkämpften Brückenköpfen im Osten in den Westen gebracht werden konnten. Die Verluste waren groß, hielten sich lediglich prozentual in Grenzen.

Den Schlußteil dieser Dokumentation bilden die beiden so unterschiedlichen Schiffe, die an die Ereignisse in den ersten Monaten des Jahres 1945 erinnern: die im Sand vor dem Ostseebad Damp eingegrabene „Albatross" und der Eisbrecher „Stettin", der in Lübeck einen Ruheplatz gefunden hat.

Daß dieser gutgemeinte Versuch einer Dokumentation in den Kinderschuhen steckenblieb, liegt wohl auch an der Selbstherrlichkeit der zuständigen Redakteure, Arbeit getan — Chance verpaßt. — **Kurt Gerdau**

Verpflichtung zur Sozialarbeit

Die verdiente Landsmännin Hanna Poletschny starb 85jährig



Hameln — Eine zahlreiche Trauergemeinde begleitete Hanna Poletschny, geborene Hilbrandt, auf ihrem letzten Wege, nachdem sie am 19. April nach längerem Krankenlager im Alter von 85 Jahren sanft entschlafen war. Größtenteils waren es Mitglieder der Ost- und Westpreußengruppe Hameln und Umgebung, die ihrer langjährigen Leiterin der Frauengruppe und Vorstandsmitglied auf dem Waldfriedhof Wehl die letzte Ehre erwiesen.

Hatte schon Pastor Walz ihre ideenreichen Aktivitäten im Dienst ihrer Landsleute gewürdigt, rief Martha Hoffmann, ihre Nachfolgerin in der Leitung der Frauengruppe, der Entschlafenen am offenen Grabe Worte des Dankes nach. „Mutter Ostpreußen" war sie von ihren Landsleuten oft genannt worden, dank ihres Einsatzes in Hameln nach Kriegsende auf sozialem, kulturellem und staatspolitischem Gebiet. Ihre langjährige Arbeit als Frauenreferentin der Gruppe Niedersachsen-Süd im Dienste der Landsmannschaft Ostpreußen wurde mit deren Ehrenzeichen in Gold gewürdigt.

Ihr liebstes Betätigungsfeld war aber die Frauengruppe gewesen, in der sie mit Gleichgesinnten für die Wahrung des kulturellen Erbes und die Erhaltung ostpreußischen Brauchtums eintrat und nicht müde wurde, in Veranstaltungen ostpreußische Geistesgrößen in ihren Werken wieder erstehen zu lassen. Mit welcher Begeisterung wurden Erntedankfeste in ostpreußischem Sinne gefeiert, wobei Hanna Poletschny die Jugend zu Volkstänzen unter der Erntekrone und die Frauen zu eifrigem Kuchenbacken und mundartlichen Darbietungen motivieren konnte.

In den ersten Nachkriegsjahren verstand es die Ostpreußin, in der geflüchteten, ostpreußischen Jugend die Heimatliebe wachzuhalten. Doch erschöpfte sich ihr Tatendrang nicht in Heimataktivitäten. Die Heilsberger Pfarrerstochter gründete in Hameln den Ortsverband des Deutschen Kinderschutzbundes, gründete den „Verein der Alten und Einsamen", einen Vorläufer der Lebensabendbewegung, und war auch in weiteren Frauenverbänden leitend tätig. Erst in den letzten Jahren fehlte ihr die Kraft zur kontinuierlichen Verbandsarbeit.

Ihren ehrenamtlichen Einsatz im Dienste der Mitmenschen begründete die Seniorin vor einigen Jahren folgendermaßen: „Als Beamtenwitwe, für die der Staat sorgt, habe ich mich immer zur Gegenleistung auf sozialpolitischem Gebiet verpflichtet gefühlt." — **Elsa Beier**

5 Generationen Holz

Die Ur-Ur-Großmutter ist 81

Hamburg — Mit 81 Jahren ist Gertrud Holz, geboren am 14. Februar 1902 in Klonofken, Kreis Gerdauen, eine rüstige Ur-Ur-Großmutter. Das Foto zeigt sie am Osterfest umgeben von vier Generationen ihrer Familie: die 60jährige, in Ostpreußen geborene Tochter Gretel Faust, deren 38jährige Tochter Karin Haumann und deren 19jährige Tochter Claudia Roßmus, die glückliche Mutter der sechs Monate alten Ricarda ist.

Gertrud Holz unternahm die Flucht über das Haff zusammen mit ihrer damals 80jährigen Mutter. Ihr Ehemann Wilhelm Holz wurde im Volkssturm zur Verteidigung der Heimat eingesetzt. Die Flucht endete bei ihrer Schwester Maria Bork in Edendorf, Kreis Uelzen, wo sich nach Beendigung des Krieges auch der Ehemann und die drei Töchter einfanden. 1955 siedelte die Familie nach Hamburg um.

Der Ur-Ur-Großmutter, die 1972 Witwe wurde, war es noch vergönnt, mit ihrem Ehemann die goldene Hochzeit zu feiern. Seit zehn Jahren lebt sie mit ihrem 86jährigen Bruder Karl Naujack, der in Markthausen Gendarm war, im Ostbeckstieg 12, 2000 Hamburg 76, zusammen. — **Hi**



Glückliches Beisammensein von vier Generationen — Foto Privat

Albanien:

Querkopf zwischen Ost und West

Abkapselung der Bevölkerung stößt an Grenzen der Belastbarkeit

Die Rolle des Querkopfes in der internationalen Politik können heutzutage nur zwei Arten von Staaten spielen, die sehr großen und mächtigen und die sehr kleinen und schwachen. Zur zweiten Gattung gehört Albanien. Mit 28784 qkm Fläche ist es größer als Hessen (21110 qkm) aber kleiner als Nordrhein-Westfalen (34039 qkm). Seine Einwohnerzahl beträgt allerdings nur knapp drei Millionen. Obendrein ist Albanien sehr arm. Die steilen, schroffen Berge und der magere Boden setzen dem landwirtschaftlichen Anbau enge Grenzen. Nur die Viehzucht gedeiht, und die Albaner sind vornehmlich als Hirten bekannt. Einzig im Energiebereich kann Albanien als reich bezeichnet werden. Die Beschaffenheit seiner Berge hat den Bau

Wegen ihrer Tapferkeit gefürchtet

zahlreicher hydroelektrischer Kraftwerke ermöglicht. Außerdem fördert und exportiert das Land Rohöl. Neuerdings liefert Albanien auch Strom nach Griechenland und Jugoslawien.

Albanien verdankt seine Existenz nicht der Leistung seiner Bewohner. Noch vor dem Balkankrieg (1912 bis 1913) war das Land mehrheitlich von Moslems bewohnt, die sich mit dem Osmanischen Reich identifizierten. Als die anderen Völker der Balkanhalbinsel die Waffen gegen die Türken erhoben, machten sich auch die Albaner bereit, allerdings als Söldner im Dienst des Sultans in Konstantinopel. Als solche waren die Skipetaren, wie sie auch genannt wurden, wegen ihrer Tapferkeit und Brutalität bekannt und gefürchtet.

In den Balkankriegen konnten die Türken nach Osten verdrängt werden, und die Albaner verloren den direkten geographischen Kontakt zum Osmanischen Reich. Griechenland, Serbien und Italien meldeten Ansprüche auf Albanien an. Da sich niemand gegen die anderen durchsetzen konnte, entschlossen sich die Großmächte für die Lösung eines unabhängigen Albaniens, obwohl es damals fraglich war, ob seine Einwohner ein eigenständiges Nationalbewußtsein besaßen. Trotzdem überlebte das Land, gestützt auf die Eifersüchteleien seiner Nachbarn.

Schon während des Zweiten Weltkriegs geriet Albanien unter den Einfluß der Partisanenverbände Titos. Doch gelang es dem albanischen Partisanenführer, Enver Hodscha, sein Land außerhalb der Jugoslawischen Föderation zu halten. Nach dem Streit zwischen Moskau und Belgrad konnte der kleine Staat seine Selbständigkeit sichern, indem er sich unter den Schutz Moskaus begab. Hodscha und seine „Albanische Arbeiterpartei" (PPSH) waren aber eingefleischte Stalinisten und nahmen die Verdammung ihres Idols durch Chruschtschow sehr übel. 1960 arrangierten sie sich mit den Chinesen. Ein Jahr später brach Albanien seine diplomatischen Beziehungen zur UdSSR ab und in der Folge zu allen Ostblockstaaten, mit Ausnahme von Bulgarien und Rumänien. Am 13. September 1968 verließ Tirana auch den Warschauer Pakt.



Im Zentrum von Tirana: Das trostlose Leben der Bevölkerung spielt sich streng zwischen Arbeitsplatz, Parteiveranstaltungen und Heim ab. Unser Foto zeigt den Skanderbeg-Platz mit einer ehemaligen Moschee

Die „exotische" Bindung zu China dauerte bis 1976 an. Während der chinesischen Kulturrevolution wurde sie stark ramponiert, da die Chinesen eine ähnliche Bewegung in Albanien verlangten. Hodscha winkte ab, und die Chinesen begannen ihm ihre Wirtschaftshilfe vorzurechnen: fünf Milliarden Dollar in etwa 14 Jahren. Die albanische Antwort darauf war einfach: Aus sicherer Distanz begossen sie die Chinesen mit den „feinsten" Epitheta des kommunistischen Vokabulars. Sie warfen ihnen „Hegemonismus" und „arroganten Großmachtgeist" vor. Damit ging diese Bindung zu Bruch.

Albanien blieb fortan allein auf sich gestellt, obschon immer wieder Gerüchte aufkamen, es stünde abermals eine Annäherung an Moskau oder Peking bevor. Auch jetzt, Mitte April 1983, ist davon die Rede, Peking und Tirana seien bemüht, die alten Differenzen zu begraben. Den selbst auferlegten Isolationismus, die fast totale Abgeschlossenheit, kann die albanische Führung nur mit einem strengen Regiment im Innern aufrechterhalten. Albanien rühmt sich, der erste atheistische Staat der Welt zu sein, und zumindest nach außen hin stimmt diese Behauptung. Jedwede religiöse Betätigung ist strengstens verboten, alle Kirchen oder Moscheen sind für andere Verwendungen freigegeben worden, wie z. B. als Lager oder Ställe. Es gibt keine Priester und keinerlei kirchliche Institutionen. Die wenigen Flüchtlinge, denen die Flucht über die schwer bewachte albanische Grenze gelingt, berichten über ein trostloses Leben, das sich streng zwischen Arbeitsplatz, Parteiveranstaltungen und Heim abspielt. Einen Unterschied zwischen Stadt und Dorf gibt es kaum, auch der Stadtbewohner hat nicht mehr Annehmlichkeiten als der Bauer. Außer dem Mobiliar ihres Hauses besitzen die Menschen nichts. Der Bauer darf lediglich fünf Hühner sein Eigen nennen, aber keinen Hahn, damit er nicht produzieren kann...

Unter der totalen Abkapselung scheinen die Albaner aber an der Grenze ihrer Belastbarkeit angelangt zu sein. Trotz aller Gefahren häufen sich die Fluchtversuche. Dem letzten Albaner gelang die Flucht Ende März: Kaimil Haidini, 43, Dichter, flüchtete über die albanisch-griechische Grenze. „Das tyrannische Regime Enver Hodschas ist ein Albtraum", sagte er gegenüber griechischen Journalisten, nachdem er politisches Asyl beantragt hatte. Das scharfe innenpolitische Klima provoziert den Widerstand. Am 20. September 1982 unternahmen albanische Flüchtlinge eine gewaltsame Rückkehr in ihre Heimat. Schwer bewaffnet landeten sie an der adriatischen Küste, wurden aber sofort in ein schweres Feuergefecht verwickelt und aufgerieben. Hinter dem mysteriösen Unternehmen soll der in Paris lebende Thronanwärter Leka gestanden haben, Sohn des im Exil verstorbenen Königs Mehmet Zogu. Sichere Informationen liegen jedoch nicht vor. Nicht einmal das Ausmaß der Kämpfe ist bekannt. Nach manchen Informationen griffen sie bis auf die Kleinstadt Agioi Saranta über, gegenüber der Insel Korfu. Dennoch kann mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit gesagt werden, daß die unwegsamen albanischen Berge wohl nie von Partisanen frei geworden sind, auch unter dem harten Regime Enver Hodschas.

Die bisher schwerste Belastungsprobe erlebte das albanische Regime im Dezember 1981. Nach Meldungen der albanischen Nachrichtenagentur ATA, beging in der Nacht vom 17. zum 18. Dezember 1981 Mehmet Shehu Selbstmord, bis dahin Ministerpräsident des Landes. Der Wahrheitsgehalt dieser Meldung wurde sofort angezweifelt; sowohl in Belgrad wie auch im Westen herrscht eher die Ansicht, daß Shehu ermordet wurde.

Die albanische Außenpolitik wird sich unter Hodscha vermutlich nicht ändern

Dessen ungeachtet hatte Enver Hodscha am 10. November 1982 vor der gerade „gewählten" Nationalversammlung Shehu als einen Spion im Dienste sowohl des Intelligence Service und der CIA wie auch der Jugoslawen und der Russen bezeichnet. Shehu, so Hodscha, „wählte den ehrenlosen Selbstmord, als er wegen seiner geheimdienstlichen Verwicklungen in eine Sackgasse geriet". Diese Vorwürfe konkretisierte und erweiterte Hodscha im letzten Band seiner Memoiren, die Anfang 1983 veröffentlicht wurden. Shehu wäre ein Agent der Briten, der Amerikaner, der Italiener, der Jugoslawen und der Russen gewesen. Sein Code-Name beim Intelligence Service hätte angeblich BAB-008 gelautet. Auffallend ist, daß der Tod von Shehu sich fast genau zwei Monate nach der Landung der albanischen Flüchtlinge ereignete. Ob aber ein Zusammenhang zwischen beiden Ereignissen besteht, wird vorerst ungeklärt bleiben.

Dem Tod von Shehu folgten weitgehende „Säuberungen", sowohl im Staats- wie auch im Parteiapparat Albaniens. Unmittelbar danach verschwand Shehus Frau Figret in der Versenkung, bis dahin Leiterin der obersten Parteischule von Tirana, sowie der bisherige Innenminister Fecor Shehu, einer seiner Neffen, und nach einer Version der Mann, der ihn während einer stürmischen Sitzung des Zentralkomitees der Partei erschossen haben soll. Es folgte die Ablösung des Außenministers Nesti Naze durch Reis Malile sowie acht weiterer Minister. Am 14. Januar 1982 wurde dann der neue Ministerpräsident durch die Nationalversammlung Enver Hodschas „gewählt": Adil Carcani, bis dahin stellvertretender Ministerpräsident.

Diese Vorgänge in Albanien sind bezeichnend in einem totalen Staat mit einem alternden und mißtrauischen Staatschef wie Enver Hodscha, 76. Er ist das am längsten dienende Staatsoberhaupt der Welt, seit 1943 Generalsekretär der „Arbeiterpartei" Albaniens und seit Kriegsende Staatschef. Dieselben Vorgänge deuten aber auf erhebliche Widerstände innerhalb der Partei gegen die bisherigen Richtlinien der Politik des kleinen Staates. Aber auch darüber liegen keine sicheren Informationen vor. Welche Strömungen existieren innerhalb der „Arbeiterpartei" Albaniens? Und wohin streben sie? Nach Moskau? Nach Peking? Oder gibt es vielleicht eine Fraktion, die zumindest eine vorsichtige Öffnung zum Westen im Sinne hat? Alle diese Fragen müssen vorerst unbeantwortet bleiben. Feststeht nur, daß in den letzten Jahren Albanien einige vorsichtige Versuche unternahm, um seine Beziehungen zu einigen westlichen Ländern zu verbessern, wozu der Austausch diplomatischer Vertretungen mit Griechenland und die Eröffnung einer Fluglinie zwischen Tirana und Athen gehören. Das griechisch-albanische Verhältnis bleibt aber fragwürdig wegen der rund 400000 Griechen, die in Nordepirus (Südalbanien) leben. Die brutalen Verhältnisse, in denen diese Volksgruppe lebt, werden früher oder später das Verhältnis beider Länder schwer belasten, obschon Athen sichtlich bemüht ist, das Problem zu verschweigen.

Ähnlich belastet ist auch das Verhältnis Albaniens zu Jugoslawien wegen der Vorfälle in Kosovo (Amselfeld), obwohl hier die Verhältnisse umgekehrt sind: In Kosovo leben Albaner. Trotzdem war Ministerpräsident Carcani am 23. November 1982 vor der Nationalversammlung bemüht, gutes Wetter zu machen: In besonderer Weise unterstrich er die ausgezeichneten Beziehungen seines Landes mit Griechenland, der Türkei und Italien und unterstrich die Bedeutung des Handels mit Jugoslawien.

In der gleichen Rede streckte der albanische Ministerpräsident, zum wiederholten Mal in den letzten Jahren, Fühler nach Bonn zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen aus. Carcani sagte: „Die albanische Regierung hat ihre These bezüglich der Normalisierung der diplomatischen Beziehungen mit der Bundesrepublik Deutschland bekanntgemacht. Handelsbeziehungen in gegenseitigem Interesse finden bereits in beträchtlichem Umfang zwischen beiden Ländern statt. Wir glauben, daß sich der gute Wille durchsetzen wird und die Probleme aus unseren alten Differenzen gelöst werden können." Albanien hat bereits ein Werk zur Herstellung von Nickel im Wert von 70 Millionen D-Mark erworben.

Trotz dieser Tendenzen darf als sicher gelten, daß, solange Enver Hodscha an der Spitze des Staates und der Partei steht, keine wesentliche Änderung in der albanischen Außenpolitik stattfinden wird. Die Abkapselung von außen hat ihm eine sichere Herrschaft von mehr als vierzig Jahren beschert. Warum sollte Hodscha seine Politik ändern?

Gregor M. Manousakis

Stadt und Land gleichgestellt: Armut überall
Foto Rullmann